Otto Puffahrt
und Mitautoren

Unruhige Tage an der Elbe und der Seege



Das Sommerhochwasser im August 2002 im Raum Gartow–Schnackenburg

© Herausgegeben vom Gartower Deich- und Wasserverband
und der Samtgemeinde Gartow
ISBN-Nr. 3-926322-30-6

Gartow/Kapern 2002

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Köhring GmbH & Co. KG, Lüchow

Titelbild:
Menschenketten für die Sandsackverlegung bei Schnackenburg,
23. 8. 2002

Alle Fotos von Otto Puffahrt, Lüneburg

Geleitwort

Zunächst möchten wir unseren Dank abstatten an alle Personen, die in irgendeiner Weise bei der Bekämpfung des Hochwassers im August 2002 mitgeholfen haben – beim Sandsäckeverlegen und -füllen, beim Sandsacktransport, bei der Deichwache, am Schreibtisch, bei der Verpflegung und Unterbringung, bei der Verkehrsregelung, bei der Einsatzplanung ... aus nah und fern.

Jede Person hat ihren Teil dazu beigetragen, dass die Deichverteidigung gelungen ist und wir keinen Deichbruch mit unabsehbaren Folgen zu beklagen haben.

Wir haben in der Tat unruhige Tage erlebt, und wir konnten erfahren, dass Hilfeleistung groß geschrieben wurde, indem aus ganz Norddeutschland Einsatzkräfte zu uns kamen, um uns zu helfen. Für kurze Zeit kamen Menschen zusammen, die die Gefahr gemeinsam bekämpften und unsere schöne Heimat schützten. Sie mögen wiederkommen als Besucher und sehen, dass es hier auch ruhige, erholsame Tage gibt.

Zur Erinnerung an die unruhigen Tage aber und als Mahnung, wachsam zu bleiben, wird diese kleine Schrift herausgegeben.

Wir danken Herrn Otto Puffahrt, Mitarbeiter der Bezirksregierung Lüneburg, unserer Landschaft seit Jahrzehnten verbunden und selbst Augenzeuge der Ereignisse, für die unentgeltliche Berichterstattung.

Ulrich Flöter, Verbandsvorsteher
Andreas Graf v. Bernstorff, stellv. Verbandsvorsteher
Friedrich Wilhelm Schröder, Gemeindedirektor und Samtgemeinde-Bürgermeister

Anfang August 2002 verlief das Leben im östlichen Teil des Landkreises Lüchow-Dannenberg – im Raum Gorleben, Gartow, Schnackenburg –, wie es jahreszeitlich der Fall ist. Die Bauern ernteten auf ihren Feldern, die Natur zeigte sich von ihrer besten Seite: sattes Grün und die Vielgestaltigkeit, wie sie im August sich einzustellen pflegt. Warmes Wetter, kaum ein Luftzug, Schwüle und ab Mitte August kein Regen mehr.

Ein Teil der Leute befand sich im Urlaub, ein anderer ging seiner täglichen Arbeit nach, und die beiden Elbefähren Lenzen–Pevestorf und Lütkenwisch–Schnackenburg verkehrten im vorgegebenen Takt. Die Menschen genossen nach Feierabend und am Wochenende ihre Freizeit – auch an der Elbe, der große bestimmende Strom in der Landschaft, der sanft in seinem Bett dahinfloss. Das kleine Flüsschen Seege, etwa 5–6 km parallel zur Elbe gelegen, floss ebenfalls still dahin, weitet sich in Gartow zum großen Gartower See auf, verengt sich dann wieder zur ursprünglichen Breite und mündet bei Vietze in die Elbe. Auch die Seegeniederung dient der Erholung von Menschen.

Die Bevölkerung kennt das Verhalten der Elbe: Aus dem träge dahinfließenden Fluss kann im Frühjahr, nach der Schneeschmelze ein gewaltiger, ausufernder Strom werden, der immense Wassermassen hervorbringen kann.

Das Wasser tritt stets an den Deich heran, jedoch in unterschiedlicher Höhe, und in zwei bis drei Wochen verläuft sich das Wasser. Die Elbe meldete sich dann wie erwartet und zeigte, dass mit ihr zu rechnen ist.

Die weniger hohen Hochwasser bleiben kaum in Erinnerung, nur die Pegelschreiber dokumentieren das Auf und Ab der Elbe. Anders ist das schon mit den bedrohlichen Hochwassern, die in längeren zeitlichen Intervallen auftreten, wie die von 1974, 1981 und 1988. Da steigt das Wasser den Deich höher hinauf, und um seine Haltbarkeit muss gebangt werden. In solchen Tagen wird über den Begriff Sicherheit und Hochwasserschutz mehr nachgedacht als sonst, zumal Schäden wie 1954 am Alanddeich, Aland ist das dritte Gewässer im Raum Gartow–Schnackenburg, noch heute in Erinnerung geblieben sind. Das binnen liegende Danks-Brack bei Gummern, der Rest eines alten Deichbruches, begann sich als Gefahrenstelle zu entwickeln. Das verbliebene Geländeteil zwischen Brack und Deich sackte ab, ebenso am benachbarten Kösters-Brack. Nur mit dem Einsatz von Bundesgrenzschutz-Einheiten, Feuerwehren und der männlichen Einwohner nächst gelegener Ortschaften – rund 200 Mann – konnte die große Gefahr abgewendet werden. Und beim Hochwasser im

März 1981 musste der Aufweichung des Deiches im Elbholz mit Verlegung von mehreren tausend Sandsäcken auf die Binnenböschung begegnet werden.

Die unbedeutenden Schäden seit 1981 und das ebenfalls kaum schadenbringende Hochwasser von 1988 ließen bald die Erinnerung an Gefahr verblassen. Aber Ende der 90er Jahre entwickelten sich Hochwasser, die als recht hoch zu bezeichnen sind, im November 1998, im März 1999 und im März 2000. Auch sie liefen ohne Schaden ab. Es fällt auf, dass die zeitlichen Abstände hoher Hochwasserstände immer geringer werden. Und zwei Jahre später, im August 2002, floss bekanntermaßen das bisher höchste Hochwasser in der Elbe ab. Hat sich etwas verändert?

Der Sommer 2002 war vertrackt, Hitze, Schwüle, Gewitter und Niederschläge wechselten sich ab. Die gemessenen Niederschläge erreichten vielerorts Rekordmengen, so am 18. Juli 2002 im Harz in 24 Stunden 155 Liter pro Quadratmeter. Auch Hamburg, Lübeck, Kiel, Braunschweig, Celle, Soltau, Horneburg bei Stade und Lüneburg, alle diese Regionen litten unter den Wassermassen und durch diese verursachten Schäden. Extreme Wetterumschwünge von großer Hitze zu starken Gewittern mit ausgiebigen Niederschlägen nehmen zu. Experten sehen die Ursache dafür in der globalen Erderwärmung. Der Nieders. Umweltminister *Jüttner* hält angesichts der neuen Entwicklung neue Hochwasserstrategien für erforderlich.

Die im Juli 2002 aufgetretenen Überflutungen setzten sich im August fort. Regen verursachte Hochwasser in Italien, Österreich, Russland, Spanien, Süddeutschland, und am 5. August ging über den Nordkreis Lüchow-Dannenberg ein Starkregen nieder. Noch schlimmer war der Regen am 11./12. August, als nunmehr der Südkreis betroffen war. Die Gräben nahmen kein Wasser mehr auf, besonders der Lucie-Kanal und Ranzau-Kanal. Es gab Kritik am nicht rechtzeitigen Legen der Wehre.

Während sich die Lage in Österreich und Süddeutschland entspannte – es waren Millionenschäden entstanden – wanderte ein Tiefdruckgebiet von Norditalien nach Osteuropa und setzte sich dort fest. Gewaltige Regenmengen mit neuen Rekordhöhen fielen in Tschechien und in Sachsen. Das Einzugsgebiet der Elbe berührt diese beiden Territorien, und aufgrund der immensen Niederschläge begann sich ein Hochwasser zu entwickeln, welches für das Staatsgebiet von Tschechien und Sachsen sowie Sachsen-Anhalt folgenschwere Auswirkungen haben sollte.

Mitte August wälzten sich sintflutartige Wassermassen elbabwärts, eine Spur der Verwüstung hinter sich lassend. Die reißenden Wasser richteten Schäden in Milliardenhöhe an, 100.000 Menschen mussten evakuiert werden. Die Schadenshöhe war auch für das reiche Deutschland so erheblich, dass politische Maßnahmen notwendig wurden. Die Berichterstattung in den Medien war sehr ausführlich, erschütternde Bilder waren zu sehen. 77 Menschen kamen ums Leben.

Die Bilder von den Verheerungen blieben nicht ohne Wirkung auf die Verantwortlichen, die für den Hochwasserschutz der unterhalb liegenden Gebiete zuständig sind. In Tschechien und Sachsen war die Hochwasserwelle bereits durchgelaufen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt ergriffen Schutzmaßnahmen.

Im Oberlauf der Elbe sind die Abstände zwischen den Deichen gering, hinzu kommt ein starkes Gefälle, und so liefen die Wassermassen wie in einem Schusskanal mit hoher Geschwindigkeit und unverminderter Höhe ab. Erst dort, wo mehr Abstand zwischen den Deichen vorhanden ist und sich das Gefälle verringert, kann sich die Hochwasserwelle verlangsamen und in ihrer Höhe etwas abnehmen. Der Wasserberg war unaufhaltsam unterwegs, wegen der Entfernung zu Niedersachsen dauerte es etwa eine Woche, bis er Schnackenburg erreichte.

Die Unterlieger gewannen dadurch Zeit, vorbeugende Hochwasserschutzmaßnahmen zu organisieren.

Der Lauf des Hochwassers wurde stets von den Hydrologen und staatlichen Stellen verfolgt, aufhalten kann man das Hochwasser bekanntlich nicht. Das Hochwassermeldesystem, von den Behörden installiert, prognostizierte Wasserstände, die für das norddeutsche Flachland ähnliche Szenarien erwarten ließen wie in Sachsen.

Angesichts der Berichterstattung in den Medien ließ das Hochwasser auch für den Gartower Deich- und Wasserverband sowie die benachbarten Deichverbände nichts Gutes erwarten. Ängstliche Gemüter machten sich bereits Sorgen. Dazu kam die Aussage des Meteorologen Jörg *Kachelmann* im Fernsehen, dass das jetzige Hochwasser das höchste seit 500 Jahren sei, was aber nicht stimmte.

Nach Auswertung der Wasserstände der Oberelbepegel, Prognosemeldungen und eigener Prognoseberechnungen rechnete Bernhard *Schürmann* vom Nieders. Landesbetrieb für Wasserwirtschaft und Küstenschutz, Betriebsstelle Lüneburg (NLWK, vormals Wasserwirtschaftsamt), zunächst nicht mit außergewöhnlichen Wasserständen. Er sollte sich

kräftig irren und korrigierte sich später. Der NLWK hat die Aufgabe, Hochwassermeldungen aufzubereiten, Prognosen zu erstellen und zu veröffentlichen. Auch Bettina *Kalytta*, Leiterin des Wasser- und Schifffahrtsamtes Lauenburg, lag zunächst falsch, wie viele andere auch.

Am 15. August 2002 wusste man bereits, dass der Wasserberg inzwischen zwei Spitzen hatte, den vom Wasserberg selbst und mit Verzögerung von wenigen Stunden den zweiten, durch weitere Niederschläge verursachten. Später kam sogar eine dritte Spitze dazu. Die oberhalb erfolgten Deichbrüche und Flutungen von Poldern brachten kaum merkliche Entlastung. Außerdem verlangsamte sich die Geschwindigkeit der Hochwasserwelle, es wurde dadurch mehr Zeit gewonnen. Am 13./14. August stieg die Moldau, Nebenfluss der Elbe in Tschechien, stark an. Am Pegel Dresden erreichte der Elbewasserstand 695 cm (14. 8.), dann 940 cm (17. 8. Höchststand), fiel danach wieder auf 895 cm (18. 8.) und schließlich auf 433 cm (22. 8.).

Gedanken machte sich auch der Schnackenburger Pegelableser Matthias *Steinbiß*, denn der Pegel Schnackenburg ist der Leitpegel für das gesamte Gartower Niederungsgebiet, und seine Werte sind von entscheidender Bedeutung. Außerdem ist er der erste niedersächsische Pegel, die dort eingetretenen Wasserstände dienen der weiteren Prognose.

Am 12. August wurden dort 257 cm gemessen, der Wuchs betrug schon 10 cm, und die nächsten Tage stieg der Wasserstand am Pegel Schnackenburg stark an: 294 (+37 cm zum Vortag), 369 (+75), 413 (+44) 443 (+30), 467 (+24), 499 (+23), 626 (+127) am 19. 8. 2002.

Der bisher abgelesene Niedrigwasserpegel versank in den Fluten, die Ablesungen mussten am Hochwasserpegel beim Grenzlandmuseum fortgesetzt werden. Um die entsprechende NN = Normalnull-Höhe zu errechnen, sind zu NN +13,70 m (das ist der Pegelnull am Schnackenburger Pegel) jeweils die gemessenen Wasserstände hinzu zu rechnen.

Die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, Direktion Ost, hatte rechtzeitig den Hochwassermeldedienst aktiviert, der stündlich die Wasserstände an den Pegeln mitteilte. Damit war es möglich, entsprechend mit vorsorgenden Maßnahmen zu reagieren.

Seit 1993 besteht zwischen den Ländern Brandenburg und Sachsen-Anhalt eine Vereinbarung, bei Hochwasser die Havelniederung zu fluten, um damit eine Kappung des Hochwasserscheitels zu bewirken. Ab 20. August sind die Wehre bei Quitzöbel gelegt worden, eine Wasserstandssenkung von 24 cm wurde angestrebt.

Angesichts der erwarteten Hochwasserwelle bildeten sich Lagezentren in der Bezirksregierung Lüneburg (Katastrophenschutz und Dezernat Wasserwirtschaft sowie Polizei), bei dem NLWK und den Landkreisen. Das Lagezentrum der Bezirksregierung (Leiter: Regierungsvizepräsident Bernd *Hufenreuter*) kam am 17. August zusammen. Von diesem Zeitpunkt an versahen die nächsten Tage nacheinander 130 Bedienstete ihren Dienst. Beim Dezernat 502 Wasserwirtschaft waren es Peter *Joritz* und Bernhard *Knollmann,* Andreas *Montz* sowie Dieter *Höllger,* die Auskünfte erteilten.

Einen Tag zuvor ist in der Kreisverwaltung in Lüchow die erste Hochwasserkonferenz nach vorgängiger Beratung mit dem NLWK einberufen worden. Daran nahmen Vertreter der Deichverbände, Samtgemeinden, Feuerwehr, Techn. Einsatzleitung (TEL), Polizei, Wasser- und Schifffahrtsamt Lauenburg, Deutsches Rotes Kreuz, ASB, DLRG und weiterer Institutionen teil. Zum Leiter des späteren Katastrophenschutzsstabes wurde Landrat Dieter *Aschbrenner*, zum Stellvertreter 1. Kreisrat Martin *Schultz* eingesetzt. Ferner waren Jürgen *Weinhold,* Axel *Horns* und Ernst August *Schulz* vom Tiefbauamt wesentlich beteiligt.



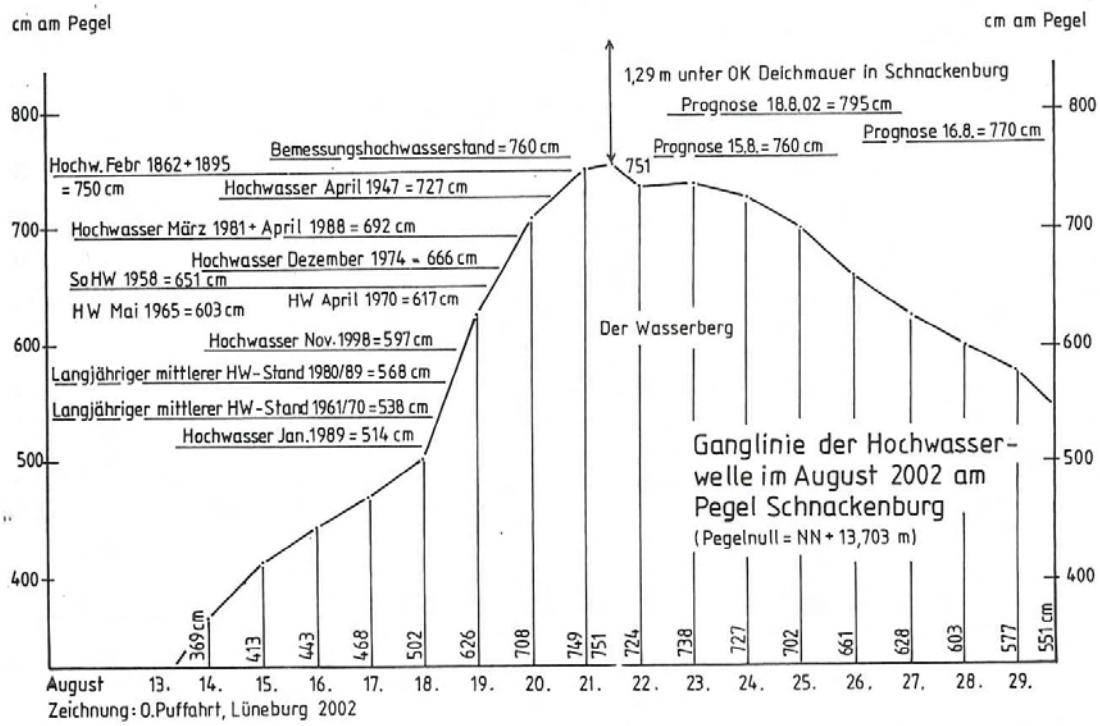
Einsatzzentrale des Dezernats Wasserwirtschaft in der Bezirksregierung Lüneburg (v. li .n. re.: Rieck, Redeker, Sprätz, Joritz)

In der Samtgemeindeverwaltung in Gartow wurde ein Deichwachbüro eingerichtet. Die Samtgemeindeverwaltung koordinierte unter Leitung des SG-Bürgermeisters Friedrich-Wilhelm *Schröder* die verwaltungstechnischen Angelegenheiten.

Aufgrund seiner natürlichen Lage ist der 3566 ha umfassende Gartower Deich- und Wasserverband (im Folgenden nur Gartower Deichverband genannt) von gleichzeitig drei Seiten vom Hochwasser bedroht: im Norden, Süden und Osten. Bekannte Deichbrüche ereigneten sich 1654 bei Schnackenburg, 1771 bei Gummern und Brünkendorf, 1783 bei Quarnstedt, 1855 bei Restorf und zuletzt 1862 im Alanddeich bei Stresow.

Bei Elbehochwasser füllen sich auch die Aland- und Seegeniederung. Das Verbandsgebiet bildet dadurch einen hochwasserfreien Polder, gesichert durch Elbe-, Aland- und Seegerückstaudeiche. Lediglich der angrenzende Höhbeck bleibt stets ohne Überflutungen.

Die zu verteidigende Deichlinie umfasst 10 km Elbedeiche, 2,6 km Alanddeiche und 11 km Seegerückstaudeiche sowie 7 km Seegerückstaudeiche von Nienwalde bis Gartow, also knapp 31 km Deichstrecke. Seit 1973 sind fast alle Deichstrecken nach dem Stand der Technik ausgebaut worden, stärker und höher.



Nicht ausgebaut dagegen sind die Elbedeichstrecke Schnackenburg–Holtorfer Steege und der Seegerückstaudeich bei Kapern. Diese Strecken und eine andere sollten sich beim Sommerhochwasser 2002 als gefährdet erweisen.

Das Wasser stieg am Pegel Schnackenburg weiter, die Ausuferung der Elbe erfolgt bei 330 cm am Pegel, und bei 380 cm werden schon 30 ha überflutet.

Bei 560 cm am Pegel sind Keller in Gartow überflutungsgefährdet, bei 600 cm die Keller in Schnackenburg, und die dortige Alandbrücke wird bei 540 cm überschwemmt. Vor Errichtung der Deichlinie zwischen Nienwalde und Gartow wurde die Straße zwischen beiden Orten bei 560 cm am Pegel Schnackenburg überflutet.

Die wichtigsten bisherigen Wasserstände am Pegel Schnackenburg sind: Höchstes Hochwasser im Jahre 1895 = 750 cm a. P. (NN +21,20 m), Winterhochwasser 1947 = 727 cm a. P. (NN +20,97 m) Sommerhochwasser 1954 = 693 cm a. P. (NN +20,63 m) und die Frühjahrshochwasser 1981 = 692 cm sowie 1988 = 692 cm (NN +20,62 m). Der jemals niedrigste Wasserstand wurde 1942 mit 64 cm (NN +14,34 m) gemessen. Das bedeutet also eine Differenz zwischen höchstem und niedrigstem Wasserstand von 690 cm, also fast sieben Meter!

In der Seegeniederung stellte sich das höchste Hochwasser 1895 mit NN +19,28 m ein. Am 21. 8. 2002 erreichte das Hochwasser an der Seegebrücke in Gartow den Wert von NN +19,10 m.

Das Hochwasser im August 2002 entsprach etwa dem von März/April 1895 hinsichtlich der Höhe, nicht aber den Begleitumständen. Fortwährende Schnee- und Regenschauer, verbunden mit scharfen Nordwest- und Westwinden von Anfang bis Mitte April 1895 brachten die Deiche infolge Wellenschlag zusätzlich in Gefahr. Obwohl das Pretziener Wehr bei Magdeburg zwei Wochen lang geöffnet war, um die Hochwassermassen umzuleiten, und am 3. 4. 1895 unweit Wentorf bei Wittenberge der Deich brach – es stellte sich dadurch ein Fall um 30 cm ein – musste der Alanddeich gegen Überströmung gesichert werden. Der kommissarische Landrat-Regierungsassessor *v. d. Knesebeck* ließ zusätzlich 50 Leute aus den Dörfern um Trebel kommen, damit bei Gummern Sicherungsarbeiten durchgeführt werden konnten. Schnee, Regen und Sturm erschwerten die Arbeit.

Auf der Heimfahrt mit einem Boot von Dannenberg nach Bückau ertranken am 7. April 1895 die Bückauer Einwohner Hofbesitzer Jürgen

Puteick, dessen Ehefrau, die Hofbesitzerin Louise *Barge* und die Knechte *Burmester* und *Wehsack*, die sämtlich auf dem Friedhof Schaafhausen beerdigt wurden.

Bei einem Wasserstand von 580 cm am Pegel Schnackenburg werden die Wasserstände dem zuständigen Umweltministerium in Hannover mitgeteilt, zugleich tritt die Alarmstufe I in Kraft und die Deichwachen ziehen auf. Bei Alarmstufe II werden zunächst die wasserwirtschaftlichen Anlagen kontrolliert, ab Stufe III ist ein ständiger Wachdienst notwendig und Stufe IV bedeutet Hochwasserabwehr.

Nach der „Verordnung über die Deichverteidigung im Gartower Deich- und Wasserverband" vom 15. Februar 1973 sind die zu verteidigenden Deichstrecken in Deichwachbezirke unterteilt. So bildet der Alanddeich einen eigenen Bezirk, der Elbedeich ist seiner Länge wegen in drei Bezirke gegliedert: Schnackenburg-Holtorf, Holtorf-Elbholz, Elbholz-Höhbeck und der rechtsseitige Seegerückstaudeich in die Bezirke Kapern-Gartow und Gartow-Brünkendorf sowie die 1973 noch nicht existierende Deichstrecke linksseitiger Seegerückstaudeich. In jedem Deichwachbezirk befindet sich ein Deichwachraum, von dem aus die Deichwachen eingesetzt werden. Der Verbandsvorsteher ordnet Deichwachen nicht nur automatisch bei einem Wasserstand von 580 cm am Pegel an, sondern auch bei Eisgang, starkem Wellenschlag, Eisversetzungen.

Die im Verbandsgebiet wohnenden Grundeigentümer sind zum Deichwachdienst verpflichtet, und bei diesem Hochwasser sind viele Leute zum ersten Mal in ihrem Leben eine solche Deichwache gelaufen. Eine derartige Übung schärft das Bewusstsein, etwas für die Gesellschaft getan zu haben, die Hochwassergefahr ernst zu nehmen und schließlich auch für sein Eigentum bzw. dessen Schutz tätig zu sein. Die 13 gegenwärtigen Ausschussmitglieder des Deichverbandes sind gleichzeitig Deichgeschworene und somit verantwortlich für ihre jeweiligen Deichstrecken (s. Anlage hinten).

Entgegen früherer Regelungen war beim Hochwasser 2002 nur noch ein Wachlokal (in einem Büro der Samtgemeindeverwaltung in Gartow) eingerichtet, anstelle von vormals sechs. Diese Zentralisierung hat Vorteile: eine Anlaufstelle, Konzentration der eingehenden Meldungen, nur eine sich zu merkende Telefonnummer und Kontrolle aller eingesetzten Deichwachen. Der am 18. August 2002 aufgestellte Wachplan präzisierte die Organisation und Aufgabe.

„Aus dem Deichverbandsvorstand und dem Ausschuss werden jeweils 2 Wachhabende eingeteilt, die ihren Dienst 6 Stunden tun; beginnend am Montag, dem 19. 8., um 20.00 Uhr.

Die für die Deichwache eingeteilten Bewohner laufen im 4-Stunden-Rhythmus jeweils zu zweit die eingeteilten Deichstrecken ab.

Die Ortschaften stellen für jeweils 24 Stunden die Wachhabenden und die Deichwache ...

Es wird zunächst nur die Strecke Holtorfer Steege Richtung Schnackenburg, welche eindeutig die Schwachstelle im Elbdeich darstellt, von der Deichwache abgelaufen.

Der 2. Wachhabende kontrolliert stichprobenartig die übrigen Deichstrecken an der Elbe und an der Seege sowie am Aland. Insbesondere die möglichen Überlaufflächen im Gummerschen Wald und in Kapern.

Sollte es notwendig werden, dass Deichwachen auch in anderen Abschnitten, z. B. im Bereich Kapern, laufen, wird eine 2. Deichwache eingeteilt und zwar in der oben genannten Reihenfolge, sodass sich die Abstände, in der die Wachhabenden ihre Deichwachen einteilen, entsprechend verkürzen.

Die ersten Wachhabenden müssen ihre Deichwachen jeweils aus ihren Ortschaften rekrutieren; sie können dabei die Liste der Mitglieder des Deichverbandes benutzen und die Mitglieder in der Reihenfolge der Beitragshöhe zur Deichwache einteilen.

Die jeweiligen zur Deichwache eingeteilten Personen müssen sich jeweils eine Viertelstunde bevor sie zu ihrem Dienst eingeteilt sind bei den Wachhabenden in der Samtgemeindeverwaltung oder direkt im Deichwachbüro melden."

Der Landkreis Lüchow-Dannenberg stellte zusammen mit anderen Institutionen Überlegungen an, die Deichverteidigung zu organisieren. Der Schiffsverkehr und der Fährverkehr auf der Elbe wurde von der Schifffahrtsverwaltung rechtzeitig eingestellt. Voraussichtlich überflutete Straßen wie die von Meetschow nach Vietze sowie nach Laasche mussten gesperrt werden. Sandsäcke in großer Zahl waren zu beschaffen, Geräte, Fahrzeuge, Personal. Es konnten 1,8 Mio. Sandsäcke herangeschafft werden, sollten sie nicht ausreichen, lieferte der Landkreis Harburg 200.000 Stück. Auch die landeseigene Sandsackreserve mit 100.000 Stück musste angenommen werden.

Das Wasser stieg seit dem 11. August stetig, merklich füllten sich Deichvorland, Aland- und Seegeniederung. Das Wasser kroch von Vietze aus



Hochwasser am Alanddeich bei Gummern (21. 8. 2002) wenige Stunden vor dem Höchststand

langsam nach Gartow und darüber hinaus hoch, es ging ohne Geräusch vor sich, kein Wind kräuselte die Wasseroberfläche. Der Pegel in Schnackenburg, die Seegebrücke in Gartow und der Blick über den Deich zogen das Interesse vieler besorgter Leute auf sich.

Bei voll gelaufener Seegeniederung sind rd. 1100 ha überflutet, der niedersächsische Anteil der Alandniederungsüberflutung beträgt 270 ha. Die Elbe, gewöhnlich mit rd. 330 m Breite an Schnackenburg vorbei fließend, nahm nun eine Breite von 1,4 km an.

Noch mehr und berechtigte Sorgen machten sich die Einwohner von Laasche, mitten in der Seegeniederung, umgeben von Wällen, keine Deiche, allenfalls kaum unterhaltene Sommerdeiche. Da es dort jedoch keinen gesetzlich gebildeten Deichverband gibt und eine Gründung bisher nicht erfolgte, sind 60 ha Fläche und einige Häuser mit den darin lebenden Menschen bei Extremhochwassern akut gefährdet. Die dortigen Wälle weisen durchgehend Minderhöhen auf.

In Schnackenburg, wo in mehreren Bauabschnitten von 1980 bis 1994 eine Hochwasserschutzmauer errichtet wurde, sind die Aussparungen in der Mauer mit Leichtmetallelementen verschlossen worden. Gegen

eventuelles Aufschwimmen dieser Teile wurden Haltegurte angebracht. Auf diese Weise konnte die 490 m lange Mauer ihre Funktion erfüllen. Bald danach strömte das Hochwasser an der Mauer entlang.

Der Deichverband als Körperschaft öffentlichen Rechts und Verantwortlicher für die Deichverteidigung war ausgerechnet zu Beginn des Hochwassers ohne Verbandsvorsteher. Dieser, auch als Deichhauptmann bezeichnet, ist Ulrich *Flöter* aus Kapern und befand sich in einem Kuraufenthalt über 200 km von seiner Heimat entfernt. Er eilte sofort zurück und beriet sich mit seinem Stellvertreter, Andreas Graf *von Bernstorff*. Um die erforderlichen Maßnahmen umzusetzen, kamen täglich um 11.00 Uhr die Ausschussmitglieder des Deichverbandes zu Beratungen zusammen.

In Erwartung der Hochwasserwelle reagierte die Landkreisverwaltung in Lüchow rasch und stellte am 18. August 2002 um 16.00 Uhr den Katastrophenfall fest. Nach dem Nieders. Katastrophenschutzgesetz vom 8. 3. 1978 obliegt der Katastrophenschutz „als Aufgabe des übertragenen Wirkungskreises den Landkreisen und kreisfreien Städten". Die Bezirksregierung in Lüneburg führte die Fachaufsicht über die Katstrophenschutzbehörden. Die oberste Fachaufsicht jedoch führt der Minister des Innern, der ebenfalls in Hannover ein Lagezentrum einrichtete.

Landrat *Aschbrenner* unterzeichnete eine öffentliche Bekanntmachung, nach der sich „Menschen und Tiere nicht in den gefährdeten Niederungsgebieten aufhalten" sollten. Fahrzeuge waren zu entfernen und Objekte zu sichern. Die Benutzung der Deichanlagen wurde für die Bevölkerung verboten, nur die Hilfskräfte bei der Deichverteidigung waren dazu befugt. Auch wurde ein Bürgertelefon eingerichtet.

In der Kreisverwaltung ist eine Techn. Einsatzleitung (TEL) gebildet worden, die die Deichverteidigungsmaßnahmen auf Kreisebene zu koordinieren hatte.

Die Feststellung des Katastrophenfalles war die Ausgangsbasis, Hilfe von der Bundeswehr zu erbitten. Ein solches Hilfeersuchen ist an das Verteidigungsbezirkskommando (VBK) gerichtet worden. Der Beauftragte für regionale Aufgaben (Oberst Theodor *Bross*) entscheidet über die Anzahl und Verteilung abzugebender Kräfte und Fahrzeuge. Das Lagezentrum in der Bezirksregierung, der dortige Katastrophenstab, entscheidet, wie viel Kräfte und Material die einzelnen Landkreise erhalten und koordiniert die Vergabe. Schon bevor der Katastrophenfall festgestellt war, gab es eine Sitzung mit Vertretern der Hilfsorganisationen.

Neben anderen Objekten bezeichnete die Kreisverwaltung als Gefahrenbereiche im Raum Gartow–Schnackenburg den 3,5 km langen Deichabschnitt Schnackenburg–Holtorfer Steege und den Ortsteil Laasche. Sandsäcke sind dort bevorzugt hingeliefert worden.

Ab 19. August 2002 begann die Aufhöhung der Deichkronen von Deichstrecken mit Minderhöhen: Schnackenburg–Holtorfer Steege (3,5 km), Meetschow–Landesstraße (1,3 km) und rechts- sowie linksseitiger Seegerückstaudeich (11 km), insgesamt rd. 16 km. Hunderttausende Sandsäcke mussten mühsam transportiert und verlegt werden, um einen Sandsackwall auf dem Deich zu erhalten. Das war eine gewaltige Leistung, Dank an die vielen Helfer!

Weitere Sandsackwälle auf rd. 2,5 km sind an der wasserseitigen Fahrbahnkante der Landesstraße westlich und östlich des Laascher Dammes aufgebaut worden, weil das Hochwasser mit der Straßenkante fast auf gleichem Niveau stand und an ganz wenigen Stellen an den Sandsackwall herantrat. Auf dieser Landesstraße fuhren auch die vielen Einsatzfahrzeuge.

Die künstlichen Aufhöhungen mit Sandsäcken waren notwendig, um ein gleiches Höhenniveau mit den ausgebauten Deichstrecken zu

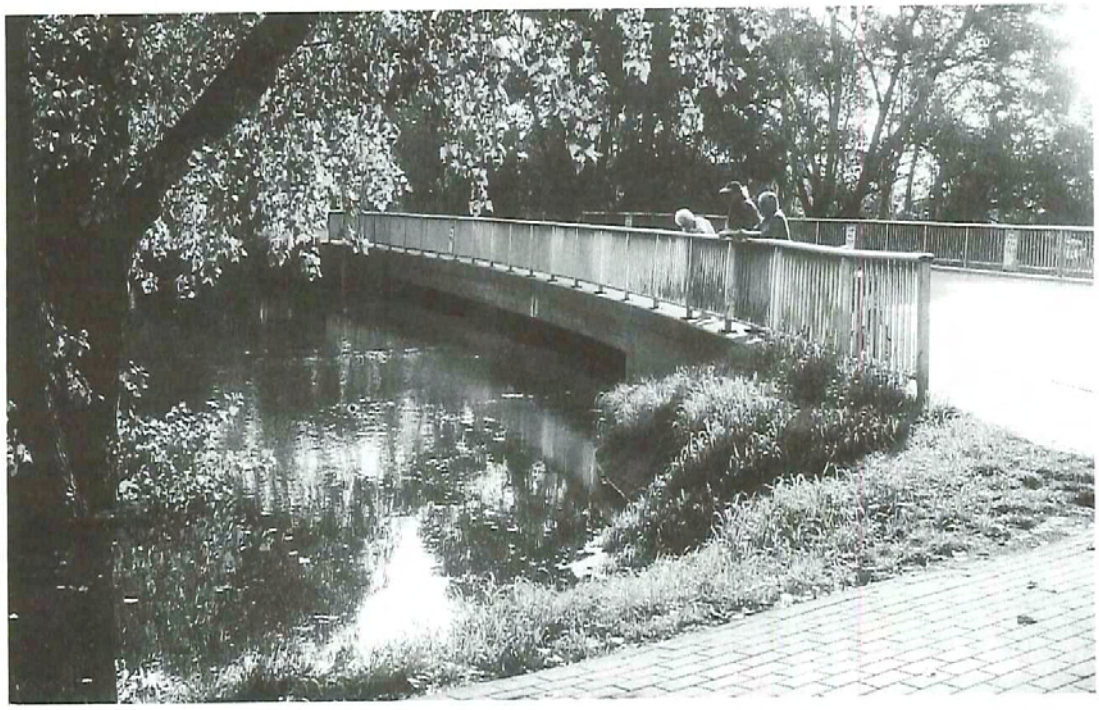


Gegen Überflutung gesicherte Kreisstraße Gorleben–Gartow, Höhe Abzweigung Laasche (21. 8. 2002)

erhalten. Sowohl die Deichstrecke Meetschow–Landesstraße als auch Schnackenburg–Holtorfer Steege werden von einem jahrhundertealten Deichkörper gebildet, dessen Aufbau aus wechselnden, verschiedenen Bodenarten besteht und besonders anfällig für Durchweichungen ist. Die Kronenhöhe des alten Deiches von Schnackenburg bis zur Holtorfer Steege weist Minderhöhen zwischen 30 und 70 cm auf, ebenso die Altdeichstrecke Meetschow–Landesstraße.

Anders ist das beim linksseitigen Seegerückstaudeich von Nienwalde nach Gartow. Dort befand sich vor dessen Bau 1974–1976 kein Deich. Dieser Deich erhielt eine um 70 cm durchgehend zu niedrige Deichkronenhöhe, obwohl das Sicherheitsmaß von damals 50 cm eingehalten wurde. Bald darauf wurde das Sicherheitsmaß verdoppelt, eine Nacherhöhung fand bisher nicht statt.

Am Montag, dem 19. August, kam der Wellenberg nach Schnackenburg mit stolzen 127 cm Wasserstandserhöhung. Das war aber erst der Anfang: Am Dienstag kamen noch 82 cm und am Mittwoch, dem 21. August, weitere 41 cm hinzu. Erst dann war der Hochwasserscheitelpunkt in der Nacht vom 21. zum 22. August mit 751 cm am Pegel Schnackenburg erreicht (NN +21,21 m). Mehr als 3600 Kubikmeter Wasser in der Sekunde (!) flossen an Schnackenburg vorbei. Diese



Seegebrücke in Gartow am 21. 8. 2002, 8.50 Uhr

Abflussmenge entspricht denen der Hochwasser von 1981 (3,570 cbm/s) und 1988 (3490 cbm/s). Der Normalwasserabfluss im Zeitraum 1926 bis 1995 beträgt nur 714 cbm/s.

Am Donnerstag fiel das Wasser um 34 cm, am Samstag, dem 24. August, war es weiterhin gefallen auf nunmehr 705 cm und an den nächsten Tagen bis zum 27. August auf 623 cm am Pegel Schnackenburg. Erst nach dreieinhalb Tagen hoher Wasserstände setzte Fall ein.

Die Prognose vom 15. August 2002, als die Hochwasserwelle Schnackenburg noch nicht erreicht hatte, lautete 760 cm am Pegel (NN +21,30 m), eine gute Einschätzung. Drei Tage später wurde die Prognose 795 cm veröffentlicht (NN +21,65 m). Tatsächlich aber sind 751 cm erreicht worden (NN +21,21 m).

Wie die Hochwasserwelle in die Seegeniederung hineindrückte, war sehr anschaulich an der Seegebrücke in Gartow zu beobachten. Geräuschlos, aber mit erheblicher Geschwindigkeit strömten die Wassermassen hinein. Der Abstand zwischen Wasserspiegel und Brückenunterkante verringerte sich immer mehr. Das Einströmen dauerte etwa 5 Tage lang, dann war die Niederung aufgefüllt. Ab Freitag, dem 23. August, setzte der Rückstrom ein.

Das Schloss Gartow, außerhalb des Hochwasserschutzes gelegen, wäre von der Außenwelt abgeschnitten worden, wenn nicht der Bau von Notdämmen dies verhindert hätte. Eine Evakuierung lehnte Graf *von Bernstorff* ab, da das Haupthaus mit NN +22,02 m noch 1,50 m höher als der 1985 ausgebaute rechtsseitige Seegedeich oberhalb von Quarnstedt und sogar 2,00 m höher als der am Schloss vorbeiführende linksseitige Seegerückstaudeich liegt. Eine Überflutung des Schlosshofes konnte verhindert werden.

Und noch ein historisches Gebäude geriet in Bedrängnis – das 250 Jahre alte, außerhalb der Schnackenburger Hochwasserschutzmauer befindliche Amtshaus. Die Fußböden quollen auf, in den Keller drang Wasser ein, was durch einen Riss in der Kellerwand verschlimmert wurde. Der Hausherr *Zenziper* musste sein Eigentum verlassen und im Gartower Schloss Unterschlupf finden. Es gab keine Garantie, das eventuelle Aufschwimmen und Abtreiben des Hauses zu verhindern. Das Amtshaus hat auch dieses Hochwasser überstanden.

Nach diesen einführenden Schilderungen werden nachfolgend chronologisch die Tages-Ereignisse mitgeteilt. Nun begannen die unruhigen Tage an der Elbe.

Samstag, 17. August 2002

Prüfung und Vorbereitungen für den Katstrophenschutzfall. Die Aussparungen der Deichmauer in Schnackenburg sind verschlossen.

Sonntag, 18. August 2002

Die Aufhöhungen der Deichkronen laufen an, die Sandsackfüllstationen befinden sich bei Kapern, Nienwalde und bei Rondel, das THW stellt nachts die Beleuchtung sicher. Sandsäcke und Holzpaletten werden dorthin geliefert.

An der Holtorfer Steege arbeiten 120 Mann, es fehlen aber weitere 100 Mann, um Sandsäcke zu befüllen. Bereitschaftspolizei wird angefordert. Am Bauhof in Gartow werden Sandsäcke für die Bevölkerung abgegeben. Der Landkreis fordert 500 Mann von der Bundeswehr an. Es sind 450 Einsatzkräfte der Feuerwehren aus dem Landkreis und 100 Feuerwehrleute aus Stade sowie freiwillige Helfer im Kreisgebiet tätig. In Hitzacker werden Haus- und Kellereingänge zugemauert.

Montag, 19. August 2002

Die Hochwasserwelle erreicht Schnackenburg mit etwa 50–75 Stundenkilometern. Fieberhaftes Aufhöhen der Deichkrone zwischen Schnackenburg und Holtorfer Steege, der Seegerückstaudeiche und Reststrecke Meetschow–Landesstraße. Schuten der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung liefern Sandsäcke von der Wasserseite an, zwei Bundeswehr-Lastenhubschrauber übernehmen den Sandsacktransport auf dem Luftweg, weil im Bereich der Holtorfer Steege/Schnackenburg ein Deichverteidigungsweg fehlt.

Die Evakuierung von Laasche wird vorbereitet, ein Teil der Bewohner kommt im Feriendorf Gartow an der Hahnenberger Straße unter. 400 Soldaten des Panzeraufklärer-Bataillons 3 aus Lüneburg nehmen Quartier in Gorleben und unterstützen die Einsatzkräfte an der Holtorfer Steege/ Schnackenburg. Ein Tonnenlegerboot aus Magdeburg verstärkt die Anzahl der eingesetzten Wasserfahrzeuge. Zwischen Holtorfer Steege und Schnackenburg sind 20.000 Sandsäcke verlegt.

Im Kreisgebiet sind 350 kreiseigene Feuerwehr-, 109 THW- und 16 DRK-Einsatzkräfte tätig, dazu vier Kreisfeuerwehrbereitschaften aus Uelzen, Celle, Stade und Soltau-Fallingbostel mit 531 Mann, insgesamt 1400 Mann (mit Bundeswehr). Außerdem waren noch 400 britische Soldaten im Anmarsch. Der Gartower Deichverband verfügt über nur

15.000 Sandsäcke, viel zu wenig, weitere werden beschafft. Zum Deich führende und für die Hilfskräfte notwendige Wege und Straßen sind für den Zivilverkehr gesperrt.

Der Laascher Campingplatz mit 180 Dauercampern wurde geräumt.

Die Strecke Schnackenburg–Holtorfer Steege wird mit Sandsäcken um 40 cm aufgehöht.

Als Glücksfall erweist sich das hochwasserfrei gelegene „Plateau" bei Schnackenburg, ein ehemaliges Brack, welches etwa um 1905 von der damaligen Elbstrombauverwaltung verfüllt wurde. Dort wurde ein großes Sandsacklager auf Holzpaletten eingerichtet, ebenso der Hubschrauberlandeplatz.

Das Techn. Hilfswerk setzt zur Unterstützung der Schuten bei Pevestorf Pontonboote ein. Zusätzlich zu den zwei Zügen Bundeswehr arbeiten bei Schnackenburg 250 Mann der Kreisfeuerwehrbereitschaften Celle und Soltau-Fallingbostel, die Feuerwehr Gorleben stellt dort die Beleuchtung bei der Sandbefüllung sicher. Rund um die Uhr werden bei Kapern und Rondel Sandsäcke gefüllt, mit dabei sind 35–40 Soldaten. Das Wetter ist gut, sehr heiß, mitunter schwül. Plagegeister in Form von Mücken erleichtern die Arbeiten nicht. Anti-Mückentinktur wird literweise ausgegeben.



Aufhöhung des Seegerückstaudeiches bei Nienwalde am 21. 8. 2002

Der Seegerückstaudeich zwischen Nienwalde und Gartow wird um 40 cm mit Sandsäcken aufgehöht. Bergepanzer schieben Sandmassen für einen Notdamm südlich Kapern zusammen, der eine Überflutung Kaperns verhindern soll. Dieser erhält als Abdeckung eine Kunststofffolie. Bei Meetschow ist der alte Deich im Bereich der beiden Binnenbracks mit Sandsackstützen („Riegel") gesichert worden, wobei alle 7 m eine Sandsackstütze errichtet wurde.

Die Stromversorgung für Laasche wird aus Sicherheitsgründen unterbrochen.

Infolge Verstärkungen sind nunmehr 1898 Hilfskräfte im Einsatz, um Deichsicherungsarbeiten im Kreisgebiet vorzunehmen.

Bis Mitternacht ist die Erhöhung der Elbedeichstrecke Schnackenburg–Holtorfer Steege abgeschlossen.

Eine neue Sandentnahmestelle bei Nienwalde wird erschlossen. Ein Bergepanzer arbeitet am östlichen Ortsrand von Nienwalde, dort wird der Deich auf 500 m Länge mit Erdreich erhöht.

Der Samtgemeinde-Bürgermeister von Gartow, Friedrich Wilhelm *Schröder*, verfügt die Evakuierung des Ortes Laasche, die jedoch nur zum Teil befolgt wird.

Zwischen Schnackenburg und Holtorfer Steege arbeiten 422 Hilfskräfte, davon 289 Feuerwehrmänner, bei Kapern 377, bei Rondel 221, bei Meetschow 83 und bei Gartow 228 Leute. Das THW sorgt mit 79 Mann für Beleuchtung kritischer Deichstrecken und in Sandentnahmen.

Dienstag, 20. August 2002

Aufhöhung der Seegerückstaudeiche und der Elbedeichstrecke Schnackenburg–Holtorfer Steege wird fortgesetzt. Die Einsatzkräfte sind bei einer durchgängigen Arbeitszeit von 20 Stunden am Ende ihrer Leistungsfähigkeit, Ablösung wird organisiert. Ein Großteil der Schnackenburger Bevölkerung hilft beim Verlegen der Sandsäcke, sehr zur Freude von Bürgermeister Andreas *Koch*.

Inzwischen arbeiten im Kreisgebiet 2095 Hilfskräfte, die Zahl erhöht sich bis zum Abend auf 2578, davon 578 einheimische und 1217 auswärtige Feuerwehrleute. Es sind nunmehr vier Lastenhubschrauber eingesetzt. Der THW Rothenburg/Wümme ist bei Schnackenburg ebenfalls vor Ort.

Die 73 Insassen des DRK-Altersheimes in Gartow werden evakuiert, ebenso vereinzelt Hausbewohner in Gorleben, Meetschow und Vietze.

Im Gartower Deichverband sind 60.000 Sandsäcke verlegt, 85.000 weitere Sandsäcke sind dem Verband zur Verfügung gestellt worden. Im Kreisgebiet sind 1 Mio. Sandsäcke verbaut worden. Obwohl noch eine Reserve von ebenfalls 1 Mio. Sandsäcken vorhanden war, sind noch 800.000 zusätzlich bestellt worden.

Im Bereich Holtorfer Steege–Schnackenburg entstand (Kuver-)Sickerwasseraustritt an der Binnenböschung auf mehr als 2 km Länge. Die Böschungen mussten mit Sandsackauflagen geschützt werden.

Mittwoch, 21. August 2002

Das Wasser steigt noch immer, im Laufe des Tages um 41 cm. In der folgenden Nacht ist der Höchststand in Schnackenburg mit 751 cm erreicht. Die Hochwasserwelle trat etwa 24 Stunden eher ein als erwartet.

Im teilevakuierten Laasche bricht der Deich auf 30 m Länge, 60 ha werden überflutet und wenig später erfolgt dort ein zweiter geringfügigerer Bruch. Der Hauptbruch weist eine Tiefe von über 5 m auf. Von 27 Personen bleiben 10 in Laasche, obwohl die Stromversorgung unterbrochen ist. Das Klärwerk Gartow nahe Laasche wird mit einem Notstromaggregat betriebsfähig gehalten. An der Kreisstraße 27 zwischen Meetschow und Gartow wird ein 2,3 km langer Sandsackwall neben der Straße errichtet, um die Straße überflutungssicher zu halten.

Von den angekündigten britischen Soldaten treffen 150 Mann von der 7. UK-Panzerbrigade aus Fallingbostel ein. Sie wurden jedoch nach kurzer Zeit nicht mehr benötigt und später in Dannenberg eingesetzt.

Obwohl die Altdeichstrecke Schnackenburg–Holtorfer Steege vollständig mit Sandsäcken aufgehöht ist, bleibt sie problematisch. Starker Sickerwasseranfall in der Binnenböschung und am Deichfuß erfordert ständige Abdichtung mit Sandsacklagen. Eine DLRG-Tauchergruppe bringt wasserseitig Dichtungsfolien an, es sind 113 Hilfskräfte im Einsatz, davon 90 von Kreisfeuerwehrbereitschaft Soltau-Süd.

Nach einem Überflug mit einem Dornier-Düsenjäger sowie installierter Wärmebildkamera wird bei Gorleben eine starke Deichdurchfeuchtung festgestellt. Sie blieb jedoch die einzige.

Befüchtungen, dass die Seegebrücke in Gartow nicht mehr befahrbar ist, bestätigen sich nicht.

Zur Verstärkung der Deichwachen im Gartower Gebiet treffen 50 Feuerwehrleute aus Hamburg ein. Im Bereich Schnackenburg ist inzwischen



Deichaufhöhung Seegerückstaudeich am Schlosspark Gartow am 21. 8. 2002, Blick zum Schöpfwerk

die Hälfte des Viehbestandes anderenorts untergebracht. Vom Milchvieh befinden sich allerdings noch Zweidrittel in den Ställen oder auf Weiden.

110 Schüler und Schülerinnen der Polizeischule in Hann. Münden sind in Schnackenburg eingesetzt und verlegen Sandsäcke.

Seit dem 18. August ist die DRK-Kreisbereitschaft Lüchow-Dannenberg mit 80 Helferinnen und Helfern in Wechselschichten im Einsatz. Sie versorgt zwei Feldküchen in Wustrow, stellte Sanitätspersonal und organisiert die Unterbringung auswärtiger Hilfskräfte. Zusätzlich versorgten sich Einheiten aber auch selbst. Um die Hilfskräfte unterzubringen, werden Schulen und Turnhallen benötigt, der Schulunterricht fiel daher aus.

Gegen 21.00 Uhr sind im Raum Schnackenburg–Gartow–Meetschow 1650 Hilfskräfte im Einsatz, davon 783 Feuerwehrleute, 600 Soldaten und 288 Kräfte des THW. Die Feuerwehrleute stammen von den Kreisfeuerwehrbereitschaften Celle, Cuxhaven und Soltau Süd (Nienwalde/Kapern) und Weser/Ems, Oldenburg (Meetschow/Laasche) sowie Heide in H. (Gartow). Die Helfer von der Bundeswehr stammen vom



Deichhauptmann Ulrich Flöter, Kapern, bei der Lagebesprechung in Gartow, 24. 8. 2002

Panzeraufklärungs-Bataillon 3 aus Lüneburg unter dem Kommando von Major Renko *Siegmann*. Bei Eintreten einer kritischen Situation (Deichbruchgefahr) konnten zusätzlich 800 Soldaten, 300 Feuerwehrleute und 50 THW-Kräfte innerhalb von zwei Stunden mobilisiert werden.

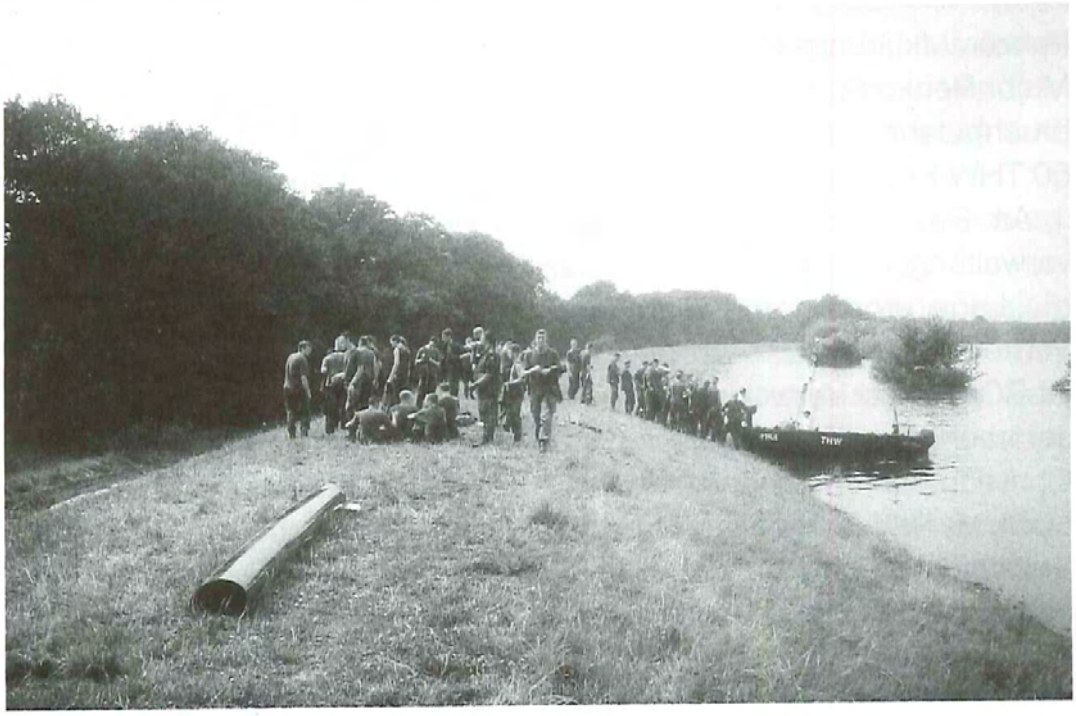
Am Feuerwehrgerätehaus in Gartow, gegenüber der Samtgemeindeverwaltung, befand sich der Einsatzstab, wo jeden Morgen um 8.00 Uhr die Lage erörtert und der Einsatz geplant wurde. Dort kamen die Vertreter der Bundeswehr, der eingesetzten Feuerwehren, des THW, der DLRG und der Verwaltung sowie der Verbandsvorsteher Ulrich *Flöter* zusammen. Der Kreisbereitschaftsführer der Lüchower Feuerwehr, Carl-Christian *Schlenker,* und der stellvertr. Führer des 3. Zuges, ebenfalls Lüchow, Ralf *Behrens,* haben ruhig, umsichtig und souverän ihre Arbeit verrichtet. Die Einsatzleitung im Gartower Raum war ohne Makel. Sie hatte das Einsatzgebiet in mehrere Abschnitte aufgeteilt: Abschnitt A war Schnackenburg-Holtorfer Steege, B Seegerückstaudeich bei Kapern, C Seegerückstaudeich Nienwalde-Gartow und D Holtorfer Steege-Höhbeck. Die Bundeswehr hatte sich auf dem Parkplatz der

Post/Touristinformation in Gartow einquartiert, dort standen Fahrzeuge und Zelte.

Bei Kapern wurde mit Unterstützung von Graf *von Bernstorff* und seinem Förster Ulrich *v. Mirbach* eine neue Sandentnahme eröffnet.

Der Verbrauch an Kunststofffolien war hoch, längere Strecken bei Schnackenburg und am Notdamm bei Kapern sind wasserseitig abgedichtet worden. Ein 5-t-Kran der Bundeswehr bewegte dabei die Folienrollen.

Es bestand die Befürchtung, dass südlich von Kapern, wo eine Deichlinie nur sporadisch durch den Wald verläuft, das Hochwasser zwischen den hochwasserfreien Höhen drückt. Der Bau eines Notdammes entlang des Postweges wurde erwogen. Da jedoch Wasser nur am Bömenziener Weg eine kurzfristige Überflutung anrichtete, ist der Plan wieder verworfen worden. Aber der hohe Notdamm südlich von Kapern blieb eine Notwendigkeit. Dabei ist gerade eine Studie beim NLWK Lüneburg in Arbeit, die verschiedene Deichbauvarianten südlich von Kapern ausweist. Sie hätte gute Dienste tun können. Der bereits dort von Graf *von Bernstorff* eingesetzte Holzprozessor, der eine Schneise für den Notdamm schaffen sollte, wurde zurückgezogen.



Bundeswehreinsatz im Elbholz bei Gartow am 24. 8. 2002

Polizeischülerinnen und -schüler von der Polizeischule in Hildesheim sind bei Meetschow tätig sowie im Großraum Gartow die THW-Einheiten aus Einbeck, Burgdorf und Wenstorf, später auch aus Cuxhaven, Bremen Mitte, Oldenburg, Salzgitter und zwei Fachgruppen aus Hameln und Meppen.

Für die Deichverteidigung wurden große Mengen an Silofolie, Geotextil-Vlies und Baustahlgewebematten benötig und verbaut. Vorsorglich sind an kritischen Stellen Sandsackdepots eingerichtet worden.

Auf den Deichkörpern lastete inszwischen ein Druck von 7 bis 10 t je Quadratmeter.

Donnerstag, 22. August 2002

Der Hochwasserstand in Schnackenburg fiel nun um 34 cm, die Spitze war durchgelaufen, aber der Wasserstand blieb noch auf hohem Niveau. Daher gingen die Sicherungsarbeiten an den Deichen weiter, zumal das (Kuver-)Sickerwasser an vielen Stellen durchdrückte. Das Sickerwasser ist ein bekanntes Phänomen, infolge Durchweichung des Deichkörpers stellt sich eine mit 1:7 geneigte Sickerlinie ein, die binnendeichs zutage tritt. Um einen Gegendruck zu erzeugen, werden Sandsäcke als Last auf die Böschung gepackt, und bei ergiebigeren Stellen wird mit Sandsäcken ein Auffangbecken errichtet, bis der Nachstrom des Wassers beendet ist. Wasserseitig können und sind zusätzlich Kunststofffolien angebracht worden.

Östlich von Pevestorf, zwischen dem vor 20 Jahren verfüllten ehemaligen Außenbrack Meyers Haken und binnenseitigen Pfingstbrack trat in großer Menge Sicker-/Qualmwasser aus und überflutete den Deichverteidigungsweg auf rd. 120 m Länge. Das Wasser wurde mit einem Sandsackdamm eingefasst. Dafür ist bei Vietze eine weitere Sandbefüllstelle eröffnet worden, Lastenhubschrauber brachten Sandsäcke vor Ort. Bei der Getränkefirma *Voelkel* in Pevestorf lagerten gefüllte Großsacksäcke, auch sind nun doch britische Soldaten tätig, die den Deichfuß sichern (nachts).

Nachdem die Bereitschaftspolizei die Seegedeiche aufgehöht hatte, wurden Deichwachen angefordert, weil die Mannschaften zu erschöpft waren, um noch auf Sickerstellen zu achten.

In den frühen Morgenstunden waren THW-Fahrzeuge aus Springe und Wunstorf unterwegs im Gartower Raum, um vor Ort eingesetzte Kräfte abzulösen. Eingesetzt waren ferner die Feuerwehren Billerbeck, Lomitz,



Überfluteter Deichverteidigungsweg bei Pevestorf (ehem. Meyers Haken), 24. 8. 2002

Prezelle, Metzingen, Gorleben und Gusborn. Die Bereitschaftspolizei fuhr gegen 6.30 Uhr nach Dannenberg, um dort eingesetzt zu werden, ebenso wurde eine Schute nach dorthin abgezogen. Die Feuerwehrbereitschaft Wesermarsch tat mit 114 Mann Dienst an den Seegedeich, kam dann zum Einsatz bei Kapern. Bei Meetschow-Gorleben war keine Gefahr mehr.

Die Feuerwehrbereitschaft Oldenburg Land verlegt sich in die Nähe von Kapern, und ein entbehrlicher Radlader wird von Nienwalde Richtung Schnackenburg beordert.

Zwischen Schnackenburg und Holtorfer Steege befinden sich viele Sickerwasserstellen, es werden 6 Tauchertrupps mit Boot zum „Plateau" Schnackenburg angefordert. Sie sollen wasserseitig den Deichkörper mit Folie abdichten. Mit den Tauchern kamen zwei Wasserrettungszüge, die die Polizeitaucher bei Schnackenburg am „Plateau" ablösen.

Die Lage bei den Einsatzkräften wurde lt. 14. Lagemeldung des Landkreises wie folgt eingeschätzt: „Physisch und psychisch stark angespannt durch zum Teil überlange (freiwillige) Dienstzeiten und große Sommerhitze. Insgesamt aber sehr motiviert und gefestigt."

Die DLRG unterstützte die Deichsicherungsarbeiten mit großem Aufgebot: Die Wasserrettungszüge Süd und Ost mit drei Rettungstauchern,

insgesamt 74 Mann, sind vom „Plateau" aus eingesetzt worden. Später wurden zwei Rettungstaucher zur Gefahrenstelle Meyers Haken/Pfingstbrack abgezogen. Mit dabei waren 8 Polizeitaucher und zwei Boote der Umweltorganisation „Greenpeace". Die Wasserrettungszüge Süd und Ost beteiligten sich ferner am Schiffstransport für Sandsäcke zur Gefahrenstelle östlich von Pevestorf. Sie arbeiteten 10 Stunden lang, bis sie zum Schlafen in ihre Quartiere abrückten.

Die Altdeichstrecke Schnackenburg–Holtorfer Steege bleibt ein Risiko, weshalb seit fast vier Tagen an der Wehrhaftigkeit des Deiches gearbeitet wird. 700 Leute haben alle Hände voll zu tun, um tausende Sandsäcke zur Stabilisierung zu verlegen.

Bei Gorleben zeigte sich 20 m binnenseits des Deichfußes eine Qualmwasserstelle, die die Bundeswehr-Luftbeobachtungsstelle meldete. Sie stellte jedoch keine Gefahr dar.

Im Kreisgebiet sind insgeamt 5827 Helfer tätig, davon 487 kreiseigene Feuerwehren, 1548 auswärtige Feuerwehren, 538 THW, 26 DRK, 164 DLRG, 80 Polizei, 20 BGS, 1941 Bundeswehr und 1023 Andere. Es sind bisher 1,2 Mio. Sandsäcke verlegt worden.

Am gegenüberliegenden Elbeufer, in der Prignitz, arbeiten ebenfalls Hilfsmannschaften bei der Deichverteidigung. Wegen der dazwischenliegenden Wasserwüste sieht man davon nichts, aber zu erahnen ist es. In einer Arbeitspause erscheinen Soldaten mit einem Sturmboot vom jenseitigen Ufer und schauen sich die Situation bei Pevestorf an. Der zufällig anwesende Major *Siegmann* begrüßt seine Kameraden. Nach kurzer Zeit entschwinden sie wieder.

Infolge stetigem Wasseranstiegs in der Seegeniederung drohte Gefahr für die Seegebrücke in Gartow, das Nadelöhr nach Schnackenburg, Quarnstedt, Kapern, Holtorf, Gummern, Restorf und die Höhbeckdörfer Vietze, Pevestorf und Brünkendorf. Eine Überflutung dieser wichtigen Straße im Brückenbereich musste unter allen Umständen verhindert werden.

Am 22. August 2002 entschied ein Fachberater vor Ort, diesen wichtigen Übergang zu sichern. Bundeswehr wurde angefordert, die mit zahlreicher Mannschaft und Gerät anrückte. In wenigen Stunden wurde von Quarnstedt aus beiderseits der Straße ein etwa 2 m hoher Sandwall bis zur Brücke errichtet, mit Folie abgedeckt und Sandsäcken beschwert. Der Brückenbereich blieb jedoch offen. Störungen im Durchgangsverkehr mit 10-minütigen Zwangspausen waren die Folge.

Als das Werk vollendet war, kam die Nachricht von fallenden Wasserständen. Nun wurden die Wälle wieder abgebaut, nachdem sie nur wenige Stunden ihren Zweck erfüllten. Die Soldaten mussten ihre mühsam errichteten Wälle abtragen. Der übrige Sand wurde zum Sandsackfüllen benutzt, wo sich eine große Zahl Gartower Bürger eingefunden hatte.

Das Hochwasser blieb unter der Brückenkonstruktion (40 cm), aber der Brückendamm ist vorsorglich erhöht worden.

Die Wassergütemessstation am Hafen Schnackenburg war infolge überfluteter Alandbrücke und verschlossener Hochwasserschutzwand auf dem Landweg nicht mehr erreichbar. Die Station selbst liegt auf dem Hafendamm, und es stand zu befürchten, dass die Kellerschächte voll Wasser laufen. Der Betreuer vom NLWK, Waldemar *Gayk,* musste die Elektrik für das Untergeschoss abschalten und ließ sich vom Motorbootfahrer *Otto* hinüberfahren. Dadurch blieb die Station betriebsbereit und konnte während des Hochwassers wertvolle Messungen liefern.

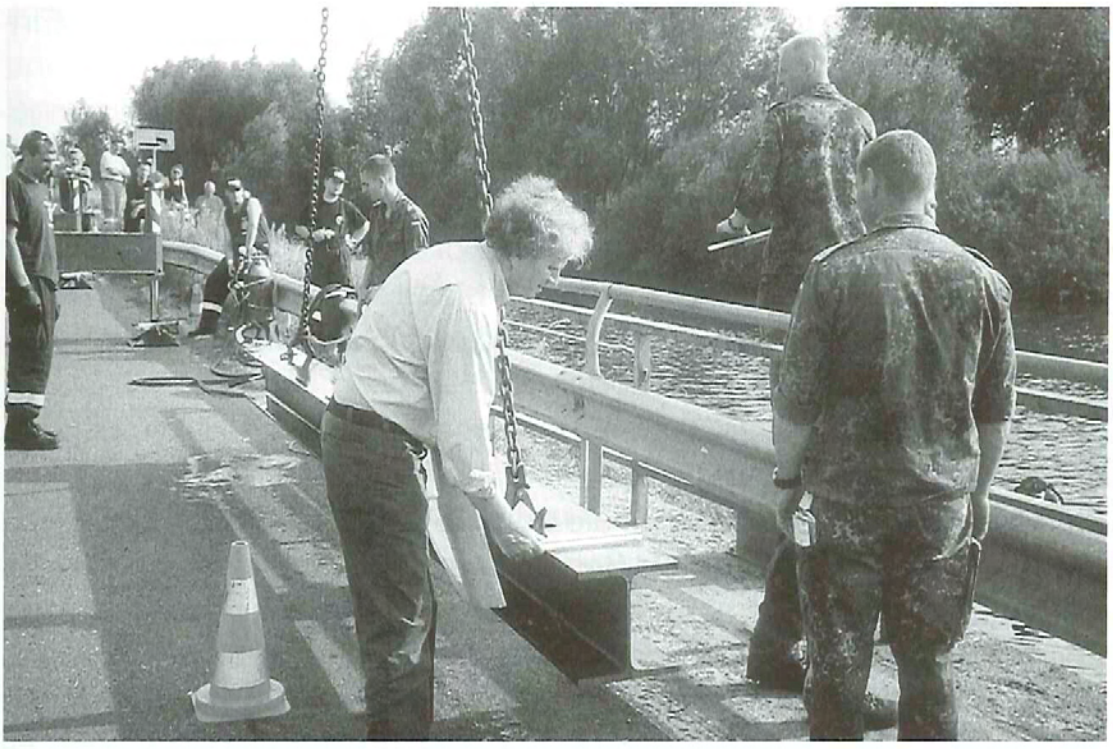


Wassertransportfahrzeuge der Bundeswehr bei Pevestorf, 24. 8. 2002

Freitag, 23. August 2002

Am Vortag, gegen 23.00 Uhr, entwickelte sich ein neuer Gefahrenpunkt, mit dem niemand rechnete: Am Siel Restorf versagten infolge hohen Wasserdrucks ein Stemmtor (welches angebrochen wurde) und das Hubschütz. Bei den vergangenen Hochwassern gab es dort keinerlei Probleme. Nun strömte Wasser nach binnen, und es stand zu befürchten, dass das Verbandsgebiet langsam voll läuft. Sogar von Evakuierung der Bevölkerung war die Rede.

Fieberhaft wurde eine Lösung gesucht und gefunden, der Einbau von Holzwänden außen und binnen der Sielkonstruktion. Aber das Wasser fand dennoch seinen Weg, der Zufluss verringerte sich nur unwesentlich. Gegen 16.00 Uhr war die Entscheidung zwischen den Diplomingenieuren Frank *Gries* und Jens *Kubitzki* von der Ingenieurgesellschaft Heidt + Peters, Celle, Dipl.-Ing. Eckard *Abel* vom NLWK Dannenberg und Klaus *Wohler,* Verbandsvorsteher des Meetschower-Gorlebener Deichverbandes gefallen. Nun wurde mit Hilfe des THW eine armierte Stahlträgerwand



Reparatur Siel Restorf am 23. 8. 2002, Dipl.-Ing. Eckhard Abel nimmt Maß

wasserseitig gerammt, wobei Taucher mithalfen. Das dauerte mehr als 7 Stunden, die einzige Verbindung zwischen Gartow und den Höhbeckdörfern war unterbrochen. Denn die Seegebrücke Vietze-Meetschow war schon lange im Wasser versunken. Für alle Fälle stand ein Brückenlegepanzer der Bundeswehr in Bereitschaft. Für Leute, die Besorgungen zu machen hatten, bedeutete der Zwangsaufenthalt eine harte Geduldsprobe. Der Wasseraustritt konnte nach vielen Bemühungen verhindert werden, aber die Benutzbarkeit der über das Siel führenden Straße war stark eingeschränkt. Nur einspurige Verkehrsführung und Fahrverbot für schwere Fahrzeuge. Das heißt, auch für Einsatzfahrzeuge.

Daher wurde ein weiterer Entschluss gefasst, nun, wo die Straße Gartow–Restorf ausfiel, musste Ersatz geschaffen werden. Als einzige Möglichkeit verblieb der tragfähige, betonierte Deichverteidigungsweg, der zum Höhbeck führte. Dieser war jedoch seit 1993 übererdet, ein Zugeständnis an den Naturschutz. Infolge Sickerwasseraustritt verwandelte sich das Erdreich in eine gefährliche, rutschige Masse, zumal der Deichverteidigungsweg nur 3 m breit ist. Um die Sicherheit der Einsatzfahrzeuge zu gewährleisten, ist aus Bergen/Celle ein Radplaniergerät angefordert worden. Das 26 t schwere und mit 280 PS ausgerüstete Fahrzeug räumte den Weg auf 6,2 km Länge von der Holtorfer Steege bis zum Höhbeck in knapp vier Stunden. Noch während der Arbeit warteten Einsatzfahrzeuge auf freie Wegstrecke.

Am Vormittag sind am Seegerückstaudeich bei Nienwalde Dichtungsfolien an gefährdeten Stellen eingebaut worden. Der Verbrauch an Folie war allgemein hoch. Nachmittags sind auf dem Wasserweg zum „Plateau" 69 Rollen Silofolie und 40 Rollen PE-Folie angeliefert worden. Von Pevestorf sind 95 Mann vom THW, 16 Mann vom DLRG und von der Bundeswehr 45 Mann (davon 17 Taucher) abgezogen worden, da sie ihre Arbeit beendet hatten.

Der Landkreis Lüchow-Dannenberg forderte von der Bezirksregierung angesichts der Sickerwasser-Problematik nunmehr zusätzliche Fachkräfte an, die als Fachberater für die Deichverteidigung vor Ort eingesetzt waren. Für den Raum Gartow-Schnackenburg waren dies: die Herren Dipl.-Ing. *Ehmen,* Norden – *Gries,* Celle – *Heinbockel,* Stade – *Henzmann,* Leer – *Kubitzki,* Celle – *Petersen,* Stade – *Puffahrt,* Lüneburg – *Schöner,* Wedel – *Wolff,* Stade. Sie entschieden, wo und wie Sandsäcke auf die gefährdeten Stellen zu verlegen sind und kümmerten sich um die Sicherung des Sieles Restorf. Ernst-August *Schulz,* Leiter des Tiefbau-



Schnackenburg, 23. 8. 2002, Polizeischule Hann. Münden im Einsatz

amtes in Lüchow, war der von der Kreisverwaltung eingesetzte technische Fachberater.

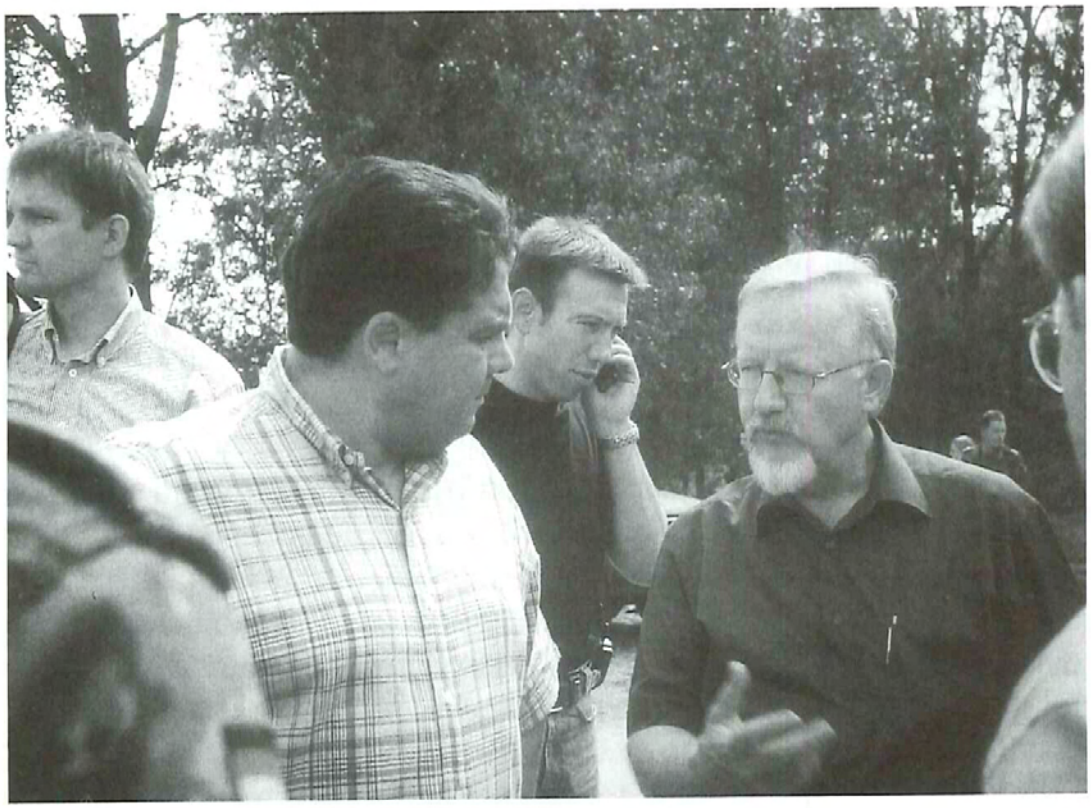
Am Notdamm südlich von Kapern wurde weiterhin gearbeitet, ebenso unvermindert am alten Elbedeich zwischen Schnackenburg und Holtorfer Steege. Oberhalb im Anschluss an das „Plateau" zeigte sich starker Sickerwasseranfall, mit mehreren hundert Soldaten und Polizeischülern sind am binnenseitigen Deichfuß zehntausende Sandsäcke verlegt worden. Es wurden Menschenketten gebildet, die die Sandsäcke aus den Schuten entnahmen, weiterreichten und verlegten, wobei die Fachberater Anweisungen gaben. Auf rd. 300 m Länge und 10 m Breite musste auf diese Weise der Deichfuß bzw. die Binnenböschung gesichert werden. Mit dabei waren u. a. vier Studenten der Bergakademie Clausthal-Zellerfeld, die in ihrer vorlesungsfreien Zeit Hilfe leisteten. Das THW sorgte nachts für die Beleuchtung auf 2,3 km kritische Deichstrecke. Die dort gewonnenen Eindrücke eines Beobachters lassen sich in die folgenden Worte kleiden: geschäftiges Treiben, Leute laufen hin und her, Arbeitsrufe, Menschenketten, Schuten, Sturmboote, Motorengeräusche, Zuschauer mit Fahrrad, Wortfetzen, abgestellte und sich bewegende Fahrzeuge, arbeitende Notstromaggregate, Kabel, Trassierband, Getränkekisten, Sandsackpaletten, Handyklingeln, Lichtmasten, Hubkräne, überhaupt Unruhe.

An diesem Tag zeigte sich auch der Nieders. Ministerpräsident *Gabriel,* der um 19.30 Uhr von Dannenberg und Neu Tramm kommend, auf dem „Plateau" eintraf. In seinem Gefolge die Regierungspräsidentin Birgit *Honé,* Dezernatsleiter Baudirektor Dieter *Höllger* von der Bezirksregierung, 1. Kreisrat Martin *Schultz* vom Landkreis, Kreisbrandmeister Uwe *Schulz,* Lüchow, Major *Schumann,* Lüneburg, Presseleute. Der Ministerpräsident ließ sich über die Lage unterrichten, schaute sich die Situation persönlich an und sprach mit Einsatzkräften.

Entlang aller Deichstrecken treten immer mehr Sickerwasserstellen auf, die sofort abgedichtet werden. Das umwallte Neubrack östlich Pevestorf zeigte Wasserspiegelanstieg, ebenso beginnen sich die Qualmwasserpolder zu füllen.

Im Kreisgebiet sind 5109 Einsatzkräfte tätig, davon 1350 von der Bundeswehr. Es sind 1,6 Mio. Sandsäcke verlegt worden.

Das Wasser sank, aber eine Entwarnung gab es noch nicht.



Baudirektor Dieter Höllger von der Bezirksregierung Lüneburg erläutert Ministerpräsident Siegmar Gabriel die Hochwasserlage (Schnackenburg, Plateau, 24. 8. 2002)

Samstag, 24. August 2002

Die Bemühungen, die Undichtigkeiten am Siel Restorf zu verhindern, waren erfolgreich. Auch die befürchteten Setzungsrisse an den Gipsmarken zeigten sich nicht. Nun fiel auch langsam der Wasserstand in der Seegeniederung.

Etwa um 9.50 Uhr entdeckte die Deichwache an der Binnenböschung neben dem östlichen Widerlager am Schöpfwerk Restorf 2 m über der Wasserlinie auf 3 m Länge einen horizontalen Riss, wenig später entstand dort eine Böschungsrutschung. Major Renko *Siegmann* vom Panzeraufklärungs-Bataillon 3 schickte seine Soldaten, die diese Stelle mit Sandsäcken stabilisierten. Nach kurzer Zeit stellte sich jedoch heraus, dass die Kunststoff-Sandsäcke zu rutschig sind, sie werden gegen Jute-Sandsäcke ausgetauscht. Gegen 10.30 Uhr steigen Luftblasen unter Wasser im Sielzulauf auf. Auch hier werden Sandsäcke zur Beschwerung eingebracht. Wieder ist das Siel Restorf für über eine Stunde nicht befahrbar. Die einspurige Verkehrsführung und die Gewichtsbeschränkung bleiben bestehen. Gegen Mittag wird ein leichter Rückfluss aus der Seegeniederung erkennbar. Am Pegel Schnackenburg fiel das Wasser um 9 cm und um 31 cm gegenüber dem Höchststand.

Da der Elbewasserstand im Sinken begriffen war, der (Kuver-)Sickerwasseraustritt aber unvermindert anhielt, ist auf der Strecke Schnackenburg–Holtorfer Steege der Sandsackwall zur Entlastung der Deichkrone abgenommen worden. Die Sandsäcke sind nunmehr am Deichfuß deponiert worden, wo sie dringender gebraucht wurden.

Östlich von Alt Nienwalde sind 250 m wasserseitige Dichtungsfolie verlegt worden, dort gab es drei längere gesicherte Sickerwasserstellen von 30, 140 und 130 m Länge. Der Weg nach Bömenzien stand 5–7 cm unter Sickerwasser. Östlich Pevestorf, beim ehem. Meyers Haken, wird außendeichs eine Dichtungsfolie von Marinetauchern angebracht.

Von der Techn. Einsatzleitung kam der Befehl, an diesem Tag mit allen verfügbaren Kräften die Arbeitsziele zu erreichen, damit der Großteil der Leute nach Hause fahren kann. Zurückbleiben soll eine Eingreifreserve von 300 Mann (3 Schichten zu 100 Mann).

Am immer noch gefährdeten Abschnitt Schnackenburg–Holtorfer Steege arbeiten 500 Einsatzkräfte, Soldaten, DLRG, THW, Feuerwehren usw. Mit eingesetzt sind Schüler und Schülerinnen der Polizeifachschulen Hann. Münden, Holzminden und Oldenburg sowie Bereitschaftspolizei. Insgesamt sind 784 Leute im Raum Gartow–Schnackenburg eingesetzt,

darunter die Kreisfeuerwehrbereitschaften Ammerland, Diepholz, Hameln, Hildesheim und Oldenburg.

Bei den Seegerückstaudeichen und beim Seegedeich zwischen Meetschow und Landesstraße gibt es keine Gefahr mehr.

Gegen 12.30 Uhr erscheint Ministerpräsident *Gabriel* ein zweites Mal auf dem „Plateau", mit dabei sind die Regierungspräsidentin *Honé,* Baudirektor *Höllger,* 1. Kreisrat *Schultz* sowie Oberstleutnant *Kochler* und Major *Küper* von der Bundeswehr und Ralf *Behrens* von der Feuerwehr Lüchow. Sie gehen vom „Plateau" entlang bis zum Ende der Holtorfer Steege, um sich von den Sicherungsmaßnahmen zu überzeugen.

Die Fachberater für die Deichverteidigung, die Herren *Ehmen* aus Leer und *Henzmann* aus Norden, leiten die Soldaten beim Sandsackverlegen an.

Immer neue Sickerwasserstellen zeigen sich an allen Deichen, die jedoch keine Gefahr darstellen. Ferner wurden 2000 Sandsäcke unter Wasser verbaut.

Im Laufe des Tages wird die Bundeswehr abgezogen, verlegt sich vom einstigen Standort Gorleben. Eine nette Geste und eine gute Erinnerung



Deichsicherung im Elbholz, 24. 8. 2002

hinterlässt die Bundeswehr, als Major Renko *Siegmann* von Soldaten gespendetes Geld für Wassergeschädigte der Samtgemeinde überreicht.

An diesem Tag waren 5088 Einsatzkräfte im Kreisgebiet tätig, davon 2400 Bundeswehrsoldaten. 1,75 Mio. Sandsäcke waren verbaut worden. Im Raum Gartow-Schnackenburg arbeiteten im Abschnitt A (Gartow–Holtorfer Steege) 70 Mann der Kreisfeuerwehrbereitschaften Hildesheim, 110 Mann der Kreisfeuerwehrbereitschaft Diepholz, 50 Mann vom THW und 150 Mann von der Bundeswehr. In den Abschnitten B und C (Seegerückstaudeiche) waren noch die Feuerwehren Kapern und Nienwalde mit zusammen 27 Mann, 25 DLRG-Taucher und 40 freiwillige Helfer tätig. Im Abschnitt D (Holtorfer Steege–Höhbeck) versahen 12 Mann vom THW ihren Dienst, am Siel Restorf wachen 20 Mann der Bereitschaftspolizei. Die zuvor eingesetzten Kreisfeuerwehrbereitschaften Ammerland und Hameln sowie der THW, zusammen 416 Mann, ruhten sich aus. An diesem Tag arbeiten 507 Leute an den Deichen.



Sandsackwall auf dem Elbedeich westlich Schnackenburg (Holtorfer Steege) am 21. 8. 2002

Sonntag, 25. August 2002

In der vorhergehenden Nacht kurzes Gewitter mit Landregen von 1.15 bis 2.30 Uhr.

Zwischen Schnackenburg und Holtorfer Steege reduzierte Tätigkeit, ein Großteil der Einsatzkräfte wurde entlassen und ist auf dem Weg nach Hause. Vor Ort noch die Feuerwehren Lippstadt und die Kreisfeuerwehrbereitschaften Diepholz (120 Mann) und Hildesheim (74 Mann), THW (50 Mann), Polizei (40 Mann) und 2 Rettungswagen sowie die 300 Kräfte der Eingreifreserve, ferner die örtlichen Feuerwehren.

Die verbliebenen Kräfte haben noch zu tun mit dem Abdichten von Sickerwasserstellen und Nachpacken von Sandsäcken an allen Deichstrecken. In der vorhergegangenen Nacht sind an der Gefahrstelle Meyers Haken/Pfingstbrack mehrere tausend Sandsäcke verlegt worden. Nachts um 2.00 Uhr war die Arbeit beendet.

Der Wasserstand in der Seegeniederung war inzwischen um 25 cm gefallen, die Seegerückstaudeiche verblieben nun der Aufsicht der Ortsfeuerwehren Kapern, Gartow und Nienwalde. Damit wird der Abschnitt B aufgelöst. In der Sandgrube Brünkendorf werden die Aktivitäten eingestellt wie auch bei Rondel. Die angeforderte Kreisfeuerwehrbereitschaft Cloppenburg, die in Grippel Halt machte, brauchte nicht mehr in Gartow eingesetzt werden.

Bis auf einen Fachberater *(Petersen)* werden die übrigen nach Hause entlassen.

Damit endet der Einsatz großen Stils zumindest im Bereich Gartow–Schnackenburg, elbabwärts geht der Einsatz jedoch unvermindert weiter. Das besonders bei Lüggau-Dannenberg, wo der Eisenbahndamm und der Jeetzeldeich wegen Durchquellungen und Böschungsabrutschungen große Probleme bereitet.

Am 27. August 2002 um 16.00 Uhr wurde der Katastrophenfall aufgehoben.

Während in den unteren Elbgegenden noch weiterhin Deichverteidigungsmaßnahmen durchgeführt werden mussten, entspannte sich die Lage im Raum Gartow–Schnackenburg zusehends. Die von latenter Deichbruchgefahr ausgesetzten Bewohner von Schnackenburg, Gummern, Holtorf, Kapern, Laasche, Nienwalde, Restorf, Meetschow und Gorleben konnten endlich aufatmen. Der ängstliche Bürger in Holtorf, der sein Haus rundum mit Folie gegen eine eventuelle Überflutung sicherte, darf sie nun wieder abnehmen.



Errichtung eines Notdammes zwischen Gartow und Quarnstedt am 22. 8. 2002

Es ist noch einmal alles gut gegangen, die im Oberlauf der Elbe verheerende Flut erwies sich hier als beherrschbar. Das Hochwasser stieg am Pegel Schnackenburg 1 cm über den höchsten Pegel von 1895 und war genau so hoch wie das Hochwasser von 1862, als bei Gummern/Stresow der Alanddeich brach.

Der zwischen beiden Teilen Deutschlands 1983 verabredete Bemessungshochwasserstand (BHW) ist am Pegel Schnackenburg mit NN +21,30 m festgestellt worden. Danach richtet sich der Freibord zwischen BHW und Deichkrone.

Ohne die vielen tausend Helfer aus nah und fern, die uneingeschränkt mehr als ihre Pflicht taten, hätte es hier vielleicht ganz anders ausgesehen: Deichbrüche, überflutetes Land, Millionenschäden, menschliches Leid ...

Danken wir allen, die mithalfen, jeder an seinem Einsatzort, und danken wir Gott, noch einmal davongekommen zu sein.

Das Wetter war zum Glück gut, es gab keinen Regen und Wind, der die Arbeit immens erschwert hätte und auch den Deichen gefährlich werden kann.

Und wir können dem 1998 verstorbenen Baudirektor Karl-Horst *Thienel,* ehem. Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Lüneburg, danken, weil er den Deichausbau mit Elan und gegen viele Widerstände vorantrieb. Sonst hätte es noch mehr kritische Deichabschnitte mit potenzieller Deichbruchgefahr gegeben.

Und wie ging es weiter?

Am schlimmsten hat es die Einwohner von Laasche getroffen, besonders die Campingplatzbetreiber Ottfried *Pewsdorf* und Landwirt Wilhelm *Pewsdorf jun.* Am Campingplatz entstand durch die Überflutung ein Schaden von 300.000 Euro, er war eine Woche lang bis zu 2 m tief unter Wasser gesetzt. Die Arbeit und Investition von 30 Jahren war innerhalb von 20 Minuten zerstört. Auch Landwirt *Pewsdorf* hat mit 100.000 Euro einen beträchtlichen Schaden erlitten, das Winterfutter für seine 70 Kühe ist vernichtet, 8 ha Mais sind überflutet und 200 Heuballen schwammen auf dem Wasser. Aber auch die übrigen Bewohner klagen über Hochwasserschäden. Es wird noch lange dauern, bis das Trauma verarbeitet ist. Die Diskussion um Fragen der Deicherhaltung und des Hochwasserschutzes von Laasche ist noch nicht beendet. Es zeichnet sich aber eine Lösung ab.



Deichsicherung am 21. 8. 2002 im Meetschow, Sandsackdepot

Während die Laascher unmittelbar betroffen wurden, hatten die Bewohner der im Deichschutz lebenden Ortschaften Glück, es gingen keine Existenzen verloren. Der Ausnahmezustand war beendet, die geregelte Arbeit begann. Was bleibt, ist die Erinnerung.

Bereits eine Woche nach dem Hochwasser begannen schon Gespräche mit den Behörden für den überfälligen Deichausbau der Strecke Schnackenburg–Holtorfer Steege.

Ein weiteres Problem ist die Verschmutzung des Elbewassers mit Chemikalien aus der überfluteten tschechischen Fabrik Spolana sowie ausgelaufenes Heizöl aus den oberen Elbgegenden. Diese Stoffe finden sich wieder in den Sedimenten, welches das Hochwasser zurückließ. Unterhalb von Geesthacht war das Hochwasser keine Gefahr mehr, zumal die Stauwehrsegmente vorzeitig abgesenkt wurden und die Wasserfülle von dort ab wie in ein großes Loch floss. In Bullenhausen stand das Wasser nur noch 70 cm am Deich, das Wasser verlief sich bis Hamburg.

Im Bundesrat wurde das „Flutopfer-Solidaritätsgesetz" beschlossen, um Hochwassergeschädigten mit Geld unbürokratisch zu helfen. Fast 10 Mrd. Euro sind dafür zur Verfügung gestellt worden.

Die Naturschützer meldeten sich zu Wort und forderten, der Elbe mehr Raum zu geben, damit sich zerstörerische Hochwasser nicht mehr ereignen. Im Prinzip ist diese Ansicht richtig, aber aufgrund der geschaffenen Tatsachen (Besiedelung) nicht realistisch.

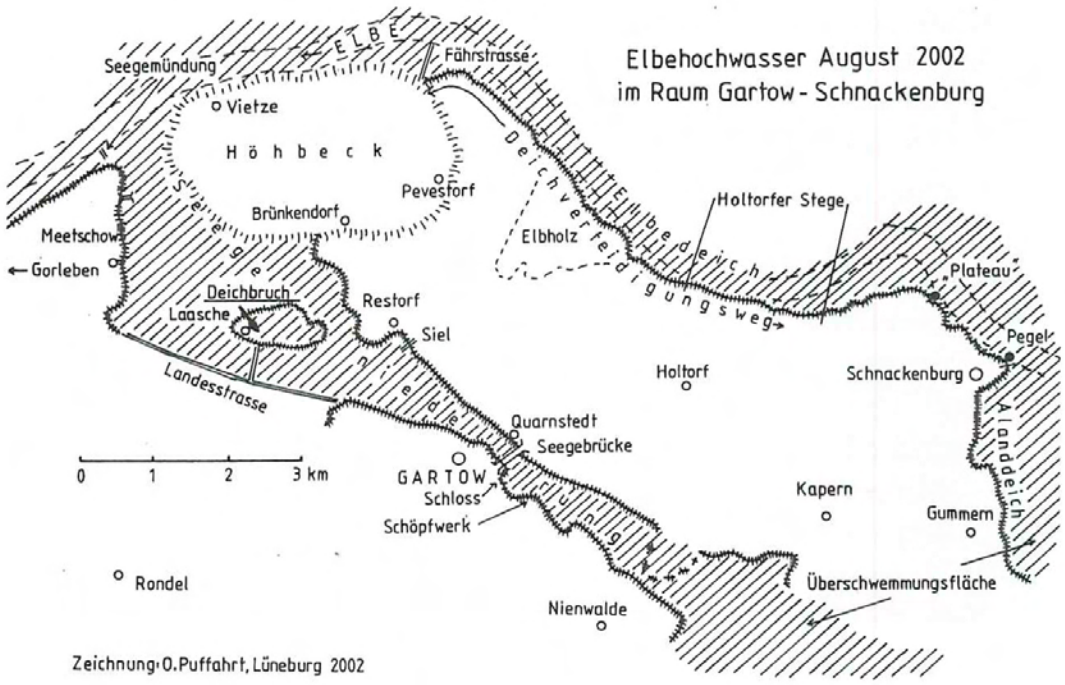
Nach Ablauf des Hochwassers wurden zunächst die vielen Sandsäcke von den Deichen abgeräumt und in Depots verbracht, z. B. dem Schnackenburger „Plateau". Dann werden die Deichschäden ausgebessert. Aber die vielen helfenden auswärtigen Hände fehlen, um die hunderttausende Sandsäcke zu entfernen. Daher kam die Bundeswehr ein zweites Mal. Zunächst Oberfeldwebel Uwe *Petereit* vom Panzeraufklärungs-Lehrbataillon, dessen 60 Soldaten aus Lüneburg Sandsäcke an der Holtorfer Steege ausleerten. Danach kam Major Andreas *Schumann* ebenfalls mit 200 Soldaten aus Lüneburg und widmeten sich dieser Aufgabe.

Infolge der langen Schließzeit am Siel Restorf begann der Nördliche und Südliche Schaugraben am Unterlauf auszuufern, die gewöhnliche Vorflut war gehemmt, und es kam zu einem Rückstau. Mit jedem Tag mehr, an dem die Sieltore geschlossen bleiben, steigt die Sorge der Landwirte um ihre Kulturen. Wasser auf den Feldern können sie nicht gebrauchen. Der Zufluss in den Gräben wird vermehrt um den des Qualmwassers, welches stets bei Hochwasser auftritt und erhebliche Mengen

erreichen kann. Die freie Vorflut bei geöffnetem Siel ist erst dann gewährleistet, wenn das Hochwasser in der Seegeniederung verlaufen ist. So hat das Hochwasser sogar mittelbare Auswirkungen.

Von Fachleuten wurde es befürchtet und es trat ab 3. September ein – das Fischsterben in der Seegeniederung. Die lang anhaltenden warmen Temperaturen, die vielen organischen Stoffe im Wasser des Hochwassers und der sich entwickelte Schwefelwasserstoff von vermoderten Pflanzen bewirkten eine Sauerstoffzehrung. Die Fische konnten nicht mehr atmen, auf dem Laascher See trieben tausende von toten Fischen. Fischermeister Christian *Köthke* aus Gorleben erlitt dadurch Einbußen.

Noch nie waren so viele Menschen und Fahrzeuge im Raum Gartow–Schnackenburg auf einmal im Einsatz. An den Hochwassertagen waren ständig Fahrzeugkolonnen unterwegs, keine Kolonne unter fünf Fahrzeugen. Überall standen Fahrzeugkolonnen an den Straßenrändern, erschöpfte Einsatzkräfte lagen im Wald und schliefen für kurze Zeit. Kolonnen zogen ab, neue trafen ein. Von den Sandentnahmen her dröhnte Motorenlärm der Planierraupen und Bagger. Die Luft war erfüllt vom Lärm der Lastenhubschrauber und der Bergepanzer. Es gab keinen optischen Stillstand, alles war in Bewegung, Fahrzeuge und Menschen. Nur nachts wurde es ruhiger, morgens begann die Hektik von neuem.





Elbedeich am Neubrack bei Pevestorf am 21. 8. 2002, Blick stromauf

Die Handtelefone (Handys) klingelten unentwegt, und überall sah man Leute, die irgendwelche Telefonate führten. Für das leibliche Wohl der Einsatzkräfte sorgten nicht nur die Gartower Frauen, die Essen spendeten und ein freundliches Lächeln übrig hatten. Nicht zu vergessen die vielen zivilen Helfer, die Sandsäcke füllten und verlegten.

Eine nette Geste waren die Gruß- und Dankestranparente in Kapern und Gartow für die zurückkehrenden auswärtigen Helfer. Sie nehmen diesen Dank gern mit nach Hause.

Nach einer ersten Schätzung verursachte das Hochwasser im Landkreis Kosten in Höhe von rd. 2,7 Mio. Euro.

Die Hochwassergefahr wird für den Raum Gartow–Schnackenburg so lange bestehen, wie es Hochwasser geben wird. Sie kann nur minimiert werden durch bauliche Maßnahmen, hohe Wachsamkeit und guter Deichverteidigungsorganisation. Der Landkreis Lüchow-Dannenberg ist schon seit Jahrhunderten vom Hochwasser heimgesucht worden, eine Dauerausstellung im Waldemarturm-Museum in Dannenberg zum Thema Hochwasser dokumentiert die Bemühungen und Rückschläge um den Hochwasserschutz.

Geschehnisse wie das Hochwasser im August 2002 sind auch immer Bewährungsproben für das Organisationsgeschick der Verantwortlichen. Es ist gelungen, die mit dem Hochwasser verbundenen Maßnahmen effektiv umzusetzen und der Gefahrenlage entsprechend zu reagieren. Es ist kein Vorwurf an die Verwaltung oder die durchführenden Organe zu erheben, sie haben richtig und rechtmäßig gehandelt.

Dennoch muss es erlaubt sein, auf wenige, wohl auch nicht vollzählige Schwachpunkte hinzuweisen. Es wäre zu wünschen, dass Konsequenzen aus den nachfolgenden Darlegungen gezogen werden.

Es hat sich erwiesen, dass der Pegel an der Seegebrücke in Gartow völlig deplatziert ist. Versteckt im Halbdunkel der Brücke, wo er nur in einer gefährlichen Position vom Brückengeländer aus zu sehen ist, hat der Pegel eine ungenormte Teilung, die zu Fehlablesungen führt. Dieser ist daher zu versetzen.

Der wichtige Pegel Schnackenburg (die Hochwasserstaffel) ist von der Schifffahrtsverwaltung stiefmütterlich behandelt worden. Schnackenburger Bürger haben in Eigeninitiative die HW-Staffel versetzt, wobei zum Pegelnull ein Fehler von 19 cm entstanden ist. Unaufgeklärte Ableser ziehen daraus falsche Schlüsse.

Seit dem Neubau der Deichstrecke zwischen Neubrack und dem Höhbeck sind 17 bzw. 20 Jahre vergangen. Im Bauentwurf war geplant, am Neubrack einen Böschungspegel zu installieren, um zu den Pegeln Schnackenburg und Lenzen einen Zwischenpegel zu erhalten. Der Pegel ist, trotz abgelagertem Deich, bis heute nicht installiert. Am Schöpfwerk Gartow besteht ein Böschungspegel an der Außenböschung, wo der Höchststand mit +3,64 m am Pegel abgelesen wurde. Da der Pegelnullpunkt bisher nicht ermittelt worden ist, kann kein NN-Bezug hergestellt werden.

Wenige Monate vor diesem Hochwasser sind die selbstschreibenden Pegel Meetschow und Nienwalde abgebaut worden. Sie gerieten vor einiger Zeit in die Zuständigkeit der verantwortlichen Behörde in Sachsen-Anhalt. Personalmangel und der weite Weg zur Unterhaltung der Pegel waren wohl die Ursache des ersatzlosen Abbaues. Derartige Rückschritte sind angesichts weiterer und höherer Hochwasser nicht zu verantworten.

Es ist keine Frage, dass die noch nicht ausgebauten Deichstrecken umgehend nach dem neuesten Stand der Technik breiter und höher auszubauen sind. Der Deichverteidigungsweg von Schnackenburg bis zur

Holtorfer Steege ist ebenfalls herzustellen. Wie wichtig dieser ist, war dieser Tage mehr als deutlich zu erkennen. Ebenso ist das 1945 erbaute Siel Restorf völlig neu zu erbauen.

Eine – dem Naturschutz nicht besonders zuträgliche – Variante des Hochwasserschutzes für die Seegeniederung könnte die Absperrung der Seegemündung mit einem Damm und Siel sein. Damit wird die Nacherhöhung der Seegerückstaudeiche hinfällig. Ob dann die jetzt vorhandenen Deichhöhen für die beabsichtigte Alandüberleitung ausreichen, muss geprüft werden.

Beobachtungen zur Zeit des höchsten Hochwasserstandes zeigten, dass zwischen Wasserspiegel und Deichkrone bei den ausgebauten Deichstrecken mehr als 1 m Freibord bestand. Nicht so bei den Seegerückstaudeichen Meetschow-Landesstraße und Nienwalde-Gartow sowie am Elbedeich zwischen Schnackenburg und Holtorfer Steege. Dort stand das Wasser, je nach Örtlichkeit, entweder fast mit der Deichkrone gleich oder nur wenige Zentimeter darunter. Nicht auszudenken, wenn Wind mit Wellenschlag geherrscht hätte.

Es fehlt noch immer eine auf den Deichen sichtbare Deich-Kilometrierung, wie ich sie schon vor 20 Jahren anregte. Kilometersteine helfen bei der Orientierung besonders in Gefahrenlagen. Damit ist punktgenau die Lokalisierung einer Schadensstelle möglich.

Ein weiterer Punkt ist die Information für die betroffenen Bürger, die Verwaltung kam dem nach, als eine Bürgerversammlung abgehalten wurde. Die Internet-Seiten des Landkreises Lüchow-Dannenberg informierten die Bevölkerung ausreichend, bei Verteilung von Ausdrucken kann auch der Bevölkerungsteil informiert werden, der keinen Computer besitzt. Auf Seiten der Bürger wie auch auf Seiten der Verwaltung bestehen noch Defizite, z. B. in der Auswertung von Pegelständen, Evakuierung, Fluchtwege, Materialdepots u. a. m. Da Hochwassergefahrenlagen zu selten eintreten, fehlt die Übung. Die Bürger andererseits verdrängen die Gefahr und machen sich viel zu selten kundig mit den Hochwasserabläufen, Deichhöhen, Wasserständen und zu treffenden Maßnahmen. Es muss eine Hochwasserfibel her, die die wichtigsten Fachbegriffe und Anleitungen zur Deichverteidigung enthält. Und sie muss gelesen werden und nicht in einer Schublade verschwinden. Seit 1979 gibt es die „Praktische Anleitung für die Deichverteidigung", herausgegen vom Wasserwirtschaftsamt Lüneburg. Sie hat in jedem hochwassergefährdeten Haushalt zu sein.

In den vergangenen Jahren wurde viel von Einsparmaßnahmen, Effektivität und Zusammenlegungen gesprochen, alles unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität und Kosteneinsparung. Sogar die Feuerwehr-Etats sollten beschnitten werden. Der Hochwassereinsatz hat deutlich gezeigt, wie wichtig nicht nur Feuerwehren, Techn. Hilfswerk, Arbeiter-Samariterbund, Deutsches Rotes Kreuz und die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger und der Polizei – sowie Bundeswehrapparat in derartigen Situationen ist. Und diese Organisationen müssen vor Ort stationiert sein, nicht 50 oder 100 Kilometer entfernt.

Deichbau ist das Werk von Menschen, Deichverteidigung ist es auch. Menschen haben vor Ort geleistet und gelitten. Wenn auch nicht alle hier zu Wort kommen können, so schildern stellvertretend einige Einsatzkräfte ihre Eindrücke für alle anderen, die Anteil am Gelingen der Deichverteidigung hatten. Der Abdruck erfolgt nach Reihenfolge des Posteinganges.

Otto Puffahrt

Hochwasser 2002
– Freiwillige Helfer –

Montag, 19. August 2002

Der Sandsackverkauf für die Bevölkerung in der Samtgemeinde Gartow beginnt, ein Informationstelefon wird eingerichtet. Freiwillige Helfer/innen rufen an, möchten helfen – Wo können wir uns melden? Was müssen wir mitbringen? Antwort, Samtgemeinde Gartow: Spaten, Mückenschutz, Verpflegung! –

Dienstag, 20. August 2002

Vor dem Feuerwehrgerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr Gartow wird die Anlaufstelle für die freiwilligen Helfer eingerichtet. Damit private Fahrzeuge nicht die Einsatzfahrzeuge an den Sandentnahmestellen oder an den Deichen behindern, werden die Helfer im Pendelverkehr mit Kleinbussen zum Einsatz gefahren. Die Helfer, überwiegend aus dem Einzugsgebiet der Samtgemeinde Gartow, erscheinen morgens, kommen mittags aus der Sandgrube mit 10 verbundenen Fingern erschöpft zurück, legen eine Pause ein und stehen am späten Nachmittag wieder da, um weiter Sand zu schaufeln. Erst weit nach Mitternacht wird es etwas ruhiger. Von den Pendelbusfahrern kommen zwischendurch Meldungen: Die Sandsäcke sind ausgegangen, es sind keine Paletten mehr da. Diese Meldungen werden unverzüglich an die Einsatzleitstelle weitergeleitet.

Mittwoch, 21. August 2002

Der Krisenstab richtet vor dem Feuerwehrgerätehaus eine Einsatzzentrale ein. So erfahren wir direkt vor Ort, wo die Helfer eingesetzt werden sollen und können. Zusätzlich zu den Helfern vor Ort kommen freiwillige Helfer/innen von außerhalb an, z. T. mit privaten Fahrzeugen, aber auch mit Bussen. Es ist schulfrei, die Lehrer und die größeren Schüler gehen in die Sandgruben. Die kleineren Schüler helfen den Bürgern am Parkplatz, die Sandsäcke zu füllen. Aus der Bevölkerung kommen Anfragen – Ich bin körperlich nicht in der Lage, in den Sandgruben oder am Deich zu arbeiten, möchte aber trotzdem helfen, was kann ich tun? Die Deichwachstube, eingerichtet im Büro der Samtgemeinde, benötigt ebenfalls Helfer. Wir verweisen diese Freiwilligen dorthin. Ein Hinweis auf die Versorgung der Helfer mit Verpflegung löst eine große Welle aus. Von überall her kommen Verpflegungspakete, es werden selbstgebackene Kuchen und Obstspenden abgegeben. Frauen haben sich

eingefunden, die in der Feuerwehrküche unentwegt Kaffee kochen, die Verpflegung annehmen und weiterverteilen. Sie versorgen die aus den Sandgruben erschöpft Zurückkehrenden mit Erfrischungen. Wir sehen immer wieder schon altvertraute Gesichter unter den Helfern. Auf die Frage: Wie klappt die Versorgung in den Sandgruben, erhalten wir nur positive Rückmeldungen. Privatleute bieten Schlaf- und Duschmöglichkeiten für die Helfer von außerhalb an. Die auswärtigen Helfer erhalten diese Adressen. Zwischendurch kommen immer wieder besorgte Bürger, die nach dem aktuellen Stand der Lage fragen. Es gibt Informationen über den Verlauf des Hochwassers im Nachbarbundesland. Die Lage wird immer kritischer und die Gesichter in der Einsatzleitstelle immer besorgter. Durch den Ort fahren die Einsatzfahrzeuge und die Trecker mit den Sandsäcken. Es ist unruhig. Die Anspannung der Menschen ist körperlich zu spüren. Nach Mitternacht kehren die Helfer wieder zurück. Mit einem kurzen „Gute nacht, bis morgen früh" gehen sie nach Hause.

Donnerstag, 22. August 2002
– Die Hochwasserwelle hat unseren Landkreis erreicht – hoffentlich halten die Deiche –. Diese Information höre ich als erstes bei Dienstbeginn. Die Frauen kochen schon wieder Kaffee, und die Helfer stehen mit verbundenen Fingern, den Spaten in der Hand und warten auf den Transport in die Sandgruben. An die Deiche zu den Gefahrenpunkten werden keine zivilen Helfer mehr gebracht. Dort hat die Einsatzleitung jetzt die Kräfte der verschiedenen Hilfsorganisationen verstärkt eingesetzt. In Brünkendorf wird eine zusätzliche Sandentnahmestelle eingerichtet. Helfer werden nun auch dorthin geschickt. Ein Hilferuf aus Brünkendorf: Wir stehen in der heißen Sonne und benötigen dringend Getränke. Das Handy klingelt ständig. Immer mehr freiwillige Helfer von außerhalb bieten die Hilfe an und möchten zum Wochenende anreisen. Unser Hinweis: Bitte rufen Sie uns vor Abfahrt nochmals an, ob dann noch Hilfe benötigt wird, wir können die Lage z. Zt. nicht überblicken. In Restorf am Schöpfwerk gibt es Probleme. Die freiwilligen Helfer aus dem Bereich Gartow müssen vorsorglich von Brünkendorf wieder zurückgeholt werden. Sie werden zu den anderen Sandgruben gefahren. Es wird rundherum immer hektischer. Die Unruhe und Nervosität der Einsatzleitung wird auch auf die freiwilligen Helfer und uns übertragen. Die Einsatzleitung hat Probleme mit der Unterbringung der Gruppen. Wo finden wir Platz für 90 Personen zum Schlafen? Für einige wenige Stunden ziehen sich einzelne Mitglieder der

Einsatzleitung in den Schulungsraum der Feuerwehr zum Schlafen zurück. Auf dem Platz vor unserer Feuerwehr ist ein ständiges Kommen und Gehen. Der Überblick, ob die freiwilligen Helfer gerade aus der Sandgrube zurückkommen oder wieder hingefahren werden wollen, ist uns verloren gegangen. Auch wissen wir längst nicht mehr, in welche Grube sie gefahren wurden. Dieser Tag und diese Nacht waren für alle Beteiligten kräftezehrend.

Freitag, 23. August 2002
Es gibt leichte Entwarnung am Morgen. Die freiwilligen Helfer werden mit dem Hinweis, nicht mehr im Akkord zu schaufeln, in die Sandgruben gefahren. Es zeichnet sich ab, dass die auf Vorrat gefüllten Sandsäcke wohl ausreichen werden. An einigen Stellen, wo die Gefahr vorüber ist, werden Helfer eingesetzt, um die Sandsäcke wieder aufzunehmen und an die Gefahrenpunkte zu bringen. Es ist endlich Zeit, um mit den Helfern auch über private und lustige Dinge zu erzählen, unter anderem über die Motivation, weshalb sie geholfen haben, woher sie kommen und anderes mehr. Zitat einer Urlaubergruppe aus Gartow: Wir helfen, weil wir gern in Gartow sind, und wir haben doch alles, was wir wollten: Sonne und Hitze, Sand und Wasser. Den Helfern von außerhalb können wir am Abend mitteilen, dass sie in Gartow nicht mehr zum Einsatz in den Gruben gebraucht werden. Sie mögen doch bitte in der Zentrale in Lüneburg nachfragen, ob dort noch Hilfe benötig wird. Auch für die Helfer aus Gartow und Umgebung heißt es: Die Sandsackaktion ist vorläufig beendet.

(Verwaltungsangestellte Renate Pengel, Samtgemeinde Gartow)

Größter Hochwassereinsatz an der Elbe

Ihren bisher größten Einsatz in der Geschichte hatte die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) beim Elbe-Hochwasser in diesem Jahr. Von der Tschechischen Grenze bis Lauenburg waren DLRG-Kräfte im Einsatz.

So auch im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Bereits Anfang August hatten die Sicherungsmaßnahmen an den Deichanlagen begonnen. Inzwischen waren Hunderte von Helfern auf den Deichen und am Wasser im Einsatz. Die Technische Einsatzleitung in Lüchow hatte bereits frühzeitig einen Fachberater Wasserrettung von der DLRG berufen: Der erste Auftrag war die Sicherung der am Wasser arbeitenden Kräfte. Daneben waren noch Bootstrupps zur Unterstützung in Hitzacker eingesetzt.

Schnell wurde klar, dass die vorhandenen Kräfte abgelöst werden mussten, und es wurden weitere Bootstrupps aus dem Landkreis Nienburg angefordert.

In dieser Zeit tat sich das Problem der Deichdurchnässung auf. Schwerpunkt dabei war der Bereich Schnackenburg. Später kamen Pisselberg, Nienwalde und Pevestorf dazu. Bereits im Oderbruch hatte die DLRG erfolgreich wasserseitig Planen verlegt und damit eine weitere Durchnässung verhindert.

Über Nacht wurden über 200 Kräfte, davon ca. 50 Taucher, herangezogen, um den Deich „einzutüten". Aus ganz Niedersachsen und Bremen eilten die Kräfte nach Lüchow-Dannenberg.

Wasserundurchlässige Folien wurden zugeschnitten und auf Eisenrohre oder Eisenstangen aufgerollt. Auf die Deichkrone gelegt wurde die Plane dann langsam abgerollt und gleichzeitig mit Sandsäcken beschwert. Da die Folie bis zum Deichfuß reichen muss, kommen hier die Taucher zum Einsatz.

Die Arbeit unter Wasser war schon sehr extrem. Starke Strömung, so gut wie keine Sicht und gefährliches Treibgut waren die Bedingungen, unter denen gearbeitet wurde. Nach zwei bis drei Stunden unter Wasser mussten die Taucher ausgetauscht werden. Bereits wenige Stunden nach dem Verlegen der Planen zeigte sich der Erfolg. Die Deiche trockneten langsam aus und das Qualmwasser wurde deutlich weniger.

Da einige Einsatzstellen über den Landweg nicht mehr erreichbar waren, mussten mit den Bootstrupps Taucher, Ausrüstung und Sandsäcke zum Einsatzort gebracht werden.

Ein weiterer Einsatzschwerpunkt der Bootstrupps waren Hilfsmaßnahmen in Hitzacker und Laasche. Innerhalb weniger Minuten waren bei der Deichbeschädigung in Laasche 11 Boote vor Ort. Auf der Elbe wurde mit zwei großen Booten Ausschau nach gefährlichem Treibgut gehalten. Hier wurde erfolgreich größeres Treibgut wie Öltanks, abgerissene Fahrwassertonnen, große Baumstämme oder tote Schafe geborgen oder gesichert.

Insgesamt 30 Tauchertrupps und 30 Bootstrupps haben zusammen mit 8 Gerätetrupps und 3 Führungstrupps bei der Sicherung der Deiche geholfen. Gemeinsam mit Feuerwehr, THW, Bundeswehr, Polizei und zahlreichen freiwilligen Helfern konnten Millionenschäden vom Landkreis Lüchow-Dannenberg abgewendet werden. Als DLRG sind wir sicher, dass wir hier unsere Kompetenz und unsere große Erfahrung darstellen

konnten und weiter zu einem festen Bestandteil in der Gefahrenabwehr der Landkreise werden."

(Andreas Goos, Fachberater Wasserrettung Technische Einsatzleitung DLRG, Ortsgruppe Eystrup e.V.)

THW im Einsatz

Am 21. August 2002 rückten 19 Helfer aus Cuxhaven mit dem Führungsfahrzeug, einem Fiat Dukato, einem Unimog und den Gerätekraftwagen I und II nach Uelzen aus. Dort war die Sammelstelle für alle Helfer. In der Nacht dort ankommend wurde erst einmal Quartier bezogen. Schließlich musste eine Vielzahl der Helfer am Tage arbeiten.

Am 22. 8. folgte der Marschbefehl für die Helfer aus sechs Ortsverbänden (Cuxhaven, Bremen-Mitte, Oldenburg, Salzgitter, Gifhorn und Walsrode) unter der Führung des Ortsverbandes Cuxhaven nach Gartow. Dort setzte sich der Zugführer des Ortsverbandes Cuxhaven Thorsten Döscher mit der TEL (Technischen Einsatzleitung) in Verbindung und wurde in das Einsatzgebiet in Schnackenburg auf dem „Plateau" (Einsatzabschnitt A) eingewiesen. Vor Ort wurden die neu hinzugekommenen Ortsverbände durch das THW Einbeck über die Aufgaben informiert. Der Zugtrupp aus Cuxhaven unter Leitung des Zugführers Thorsten Döscher errichtete die Einsatzabschnittsleitung des THW vor Ort und der Zugführer des Ortsverbandes Bremen-Mitte, Peter Struck, fungierte in der EAL (Einsatzabschnittsleitung) der Feuerwehr als technischer Berater. Das THW setzte als erstes seine Beleuchtungsmittel ein, um in ihrem Einsatzabschnitt die Fortführung der Arbeiten auch bei Nacht gewährleisten zu können. Hierfür verblieb ein OV vor Ort. Eine Quellung am Deich wurde durch die Helfer mit Sandsäcken abgedichtet. Die Sandsäcke wurden auf dem Wasserwege zugeführt, da der Deich für Fahrzeuge nicht mehr befahrbar war. Ein OV wurde nach Restorf abgezogen, da dort das Siel zu sichern war.

Am 23. 8. früh am Morgen fuhren drei Ortsverbände dann wieder nach Gartow zurück. Die Helfer des Ortsverbandes Walsrode fuhren wieder nach Uelzen, da sie bereits seit längerem in Einsatz waren. Nach dem Frühstück wurden der Ortsverband Cuxhaven, Bremen-Mitte und Salzgitter ebenfalls in Restorf im Einsatzabschnitt D eingesetzt. Da dort doch noch ausreichend Kräfte vorhanden waren, fuhren die Helfer wieder nach Gartow zurück. Der Unimog des Ortsverbandes Cuxhaven jedoch verblieb mit seinen Kraftfahrern vor Ort. Somit wurde der Sandsacktrans-

port im Einsatzabschnitt gesichert. Mittags ging es wieder nach Schnackenburg zum Einsatzabschnitt A, wo das THW Cuxhaven wieder die Führungsstelle für das THW übernahm. Die Helfer verbauten Sandsäcke am Deichfuß und räumten Sandsäcke von der Deichkrone, entluden Sandsäcke von den Schuten und bauten am Abend weitere Beleuchtung auf. Am Abend wurde in der Kulturbildungsstelle in Schnackenburg Quartier bezogen. Am nächsten Morgen wurden weiter Sandsäcke von der Deichkrone an den Deichfuß verlagert. Am späten Nachmittag wurden die ersten Einsatzkräfte und weitere Ortsverbände abgezogen, da ein größerer Bedarf an Kräften nicht mehr von Nöten war. Gegen Abend wurden dringend benötigte Sandsäcke durch den Unimog Cuxhaven, dem Kipper von Bremen-Mitte, MLW (Mannschaftslastwagen) von Wilhelmshaven zu einer Quellung am Deich gebracht. Über Nacht wurde eine Rufbereitschaft für den Transport der Sandsäcke eingerichtet, die aber nicht ausrücken musste. Das THW stellte den Transport der Sandsäcke auch von der Wasserseite her sicher. Hierfür verblieben die schon seit Tagen eingesetzten Pontonboote sowie ein Kranfahrzeug zur Beladung.

Am 25. 8. wurde während der allmorgendlichen Einsatzbesprechung vor Ort der Bedarf an Facheinheiten überprüft und an die Technische Einsatzleitung in Gartow weiter gemeldet. Daraufhin erfolgte der allgemeine Abmarschbefehl für den Großteil der Ortsverbände des THW, so auch für die Ortsverbände unter der Führung des Ortsverbandes Cuxhaven. Nachdem die Fahrzeuge alle für den Marsch vorbereitet wurden, ging es für die Einheiten in die Heimat zurück. Der Unimog des Ortsverbandes Cuxhaven verblieb jedoch vor Ort. Er wurde dort einem anderen Ortsverband unterstellt, um für den weiteren Sandsacktransport zur Verfügung zu stehen. Die Helfer aus Cuxhaven kamen gegen Abend in der heimischen Unterkunft an. Der Einsatz wurde mit einem kameradschaftlichen Beisammensein zum Abschluss gebracht und über das eine oder das andere gesprochen. So einiges wird den Helfern sicherlich in Erinnerung bleiben, wie die Transparente der Bevölkerung an den Straßen in Schnackenburg mit der Aufschrift „Dank an die Helfer".

(Thorsten Döscher, Zugführer Techn. Hilfswerk OV Cuxhaven)

Dankesworte

Wir alle können dankbar sein, dass das an uns vorbei gezogene Hochwasser nicht zu Deichbrüchen, wie in Sachsen und Sachsen-Anhalt, geführt hat.

Jeder hat gesehen, zu welchen Tragödien dies geführt hat. Bei uns haben die Deiche „Gott sei Dank" gehalten. Gehalten haben die teilweise über 100 Jahre alten Deiche nur, weil „Sie", meine Damen und Herren, uns dabei so großartig unterstützt haben.

Im Namen des Gartower Deich- und Wasserverbandes, sowie des Meetschower Verbandes, möchte ich mich deshalb bei allen Helferinnnen und Helfern recht herzlich bedanken.

Bei allen, die Sandsäcke gefüllt haben, den Bauern, die sie gefahren haben, bei den Feuerwehren der Samtgemeinde und aus ganz Norddeutschland. Der Bundeswehr, dem THW, DLRG, dem DRK und der Polizei mit allen ihren Einsatzkräften. Bei allen Frauen, die am Tage und bei Nacht für Verpflegung gesorgt haben.

Bei den Gemeinden und der Samtgemeinde, deren Mitarbeiter ebenfalls Tag und Nacht zur Verfügung standen.

Gerade auch, als es um eine eventuelle Evakuierung von Teilen der Bevölkerung ging.

Jeder von uns wird in diesen Tagen Erlebnisse gehabt haben, die er nie vergisst.

So ging es mir auch!

Als Verbandsvorsteher war ich zumeist bei der Einsatzleitung vor Ort, um zu koordinieren. Bei einigen Personen muss ich mich aber besonders bedanken:

1. Bei Herrn Eckhard Abel, NLWK Außenstelle Dannenberg und Ernst-August Schulz vom Landkreis Lüchow-Dannenberg, die uns als techn. Berater zur Verfügung standen.
   In dieser Situation mussten schnelle und vor allem richtige Entscheidungen getroffen werden.
2. Bei unserem Samtgemeinde-Feuerwehrhauptmann Klaus Hofstetter, der mit Ruhe und immer einer Zigarre im Mund die hiesigen Feuerwehren dirigiert hat.
3. Bei Major Siegmann von der Bundeswehr Lüneburg, den ich mehrere Tage begleiten durfte und der wahrscheinlich weniger Stunden geschlafen hat als seine Soldaten.
4. Bei der Einsatzleitung, Herren Christian Schlenker und Ralf Behrens von der Freiwilligen Feuerwehr Lüchow. Letzterer, den ich erst in diesen Tagen kennen gelernt habe, hat die Gesamteinsatzleitung organisiert, er hat in den Tagen wohl nur 2 Std. geschlafen, 2 Mopeds kaputt gefahren und 2 kg Weintrauben gegessen.

Bei einer der nächsten Deichschauen werden wir sie einladen und einhänseln, d. h. sie werden aus dem jahrhundertealten Deichschaupokal trinken.

Nach einem Hochwasser ist vor einem Hochwasser.

Meine Bitte an alle Helferinnen und Helfer ist, auch bei einem nächsten Hochwasser den Deichverbänden und damit der Bevölkerung im Gartower Deich- und Wasserverband zur Seite zu stehen.

(Ulrich Flöter, Kapern, Verbandsvorsteher des Gartower Deich- und Wasserverbandes)

Die Verpflegung aus Kapern!

Nun, wie kamen wir dazu ...?

Mit „wir" meine ich einige Frauen, aber auch Männer, die sich spontan bereit erklärten, für die Helfer (Bundeswehr, Feuerwehren, THW, Zivilisten) Kaffee zu kochen, Brote zu schmieren, Kuchen zu backen usw. und natürlich mit zu verteilen. Ich wurde von dem Stress und der Hektik mit angesteckt und hatte das Gefühl, irgendwie mithelfen zu müssen, da es mir mit 3 kleinen Kindern nicht möglich ist, Sandsäcke zu befüllen, und so ging es einigen anderen auch. So überlegte ich mir etwas anderes!

Die ganze Sache begann am Samstag, dem 16. 8. 2002. Unsere FF Kapern war seit Freitagnachmittag mit im Einsatz und natürlich auch andere Leute, aber alles war noch überschaubar. Ich bekam mit, dass, solange kein Katastrophenalarm bestand, die Leute sich selber verpflegen müssen. Da habe ich bei einigen Frauen im Ort angerufen und gefragt, ob sie sich bereit erklären würden, mich ein wenig zu unterstützen. Bei allen bin ich auf große Zustimmung gestoßen und so verabredete man sich und jeder brachte etwas mit. So fuhren wir mit den Privatautos vom Deich zur Sandkuhle. Es war ein tolles Gefühl, zu sehen und zu merken, wie sich die Leute über eine Tasse Kaffee sowie Kuchen freuten und wie dankbar es angenommen wurde. Das beflügelte uns, weiterzumachen, und nach und nach wurden aus 10 Kannen Kaffee und 2 Blechen mit Broten oder Kuchen das Doppelte und manchmal sogar das Dreifache. Das ganze Dorf half, und alle waren von dieser Idee begeistert. Jetzt fuhren wir nicht nur unseren Deich ab, sondern waren auch an der Holtorfer Steege und in Schnackenburg. Die Leute kannten uns schon, und wir kamen auch an schwierigen Stellen oder für andere Personen nicht zugänglichen Wegen durch. Wir wurden überall mit offenen Armen empfangen. Man kam ins Gespräch mit den unterschiedlichsten Leuten aus ganz Norddeutschland,

man unterhielt sich über seine Ängste (Was wird wohl passieren, werden die Deiche halten, inwiefern sind wir betroffen, wenn ein Deich bricht usw.), und es kamen auch Fragen, wie, welcher Organisation wir angehörten, wieso wir Lebensmittel verteilen? Die Antworten dazu: Wir sind Leute aus Kapern und wollen die Helfer mitmotivieren, und sie sollten merken, dass wir froh sind, dass sie uns helfen. Ich glaube, dass uns dieses auch gut gelungen ist!

Was wir in diesen Tagen erlebt und empfunden haben, kann man glaube ich, nicht einmal ansatzweise in Worte fassen, es war unglaublich. Die Stimmung war super, der Zusammenhalt der Menschen einfach klasse. Es war nicht mehr wichtig, ob man mit dem einen oder anderen gut oder schlechter auskam, nein, es wurde einfach nur zusammengehalten.

Mich hat dieses Erlebnis sehr geprägt, ich werde bestimmt öfter noch darüber erzählen und auch daran denken.

Ich möchte zum Abschluss gerne noch ein kleines Erlebnis erzählen, vielleicht ist daraus zu erkennen, wie die Stimmung hier war.

Es war eine Nacht, ich glaube von Donnerstag zu Freitag, wir brachten Kaffee, Tee und Süßigkeiten zum Deich nach Kapern. Wir wussten, dass dort die ganze Nacht durchgearbeitet wird, und so fuhren wir los. Die Bilder, die wir dort sahen, waren überwältigend, der ganze Deich war taghell beleuchtet, dort waren ca. 300 Menschen, teils Bundeswehr, teils Polizei und legten Sandsäcke auf den Deich. Man freute sich, als sie sahen, was wir alles in unseren Körben hatten, die Stimmung war toll, und auch wir bekamen dicke Lobe, obwohl das große Lob den Helfern zusteht und nicht uns. An diesem Abend hatte eine Frau aus unserem Team Geburtstag, wir unterhielten uns und lachten auch viel mit den Leuten. Jedenfalls bemerkte jemand von der Bundeswehr, dass wir ein Geburtstagskind in der Reihe hatten, und man mag es nicht glauben, aber ca. 150 Soldaten sangen zweistimmig „Happy Birthday". Das war nicht nur für mich ein unvergessliches Erlebnis.

(Anja Flöter, Kapern)

Sandsack-Frau

Das Hochwasser in Anmarsch auf den Landkreis Lüchow-Dannenberg.

Sandsäcke befüllen in der Sandkuhle zu Kapern.

Es ist schon ein komisches Gefühl. Das Hochwasser kommt ... Man sieht es noch gar nicht, man nimmt es hier noch nicht wahr. Dresden und viele andere Städte und Dörfer sind bereits im Wasser versunken. Traurig-

keit und Angst breitet sich aus. Die Flut kommt unabänderlich auf uns zu.

Ich habe mich entschlossen, nicht mehr zu Hause auf das Wasser zu warten. Nachdem mein Kind in Sicherheit gebracht wurde, bin ich in die Sandkuhle nach Kapern gefahren. Es ist faszinierend gewesen.

Folgendes habe ich erlebt:

Viele große Haufen mit kostbarem Sand und drum herum Menschen, Zivilisten, Soldaten, Polizisten und die Feuerwehren. Man ging auf eine Truppe zu, wurde herzlichst empfangen, und man durfte sich folgende Arbeiten je nach vorhandener Kraft aussuchen:

Säcke aufhalten – Säcke mit Sand füllen – Bänder zuschneiden – Säcke schließen und auf einen Berg stapeln.

Ich hatte in meinem bisherigen Leben nie dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit in einer großen Gemeinschaft erfahren können. Es wurde diskutiert, Ängste ausgetauscht, trotz alledem auch viel gelacht. Man kam sich sehr nahe. Es gab keinen Streit und keine Feindschaft, einfach nur Zusammengehörigkeit. Und der eine Typ, der den anderen eigentlich gar nicht mag, hatte alle schlechten Gedanken beiseite gelegt. Eigentlich waren sie gar nicht da ... Was aber gerade hier im Wendland gar nicht die Regel ist, z. B. Anti-Castor-Polizei.

Einige der Polizisten, mit denen ich da gearbeitet habe, erzählten mir, dass sie jetzt eigentlich auf einer Studienfahrt wären. Die Hochwasserkatastrophe hat die angehenden Polizeikommissare bewogen, die Fahrt zu stornieren, um uns bei der Katastrophe zu helfen. Ich ziehe einen Hut.

Ich trage dieses Geschehen in mir und werde bestimmt oft daran denken und es später meinen Enkelkindern erzählen.

Es quält mein Gewissen, weil ich mich oft frage, ob ich denn genauso bereit wäre, hunderte von Kilometern zu fahren oder auch nur 30 Kilometer, um einfach zu helfen, wo Hilfe benötigt wird. Wir waren Betroffene.

Mein Wort war in dieser Katastrophenzeit: Solidarität unvoreingenommen.

Es kommt auch nicht darauf an, das meiste gemacht zu haben, sondern dass man was gemacht hat.

Mein Mitgefühl denen, die nicht die Chance hatten, sich auf das Wasser vorzubereiten.

Eine Sandsack-Frau aus Kapern. Für mich war dieses Erlebnis eines, welches nicht mit irgendwelchen Fotoaufnahmen festzuhalten ist.

(Beate Taege, Kapern)

Deiche und Siel Restorf

Als Dipl.-Bauing. bin ich seit mehreren Jahren überregional im Bereich Wasserbau und Fließgewässerbewirtschaftung tätig. Durch das Internet wurde mein Kollege Frank Gries auf die besondere Situation im Landkreis Lüchow-Dannenberg aufmerksam. Ab dem 20. August abends war er bei der TEL Lüchow und vor Ort tätig.

Ich traf nach Absprache mit der TEL am 21. August mittags bei der örtlichen Einsatzleitung Gartow (ELG) ein und unterstützte die Feuerwehr Soltau/Wietzendorf als „Fachberater" im Abschnitt C „Nienwalde" bei der Deichverteidigung. Bei stagnierenden Pegelständen verlagerte sich der Einsatzschwerpunkt von der Deicherhöhung auf die Sicherung der binnenseitigen Deichfüße. In der Nacht konnte ich die ELG bei ihren Führungsaufgaben unterstützen. Mit dem Sonnenaufgang am 22. 8. nahmen die Deichaufweichungen zu. Zusammen mit der Feuerwehr Gorleben sicherten wir bis mittags den Elbedeich zwischen Elbholz und Holtorf (Abschnitt D).

Anschließend übernahmen mein Kollege und ich auf Weisung der ELG die Führung zwischen Pevestorf und Elbholz, nachdem hier nachts zuvor zunehmende Durchsickerungen festgestellt worden waren. Mit Hilfe hochmotivierter Kräfte der Bundeswehr, der Polizeischulen, des THW, der DLRG, der Elbeschuten aus Schnackenburg und ortsansässiger Landwirte konnte der Außendeich gesichert werden. Binnendeichs wurde das durchsickernde Wasser erfolgreich mittels „Quellkaden" unter Einbeziehung vorhandener Altdeichstrecken eingestaut, um einen Gegendruck aufzubauen.

Am späten Donnerstagabend verschärfte dann ein gebrochenes außendeichseitiges Stemmtor am Schöpfwerk Restorf die Lage. Im Laufe der Nacht konnten Deichverband, Feuerwehren und THW binnendeichs die Schützen der Freiflut setzen und verstärken. Aufgrund der hohen Druckbelastung erschien dies jedoch nicht als dauerhafte Lösung.

Am frühen Morgen des 23. 8. wies mich die ELG an, die weiteren Maßnahmen in Restorf umzusetzen. In Abstimmung mit anderen Fachberatern wurde die Sicherung des Bauwerkes festgelegt. Vorhandene, unter Wasser liegende Dammbalkennuten in den Außendeichflügelwänden ermöglichten einen Notverschluss. Als Dammbalken wurden Stahl-Doppel-T-Träger und zur Sicherheit Eichenbalken geordert. Um die Standsicherheit der Freiflut nicht weiter zu gefährden, erfolgte eine Sperrung für den Privat- und für den Last-(5-to)-verkehr. Während der weiteren sonnigen Tagesstunden verpflegten auch die Anlieger die Einsatz-

kräfte. Zur Sicherheit wurden 5000 Sandsäcke und verschiedene Folien bereitgestellt. Ein Brückenpanzer stand zur weiteren Entlastung des Bauwerkes bereit, kam jedoch nicht mehr zum Einsatz.

Am späten Nachmittag begann der Einbau der Dammbalken mit Hilfe eines Autokranes, des THW Springe und Bundeswehr-Minentauchern. Der Verschluss wurde um ca. 22.00 Uhr fertiggestellt. Das THW übernahm die Nachtwache im beleuchteten Schöpfwerksbereich bis zum nächsten Morgen (24. 8.). Gegen 8.00 Uhr meldete die Deichwacht einen stärkeren Sickerwasseraustritt an der Binnenböschung unmittelbar am Bauwerk. Sofortiges Eingreifen und die bereitstehenden Sandsäcke führten zu einer kurzfristigen Sicherung des Punktes. Beide Binnendeichfüße wurden im Anschluss umfangreich mit Sandsäcken verbaut. Die Minentaucher verlegten bis zum Nachmittag Folien auf die Außendeichseite, um den Druck im Deichkörper zu mindern. Die Lage in Restorf war damit abschließend stabilisiert."

(Dipl.-Ing. Jens Kubitzki, Celle, Fachberater für die Deichverteidigung)



Notdürftig gesichertes Siel Restorf, Binnenseite, 23. 8. 2002

Eine große Aufgabe

Wir standen vor einer schnell wachsenden Aufgabe, die keine Verzögerungen erlaubte. Im Wesentlichen waren es 3 Faktoren, die den Einsatz erschwerten:

Faktor 1: Die Gefahrenlage beschleunigte sich:

Es gab am Montag, dem 19. 8. 2002, morgens eine Vorhersage des Höchstpegels, der die Deiche teilweise um ca. 20 cm am Sonntag, dem 25. 8. 2002, überflutet hätte. Zu diesem Termin mussten alle Sicherungsmaßnahmen abgeschlosen sein, eine erste Hochwasserwelle war für Mittwoch angekündigt.

Der Zeitpunkt des Hauptscheitelpunktes verlegte sich innerhalb weniger Stunden auf Donnerstag früh vor. Die beiden Hochwasserwellen sollten sich vereinigt haben. Somit waren ca. 12 Stunden vor dem vorausgesagten Scheitelpunkt vor Einbruch der Dämmerung noch ca. 400 m Elbdeich ohne Aufkadung und ca. 250 m teilweise um 20 cm zu niedrig.

Die Lücke musste innerhalb weniger Stunden geschlossen werden.

Faktor 2: Unsere gemeinsamen Möglichkeiten waren limitiert.
Die Logistik wurde unser Engpass:

- Auf den aufgeweichten Deichen konnten Trecker nicht eingesetzt werden
- Am Deichfuß war im Bereich der Altdeiche kein Treckertransport möglich
- Einige Deichverteidigungswege wurden unpassierbar
- Die Hubschrauber konnten nahe der Bäume nicht landen
- Ein Nachteinsatz der Hubschrauber war nur einmal möglich
- Der Einsatz der Schuten war nachts und durch im Wasser stehende Bäume eingeschränkt
- Die Materialien wie leere Sandsäcke, Paletten und Folien konnten nicht in der notwendigen Geschwindigkeit beschafft werden
- In der Sandkuhle Kapern stieg der Wasserstand
- Die Brücke vor Restorf galt zeitweise als unpassierbar und schnitt den Einsatzabschnitt Höhbeck von den vorhandenen Sandkuhlen ab.

Selbst der Funkverkehr wurde zum Engpass. Zeitweise war gar keine Kommunikation über 4-m-Band möglich. Es wurde auf private Handys und ein Motorrad ausgewichen. Die direkte Kommunikation vor Ort erwies sich sehr effizient.

Die Dokumentation blieb durch diese unkonventionellen einsatztaktischen Hilfsmittel etwas auf der Strecke. Mit den unzureichenden Dokumentations- und Kommunikationsmitteln des ursprünglichen Einsatzleitfahrzeuges entstanden Übergabe- und Koordinationsschwierigkeiten, die nur mit erheblichem Aufwand einzelner Personen aufgefangen werden konnten. Aber der Einsatz funktionierte.

Faktor 3: Die Größe des Einsatzes weitete sich aus:
Der erste Einsatzort-Elbdeich zw. Schnackenburg und Holtorfer Steege wurde innerhalb einiger Stunden um zwei Einsatzorte erweitert:
- südlicher Seegedeich und
- nördlicher Seegedeich von Gartow Richtung Osten. Wobei hier in unübersichtlichem Gelände ein Deich teilweise komplett fehlte. Notdeiche mussten gebaut werden. Das Wasser stand teilweise bis 20 cm unterhalb der Deichkrone.

Doch auch dabei sollte es nicht bleiben.
In den Tagen danach kamen noch folgende Aufgaben hinzu:
- Ein Schaden am Siel in Restorf musste beseitigt werden
- Dazu kam noch ein Rutschen des Deichfußes an diesem Siel
- Am „Plateau" musste der Deichfuß massiv mit Sandsäcken beschwert werden
- Diverse Sickerstellen zwischen Holtorf und Höhbeck mussten bearbeitet werden
- Taucher mussten an etlichen Stellen das Eindringen von Wasser außendeichs mit Folie verhindern.
- Sandkuhlen in Nienwalde, Kapern und Brünkendorf mussten zusätzlich zur Absackstation auf dem Schnackenburger „Plateau" aufgebaut werden. 2 dieser Absackstationen wurden für die Hubschrauber vorgesehen.

Es sind aus diesem Einsatz diverse Erfahrungen entstanden, die für spätere Einsätze genutzt werden können. Positive sowie negative. Entscheidend für den Erfolg dieses Einsatzes war jedoch die, trotz der widrigen Umstände, gute Zusammenarbeit aller Beteiligten (Deichverband, Fachberater, Behördenvertreter, Feuerwehren [Freiwillig-Beruf], Bundeswehr, Britische Soldaten, Polizei, THW, DLRG, Rotes Kreuz, freiwillige Helfer, Landwirte, unterstützende Unternehmen, Umweltverbände, Forstwirte, Grundeigentümer). Es gab keine langen Diskussionen, sondern es

wurde umgehend und besonnen gehandelt. Jede Frau, jeder Mann, der hier helfend tätig war, setzte sich entsprechend seiner Möglichkeiten dort ein, wo es nötig war.

Die Handlungsspielräume der umgehend eingerichteten und übergebenen Unterabschnitte wurden sinnvoll genutzt. In den gemeinsamen Lagebesprechungen konnten unterabschnittsübergreifende Prioritäten sowie der Personaleinsatz abgesprochen werden.

Alle Beteiligten waren froh, dass die gemeinsamen Bemühungen mit Erfolg gekrönt waren und größere Schäden vermieden werden konnten.

(Ralf Behrens, Oberlöschmeister und Zugführer 3. Zug [ZbV], Freiwillige Feuerwehr Lüchow, und Karl Christian Schlenker, Oberbrandmeister, Zugführer 1. Zug Freiwillige Feuerwehr Lüchow, Kreisbereitschaftsführer)

Die Sommerwelle der Elbe

Am Freitag, dem 16. August 2002, schien um 17 Uhr rund um Kapern die Welt noch in Ordnung zu sein. Dies war jedenfalls die Meinung des Grafen von Bernstorff aus Gartow. Aus der Sicht des Deichvorstehers Ulrich Flöter, der sofort seine Kur abbrach und nach Kapern eilte, schien die Lage sehr viel ernster. Es wurde durch das WSA Magdeburg ein Wasserhochstand von 7,95 m für Schnackenburg vorausgesagt. Bei dem vorausgesagten 7,95-m-Wasserstand wäre der Deich von Holtorfer Steege bis Schnackenburg um 10 cm zu niedrig gewesen. Nach kurzer Absprache mit den Ortsbrandmeistern sowie Deichvorstehern wurden die Wehren zur Kaperner Sandkuhle beordert, wo das Befüllen der Sandsäcke begann. Kurze Zeit später begann dann das Belegen der Deiche mit Sandsäcken ab Holtorfer Steege in Richtung Schnackenburg. Es trafen auch viele freiwillige Helfer aus Holtorf ein. Wir hatten bis zur Dunkelheit um 21.30 Uhr schon ca. 3000 Sandsäcke befüllt. Am Samstag, dem 17. 8., trafen wir uns morgens um 6 Uhr, um Bäume in der Sandkuhle zu fällen, damit die Sicherheit bei der Sandentnahme gewährleistet war.

Es herrschte ein reges Treiben in der Sandkuhle. Zwei Radlader, einer von Udo Michalsky und mein privater, sorgten dafür, dass die Helfer genug losen Sand hatten. Um ca. 9 Uhr traf unser Gemeindebrandmeister Klaus Hofstetter ein und berichtete, dass auf dem Schnackenburger-Plateau eine Einsatzleitstelle aufgebaut wurde sowie in der Sandkuhle Rondel und Kapern. Bis dahin hatten Axel Steinbiß, OBM (Oberbrandmeister) Schna-

ckenburg, und ich die Einsatzleitung. Ich setzte mich mit meinen Leuten kurz zusammen und erklärte ihnen die Lage. Danach fuhren Axel Steinbiß, Klaus Hofstetter und ich nach Schnackenburg und begannen mit der Einteilung der Leute, die sich dort freiwillig eingefunden hatten. Vor Ort haben sich leider auch sehr viele Schaulustige eingefunden, die das ganze für eine Übung hielten, da die Elbe kaum aus dem Flussbett getreten war und machten sich über uns lustig. Aber sie sollten eines Besseren belehrt werden, denn Sonntagmittag standen auch sie mit ängstlichen Gesichtern auf dem Plateau und halfen mit, den Deich zu sichern. Das Wasser war in der Nacht um fast 2 m gestiegen. Mich persönlich beeindruckte die Hilfsbereitschaft der vielen freiwilligen Helfer. Die älteren Menschen und Mütter, die nicht helfen konnten, spendeten Kaffee, Kuchen, Wurst und Geld, um die vielen Helfer in den ersten Tagen zu verpflegen.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag hatten wir über 65.000 gefüllte Sandsäcke auf dem Plateau in Schnackenburg liegen, die auf ihre Verteilung an den Deichabschnitten warteten. Am Sonntagmorgen trafen die Kreisbereitschaften der Feuerwehren, Bundeswehrsoldaten und noch mal viele freiwillige Helfer ein.

Wir berichteten der Einsatzleitung, die in den frühen Morgenstunden eintraf, was wir an Maßnahmen bis jetzt durchgeführt hatten. Die Einsatzleitung übernahm von uns die weiteren Aufgaben. Nach kurzer Absprache mit der Einsatzleitung, Ulrich Flöter und dem Grafen von Bernstorff hatte ich die Aufgabe, alle weiteren Kräfte, die auf den Weg zu uns waren, auf den dafür vorgesehenen Plätzen zu leiten und einzuweisen. In der Nacht von Sonntag auf Montag stieg das Wasser immer bedrohlicher an und ich trank bestimmt 2 Liter Kaffee, um mich wach zu halten. Nach der Frühbesprechung am Montagmorgen mit der Einsatzleitung, den öffentlichen Vertretern der Gemeinden und des Landkreises, hat man mich zum Schlafen nach Hause befohlen, da ich schon über 50 (!) Stunden auf den Beinen war.

Als ich am Montag um 18 Uhr auf dem Plateau eintraf, wurde mir die Aufgabe von Ulrich Flöter und der Einsatzleitung übertragen, mich um Kapern Süd und den Sommerdeich der Seege zu kümmern, der nach Herrn Flöters Aussage um 60 cm erhöht werden musste. Als ich in der Kaperner Sandkuhle eintraf, wandte ich mich an die Einsatzleitung vor Ort. Ich sprach mit Andreas Arndt, dass wir den Deich hier um 60 cm erhöhen müssten. Er sagte mir, dass an den waldfreien Flächen schon mit Radladern und Bergepanzern Sandwälle aufgeschoben worden sind. Auch

im Wald vom Grafen von Bernstorff wurden Bäume gefällt und die Schneise zum neuen Deich nach Gartow war fertig.

Mit viel technischem und Handeinsatz wurde auch diese Strecke des Deiches von rund 2,3 km erfolgreich verteidigt. Bei einem Pegelstand von 7,51 m stieg das Wasser in der Elbe bei Schnackenburg nicht mehr an und fiel nach kürzester Zeit ein paar Zentimeter. Das war für uns alle, nach vier Tagen Dauereinsatz, eine Riesenerleichterung. Jetzt kam es darauf an, dass die Deiche diesen Wasserpegel über mehrere Tage standhielten. Das Wasser ist nach mehreren Tagen in das Flussbett der Elbe zurückgekehrt und die Deiche haben gehalten.

Ich persönlich möchte mich bei allen, die uns geholfen haben, bedanken.

Diese Flutkatastrophe hat uns gezeigt, dass man in Gemeinschaft auch die schlimmsten Krisen überstehen kann und wir hoffen alle, dass sich dies nie wiederholt.

(Thomas Müller, Ortsbrandmeister von Kapern)

An der Elbefront

Mein Name ist Christoph Piechowski. Seit dem 1. 7. 2002 bin ich Soldat im Dienstgrad Flieger in der 8. Kompanie des Luftwaffenausbildungsregiments 1 in Goslar.

Am Feitag, dem 23. 8. 2002, wurden wir um halb vier morgens vom Kompaniechef aufgefordert, Marschbereitschaft herzustellen. Meine Kameraden ahnten schon, dass der frühe Aufbruch etwas mit der „Jahrhundertflut" im Osten Deutschlands zu tun haben musste; ein Ereignis, dass schon einige Zeit Hauptthema in der Kaserne war und zur tagelangen Rufbereitschaft geführt hatte. Als alle zur Abfahrt bereitstanden, macht sich etwas Unsicherheit breit und Fragen kamen auf: Wo werden wir eingesetzt? Was erwartet uns da? Gegen Mittag fuhren wir mit Bussen los. Es ging nach Lüneburg. Ankunftsort war Lüchow. Als wir nach einer mehrstündigen Fahrt dort ankamen, wurden wir zu einem Schulgebäude geführt, wo wir unsere Schlafräumlichkeiten aufsuchten und sie zu solchen herrichteten. Erst am nächsten Tag wurden wir an Dämmen der Elbe im Gebiet von Gartow eingesetzt, die es mit Sandsäcken zu verstärken galt. Obwohl die Arbeiten in der starken Mittagssonne, sowohl für uns als auch für die freiwilligen Helfer, sehr kräftezehrend waren, sorgte das wachsende Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Kameraden, die gute Verpflegung und das Erreichen gesetzter Ziele für neuen Mut.



Schnackenburg. Deichsicherung mit Bundeswehr, 23. 8. 2002

Nachdem der Notstand aufgehoben wurde, war es an der Zeit für unsere Kompanie, am Dienstag, dem 27. 8. 2002, gegen Mittag in die Kaserne nach Goslar zurückzukehren. Als eine Art Genugtuung und sehr bewegend empfanden wir die Plakate, die an den Straßenrändern aufgebaut waren und auf denen Danksagungen an die Helfer formuliert waren.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass es schon ein anderer Eindruck, war direkt mitzuhelfen, als es im Nachhinein von den Medien nähergebracht zu bekommen.

(Christoph Piechowski, Soldat, Goslar)

Hochwasser aus Sicht der Meetschower Dorfbewohner

Ereignisse in Dresden und anderen Städten am Oberlauf der Elbe wurden kritisch beobachtet. Die Hochwasserwelle kam langsam näher. Fünf Tage Zeit bis zur ersten Hochwasserwelle sollten uns noch bleiben, weitere zwei Tage bis zur zweiten Welle. Im Landkreis Lüchow-Dannenberg wurden die ersten Sicherungsmaßnahmen eingeleitet. Erster Einsatz für die Meet-

schower Feuerwehr war am Samstag, dem 17. 8. 2002, Sandsäcke füllen in die Kaperner Sandkuhle. Am 18. 8. 2002 gegen 17 Uhr wurde die Wehr das zweite Mal zum Sandsäckefüllen in die Sandkuhle an der Rondeler Straße gerufen. Die Wehr rückte mit weit über 20 Mann zum Einsatz aus. Prognosen und Aussagen von Deichfachleuten: Für Meetschower besteht keine Gefahr. Gegen 21.30 Uhr kamen viele junge Frauen aus unserem Dorf, um ihre Männer mit Verpflegung zu versorgen. Es wurde kurz Pause gemacht, um etwas zu essen und zu trinken. Danach halfen die jungen Frauen ihren Männer mit, weiter Sandsäcke zu füllen. Etwa gegen 0.30 Uhr hieß es für die Feuerwehrleute aus Meetschow, an den Schnackenburger Deich zu kommen, um dort auf dem „Plateau" direkt am Deich weitere Sandsäcke zu füllen. Gegen morgen um 5.00 Uhr waren die Kräfte verbraucht und jeder wollte endlich nach Hause. Man hatte gehört, Ablösung sei auch schon im Anmarsch. Ein erster Blick im Morgengrauen auf die Elbe war jedem ein bisschen unheimlich. So schnell floss die Elbe noch nie, sagten einige von uns. Wir fuhren dann nach 12 Stunden Arbeit nach Hause. Die meisten von uns mussten erst einmal zur Brücke nach Vietze, um sich einen Überblick von der drohenden Flut an einem uns bekannten Ort zu machen. Es war furchterregend, wie das Wasser unter der Brücke durchfloss, so als säße eine Pumpe an der Brücke. Am Montag, dem 19. 8. 2002, ca. 4 bis 5 Stunden später als wir ausgeschlafen hatten, ging jedem im Dorf der Deich in Meetschow nicht mehr aus dem Kopf. Das Wasser stieg bedrohlich schnell. Jeder traf für sich selbst Vorsorge, um sein eigenes Hab und Gut zu schützen. Väter und Mütter haben darüber nachgedacht, ob sie nicht die Kinder zu den Großeltern oder zur Verwandtschaft bringen sollten. Um Schule oder Kindergarten machte sich keiner Gedanken, die Lehrer werden das schon verstehen. Ältere Menschen wurden aufgefordert,doch ein paar der wichtigsten Dinge zu packen für den Fall eines Deichbruchs. Weiter fragte man sich, ob wir nicht an unserem alten Deich vom Dorf bis zur Hauptstraße nach Gartow etwas tun müssen. Wo ist Klaus Wohler, unser Deichverbandsvorsitzende? Hat er neue Informationen über die Höhe der Flut? Der Ortsbrandmeister nahm Verbindung mit ihm auf und organisierte eine Zusammenkunft um 19.00 Uhr aller Mitbürger aus Meetschow im Dorfkrug. Es erschienen alle und Klaus Wohler informierte die Leute und meinte, nach letzten Informationen würde die Deichhöhe nicht ausreichen. 3 Tage hätte man noch Zeit, dann wäre die erste Flutwelle hier. Morgen früh wolle man anfangen, den Deich um etwa 50 cm zu erhöhen. Die Bevölkerung war sich dann

schnell einig, dass man sofort beginnen würde, solange es noch hell ist. So wurden an diesem Abend noch einge Anhänger Sandsäcke geholt und mit Radlader auf dem Deich verteilt. Die Bauern aus dem Dorf stellten wie selbstverständlich Traktoren und Anhänger zur Verfügung, die Tag und Nacht Sandsäcke herantransportierten. Der Dorfkrug wurde als Deichwachlokal für den Meetschow/Gorlebener Deichverband benannt. Deichwachen wurden am 20. 8. eingeteilt. Morgens waren alle tatkräftig zur Stelle. Es war besonders zu bemerken, das nicht nur die Männer und Frauen der Feuerwehr anwesend waren. Ob Mann, ob Frau, ob Groß, ob Klein, jeder half, den Deich zu erhöhen, und es bildete sich eine große Gemeinschaft, die zusammenhielt. An den Bracks wurden auf Anraten von Deichexperten Stützen aus Sandsäcken angelegt, um ein Abrutschen des Deiches zu verhindern.

In den Nächten war es kühl und am Tage heiß. Dass es bei uns tagelang nicht geregnet hatte, war eine gute Voraussetzung bei der Erhöhung des Deiches, denn man konnte die Sandsäcke mit Maschinen auf den Deich bringen. Dann kam Verstärkung anderer Feuerwehren aus unserem Landkreis. Gegen 10.00 Uhr kam plötzlich ein Fahrzeug der Einsatzleitstelle und brachte 115 Mann der Feuerwehrbereitschaft des Landkreises Oldenburg (bei Bremen), die uns halfen, den Deich zu erhöhen. Die Fahrzeuge säumten die ganze Dorfstraße und Frank Erlebach als stellv. Ortsbrandmeister wusste gar nicht, wie ihm geschah, dennoch teilte er sie gut ein. Sie wurden auf landwirtschaftliche Fahrzeuge verladen und am Deich von Klaus Wohler eingeteilt. Gegen Abend machte man sich Gedanken, wo denn nun die Oldenburger bleiben sollten. Man war sich einig, sie im Dorf unterzubringen. Betten vom DRK wurden organisiert. Die Leute schliefen im Saal der Dorfkneipe, im Gerätehaus, in leer stehenden Wohnungen und bei vielen Familien im Haus in Wohnzimmern, Kellern oder anderen Räumen. Abendessen und Getränke wurden über den Kreisversorgungszug und dem THW besorgt.

Am nächsten Morgen, dem 21. 8., wurde im Dorfkrug zusammen Frühstück gegessen, und die Oldenburger Bereitschaft hatte schon eine kleine Kameradschaft zur Bevölkerung aufgebaut. Die Bereitschaft bekam nun nach Abschluss der Meetschower Deichsicherung einen neuen Einsatzbefehl. Man klärte ab, dass sie, wenn sie in der Nähe bleiben würden, sie gerne wieder zum Schlafen ins Dorf kommen könnten, was sich dann auch so ergab. So blieb die zweite Bereitschaft aus Oldenburg bis zum 22. 8. abends, an dem sie dann durch Kameraden der ersten Bereitschaft,



Überflutete Seegeniederung bei Meetschow am 21. 8. 2002, Blick nach Laasche

die mit Bussen anreisten, ausgetauscht wurden. Die neuen Leute bekamen sofort gegen 22 Uhr den Einsatzbefehl, an das Restorfer Siel zu kommen. Die Begrüßung ihrer Kollegen war kurz, man besetzte die Fahrzeuge und fuhr los. Nach ca. 1,5 bis 2 Stunden waren sie wieder in Meetschow. Man aß noch kurz das Abendessen, verteilte die Leute wieder im Dorf zum Schlafen, und es war nach kurzer Zeit Zapfenstreich und Nachtruhe angeordnet, denn man wusste, es könnte ja bald wieder losgehen. Gegen 6 Uhr am 23. 8. kam schon der Einsatzbefehl. Nach dem Frühstück gegen 8 Uhr sollten sie andere Wehren am Kaperner Deich ablösen. Wir im Dorf hatten nun allerhand zu tun. Leute versorgen und unseren Deich zu kontrollieren. Dann plötzlich eine Stelle am Entenbrack, wo der Deichfuß mit Sandsäcken gesichert werden musste. Das Dorf war sofort wieder zur Stelle und man legte am Deichfuß Sandsäcke. Die erste Hochwasserwelle kam dann doch nicht so hoch wie erwartet und die zweite von weiteren 50 cm Höhe hat sich auch im Verlauf der Elbe abgeschwächt. Viele gute Eindrücke sind geblieben, Freundschaften haben sich aufgebaut, dennoch war man froh, dass am Sonntag, dem 25. 8., die Oldenburger nach Hause fuhren. Die Meetschower waren ziemlich am

Ende mit ihren Kräften. Das Dorf hat gut zusammen gearbeitet und dabei sind sich viele Meetschower Einwohner näher gekommen. Man hat andere Einwohner kennen gelernt, die erst neu im Dorf wohnen, und es hat sich eine alte Weisheit bewahrheitet: In der Not rückt man wieder näher aneinander bzw. zusammen!

(E. L. Herter, Gemeindebrandmeister Meetschow)

Ausbildung ist wichtig

Einsatzleitung:	Gemeindebrandmeister und Kreisfeuerwehr
Einsatzkräfte:	Kreisbereitschaften Celle und Soltau, THW und DRK sowie 400 Soldaten der Bundeswehr
Einsatzort:	Schnackenburg bis Holtorfer Steege
Maßnahmen:	Bildung von Einsatzabschnitten (Schnackenburg-Kapern-Rondel Nienwalde), Sicherungsmaßnahmen am Deich

Vom 21. 8.–27. 8. 02 war mein Einsatzort die Sandkuhle in Kapern. Dort wurden Sandsäcke gefüllt und Deichsicherungsmaßnahmen vorbereitet.

Aus der Einsatzleitung in Schnackenburg hatte ich mich herausgelöst, um im Bereich der Samtgemeinde Gartow beweglich zu sein. So war es möglich, auch an anderen Einsatzorten außer Kapern im Notfall präsent zu sein.

Ich wurde z. B. nach Nienwalde gerufen, weil dort ein Deichbruch gemeldet worden war. Zum Glück handelte es sich aber nur um eine überflutete Straße in Richtung Bömenzien. Ein besorgter Bürger hatte einen Deichbruch vermutet.

Aus Kapern kam eine weitere Meldung, es hieß akute Deichbruchgefahr. Wie sich herausstellte, handelte es sich um einen Übermittlungsfehler. Es sickerte zwar Wasser durch und begann den Deichfuß aufzuweichen, aber mit den entsprechenden Maßnahmen wurde weiterer Schaden abgewandt.

Dann kam aus Laasche die Meldung, dass ein Heizöltank beschädigt sei und 2000–3000 l Heizöl in den Überschwemmungsbereich ausgelaufen wären. Dort waren die Feuerwehr Gartow und der Umweltzug im Einsatz. Es wurde eine Ölsperre verlegt.

Aus Restorf kam die Nachricht, die Schleuse an der Seege wäre gebrochen. Diese Meldung bestätigte sich glücklicherweise nicht. Die Schleuse war beschädigt, konnte aber durch Baumaßnahmen wieder gesichert werden.

Der Einsatz in dieser Zeit war für Helfer, Einsatzkräfte und Verantwortliche anstrengend und nervenaufreibend, nicht zuletzt, weil alle kaum Schlaf bekamen.

Es war aber überwältigend mitanzusehen, wie die Helfer mit allen Organisationen zusammengearbeitet haben und wie die Frauen in den Orten die einheimischen und auswärtgien Helfer verpflegten und versorgten. Ein großer Zusammenhalt untereinander war spürbar.

Warum ist der Hochwassereinsatz in der Samtgemeinde Gartow so positiv abgelaufen?

Dazu einige Punkte aus meiner Sicht:

Es gab kein Kompetenzgerangel unter den Führungskräften.

Bei jeder Meldung wurde ein Fachberater hinzugezogen, der uns fachlich sehr gut beraten konnte. Nach meiner Meinung ist so ein Einsatz ohne Fachberater von den Feuerwehren nicht zu leisten.

Was habe ich als Einsatzleiter aus diesem Einsatz gelernt:

Die Feuerwehren und der Deichverband müssen mit ihren Mitgliedern dringend mehr und qualifizierte Ausbildung im Bereich Deichverteidigung betreiben. Für die Feuerwehren muss der Hochwassereinsatz mit in die Ausbildung aufgenommen werden.

In unserer Samtgemeinde sind wir mit unseren Führungskräften und -mitteln nicht in der Lage, ohne Unterstützung einen derartigen Einsatz zu bewältigen.

Die FEL und die Kreisfeuerwehr haben bei diesem Einsatz bewiesen, dass sie in der Führungsarbeit gut ausgebildet sind, wobei es noch Mängel bei den Führungsmitteln gibt.

(Gemeindebrandmeister Klaus Hofstetter, Gartow)

Hochwasser-Katastrophe 2002

Am 17. 8. 2002 wurde um 9.00 Uhr über Sirene und Funkalarmempfänger die Freiwillige Feuerwehr Gorleben alarmiert. Bei dem ersten Einsatz wurde ein Teil der Kameraden in Holtorf zum Stapeln von Sandsäcken auf dem Deich und der Rest zum Befüllen von Sandsäcken in der Sandkuhle in Kapern eingesetzt.

Ab dem 17. 8. 2002 war das Gerätehaus in Gorleben ständig besetzt. Zehn Feuerwehrkameraden erhielten durch Ortsbrandmeister Rolf Meyer

Handys, die uns freundlicherweise durch Herrn Holger Voss von der Telekom leihweise überlassen wurden. Es meldeten sich nun sofort sehr viel Freiwillige aus der Gorlebener Bevölkerung, die mit zum Einsatz oder für Verpflegung sorgen wollten. Dann wurden Dienstpläne entwickelt und die Feuerwehrfrau Bettina Motzkus koordinierte die Verpflegung für die Helferinnen und Helfer. Im 3-Stunden-Rhythmus wurden die Leute mit dem LF 8/6 in die Sandkuhlen gefahren. Nach 3 Stunden kamen sie zurück, wurden verpflegt und konnten dann mindestens 6 Stunden nach Hause gehen. Außer der Befüllung von Sandsäcken waren wir mit unserem TLF unterwegs. In Schnackenburg sollte eine Dusche errichtet werden. Nach Laasche wurden wir zur Menschenrettung beordert, und mehrmals musste die Straße bei Rondel wegen des Staubes abgespritzt werden. Beleuchtungsgerät wurde von Kapern nach Schnackenburg auf den Deich transportiert, um die Beladung der Schuten der Wasser- und Schifffahrtsdirektion bei Dunkelheit zu gewährleisten. In Schnackenburg haben auch einige Kameraden und Helfer 12 Stunden lang nachts Sandsäcke gefüllt und gestapelt, damit der Hubschrauber diese am nächsten Morgen wieder auf die aufgeweichten Deiche verteilen konnte.

Außerdem wurde die L256 zwischen Laasche und Meetschow mit Sandsäcken gesichert.

Der letzte Einsatz war zwischen Pevestorf und Holtorf, wo noch mehrere Löcher abzudichten waren. Diese Aktion zog sich auch vom Morgen bis in den späten Abend hin.

In Gorleben waren rund 400 Bundeswehrangehörige in der Mehrzweckhalle untergebracht, die die Fluthelfer mit schwerem Gerät unterstützten. Auch diese wurden von den Frauen aus Gorleben mit Kaffee und Kuchen versorgt.

Auch in Gorleben wurde unsere Hilfe benötigt, obwohl die Lage hier übersichtlich blieb. Einige Sportbootfahrer hatten Angst um ihre Boote und haben diese noch schnell herausgenommen. Es blieben aber noch 60 cm bis Dalbenoberkante, als das Wasser dann wieder fiel.

Außerdem haben wir hier und da ein paar Sandsäcke gestapelt und eine Straße gesperrt.

Es ist unglaublich, wie viele Gaffer trotz Sperrung unbedingt durch das Wasser einer überfluteten Straße fahren müssen.

Die Feuerwehrkameraden haben beruhigend mit der älteren Bevölkerung gesprochen, um ihr die Angst zu nehmen.

Für mich ist es sicherlich das letzte Hochwasser als Ortsbrandmeister gewesen, denn ich gebe mein Amt im November 2002 aus Altersgründen ab.

Ich möchte mich jedoch ganz besonders bei der Gemeinde Gorleben, stellvertretend bei Herrn Bürgermeister Herbert Krüger bedanken, die uns finanziell unterstützt hat. Auch bei den Gorlebener Helferinnen und Helfer, die die Mahlzeiten zubereiteten oder Essen, Kuchen, Geld und Getränke spendeten.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Feuerwehrkameradinnen und Kameraden, die hier bis zur Erschöpfung im Einsatz waren.

(Rolf Meyer, Ortsbrandmeister Gorleben)

Kleiner Bericht zum Hochwasser im August 2002

Man hatte ja die schrecklichen Bilder der immensen Zerstörung des Hochwassers in der Region um Dresden vor Augen. Die Zeitungen und alle Nachrichten im Fernsehen und Radio berichteten davon. Alles war real und somit tatsächlich wahr geworden.

Berichten möchten wir über die Geschehnisse, so wie wir das sog. Jahrhunderthochwasser der Elbe rund um unseren Ort Holtorf im LK Lüchow-Dannenberg erlebt haben. Holtorf hat ca. 140 Einwohner und liegt ca. 1000 m von der Elbe entfernt. Unsere Feuerwehr hat zur Zeit 32 aktive Mitglieder. Wir verfügen über ein TSF-Fahrzeug.

Dass das Hochwasser mal unsere Region hier in Holtorf treffen würde, daran dachte anfangs der 33. Woche des Jahres 2002 niemand.

Natürlich war klar, dass wir einen erhöhten Pegelstand der Elbe bekommen würden, aber die meisten älteren Einheimischen sprachen davon, dass das Hochwasser sich, bevor es hier ist, verteilen würde.

Am Freitag, dem 16. 8. 2002, wurde man doch unruhiger, weil die Pegelstände im Bereich Sachsen und Sachsen-Anhalt doch bedrohliche Ausmaße mit teils großen Überflutungen angenommen hatten.

An diesem Abend um 17.00 Uhr heulte dann zum ersten Mal seit langem die Sirene im Dorf. Natürlich fährt einem der Schreck in die Glieder, zumal wir eine Feuerwehr mit vieleicht höchstens einem Einsatz im Jahr sind.

An diesem Abend waren wir damit beschäftigt, Sandsäcke auf dem alten Holtorfer Elbedeich zu stapeln.

Ein Brennpunkt für viele Tage sollte die sog. „Holtorfer Steege" sein. Der Deich ist in diesem Bereich alt und hatte auch nicht die Höhe des neuen Teilstücks.



Lastenhubschrauber der Bundeswehr für den Sandsacktransport auf dem „Plateau" Schnackenburg

Der alte Deich wurde also mit Sandsäcken auf der Deichkrone um einen halben Meter erhöht. Dies geschah anfangs so, dass auf der Deichkrone mit Trecker und Wagen gefahren wurde. Die Sandsäcke wurden von den Feuerwehrleuten vom Anhänger auf die Deichkrone gelegt. Dies zog sich bis zum Samstag, dem 17. 8. 2002, hin. Auch an diesem Tag wurden wir gegen 17.00 Uhr durch Sirenenalarm alarmiert.

Die Grasnarbe auf dem Deich litt durch die ständigen Fahrzeugbewegungen und auch durch den in der Woche vorher stattfindenen intensiven Regen. Daher war die Deichkrone total aufgeweicht und kaum noch zu befahren. Die Fahrzeugbewegungen auf dem Deich wurden dann auch am Samstag eingestellt.

Trotzdem musste der Deich ja irgendwie auf der Strecke Richtung Schnackenburg erhöht werden. Ab Montag, dem 19. 8. 2002, wurden Sandsäcke zur Holtorfer Steege durch Trecker und LKW angeliefert, auf der Straße abgeladen und mit einem Förderband, welches ein Holtorfer Landwirt zur Verfügung stellte, auf die Deichkrone gebracht.

Mit einer Menschenkette, bestehend aus Holtorfer Feuerwehrleuten, auswärtigen Einsatzkräften und später durch die Bundeswehr, wurden die Sandsäcke auf dem Deich verteilt.

Außerdem stand noch die Verkehrsregelung an der Abzweigung Gaststätte Ritz/Holtorfer Steege an. Dort wurden hauptsächlich ankommende Trecker mit Sandsäcken Richtung Elbe gewiesen. Es galt aber auch, ankommende Hochwassertouristen abzuweisen.

Ab Sonntag, dem 18. 8. 2002, wurden wir nicht mehr per Sirenenalarm alarmiert. Abends sprach man untereinander einfach ab, wann es am darauffolgenden Tag weitergehen sollte. Der Sirenenalarm sollte die ohnehin schon angespannte Situation und Stimmung nicht zusätzlich schüren.

Trotzdem muss man sagen, dass alle Holtorfer, und damit sind nicht nur die aktiven Feuerwehrkameradinnen und -kameraden gemeint, fast rund um die Uhr im Einsatz waren. Feierabend gab es eigentlich gar nicht, und jeder ging bis an seine Leistungsgrenze. Man sah endlich mal wieder Leute, die sonst mit der Feuerwehr nicht so viel am Hut hatten.

Fast rund um die Uhr waren alle Holtorfer damit beschäftigt, Sandsäcke zu füllen, diese mit den Treckern an den Deich zu bringen oder sie am oder auf dem Deich zu stapeln. Erschwerend und ermüdend war für alle die brütende Hitze, die während des Hochwassereinsatzes herrschte.

Anzumerken ist vielleicht noch, dass wir am Dienstag, dem 20. 8. 2002, eigentlich in die Nähe Lauenburgs fahren sollten, um dort den Deich zu verstärken. Dies konnten wir erfolgreich verhindern, denn wir hatten ja mit „unserem" Deich schon Last genug.

Das Wasser kam, und der Deich in der Holtorfer Steege wurde immer instabiler. Durch zusätzliche Sandsäcke wurde dieser durch uns verstärkt. Dabei halfen uns Soldaten der britischen Armee.

Mit Elbschuten wurden gefüllte Sandsäcke in unseren Bereich gebracht. Mit Hilfe von Polizeischülern und Soldaten wurden die Säcke von der Elbseite her abgeladen. In diesem Bereich wurden durch uns auch die Polizeitaucher unterstützt, die Planen unter Wasser anbrachten.

So vergingen die Tage, und manche Interviews mussten zwischendurch für irgendwelche Medien gegeben werden. Zum Ausgleich trafen wir uns abends noch vor der Gaststätte Ritz, um den Tag zu analysieren und das Vorgehen des nächsten Tages zu besprechen. Lediglich von Freitag, dem 16. 8., bis Montag, dem 19. 8. 2002, wurden wir für irgendwelche Arbeiten eingeteilt. Von Dienstag, dem 20. 8., bis zum Einsatzende am Samstag, dem 24. 8. 2002, waren wir unabhängig von der Gesamteinsatzleitung und suchten uns unsere Arbeit selber am maroden Deich der Holtorfer Steege.

Zur Verpflegung ist zu sagen, dass diese in den ersten Tagen, also ab Freitag, dem 16. 8. 2002, fast gar nicht klappte, das war aber mehr als

verständlich, denn die ganze Logistik musste erst mal aufgebaut werden. Wir hatten ja das Glück, mal kurz nach Hause zu fahren, um einen Happen zu essen. Schlechter sah es da schon für auswärtige Helfer in unserem Bereich aus. Aber auch das Problem konnte in den Griff bekommen werden, denn die Holtorfer Frauen schmierten Brote und brachten sie zu uns an den Deich.

Aufgrund der fast unerträglichen Hitze stand in unserem Bereich kistenweise Selters zur Verfügung. Das war auch dringend notwendig.

Ansonsten wurden wir durch die Küche der Kreisfeuerwehrbereitschaft verpflegt oder bekamen einfach was von der Bundeswehr oder der britischen Armee ab.

Private Belange standen in der Einsatzwoche natürlich im Hintergrund. Kaum einer ging seinem Beruf nach, da ja Katastrophenalarm herrschte. Man war zum Helfen verpflichtet und tat dies auch gerne.

Alle Holtorfer mussten nebenbei noch Deichwache zwischen Holtorf und Schnackenburg laufen. Jeweils zwei Leute mussten den Deich nach Schwachstellen bestreifen. Im Vier-Stunden-Rhythmus wurde abgelöst.

Für uns endete der Hochwassereinsatz am Samstag, dem 24. 8. 2002. Das Wasser hatte seinen Höchststand erreicht und war nun am Fallen.



Ein Wassertransport wird bei Schnackenburg entladen, 23. 8. 2002

Wir hatten Glück und wurden von Überschwemmungen verschont. Unser Deich hielt, obwohl er uns mächtig viel Kraft kostete.

Wenn auch das Wasser nicht den Stand erreichte, der vorausgesagt worden ist, so bleibt die Erkenntnis, dass doch nichts umsonst war. Der Deich Holtorfer Steege war aufgeweicht und marode. Ohne den unermüdlichen Einsatz aller Helfer in diesem Bereich, wäre der Deich wohl nicht zu halten gewesen.

Wir hatten aber auch unwahrscheinliches Glück, dass wir rechtzeitig Vorsorge treffen konnten. Die Flut kam langsam und wir wussten, was auf uns zukommt.

Dies hatten die Menschen im Bereich Dresden, Bitterfeld und Umgebung nicht.

Die Hilfsbereitschaft untereinander war nicht nur in unserem Bereich beispielhaft.

Zum Abschluss noch dies:

Während des Hochwassereinsatzes, zwischen dem 17. 8. und dem 23. 8. 2002, haben viele Holtorfer, so auch wir, ihr Vieh oder die Möbel aus dem Erdgeschoss vor einem evtl. Schaden so nebenbei in Sicherheit gebracht. Wie wir das auch noch schafften, weiß heute keiner mehr.

(Helmut Schulz, Ortsbrandmeister, Holtorf,
und Ewald Mewes, stellv.Ortsbrandmeister, Holtorf)

Die Schnackenburger Pegel

In Schnackenburg gibt es vier Pegel: Nr. 1 befindet sich elbseitig am Hafendeich direkt unterhalb der Wassergütemessstation (Böschungspegel), Nr. 2 gegenüber der Wassergütemessstation linksseitig an der Alandmündung und Nr. 3 im Hafen an der Spundwand. Dieser ist so angebracht, dass er nur von der Wasserseite abgelesen werden kann. Außerdem ist er nicht richtig eingemessen, wie sich beim letzten Hochwasser herausstellte. Der Pegel Nr. 1 ist bei Hochwasser nicht zugänglich, da die Alandbrücke überflutet wird. Pegel Nr. 4 ist im Fährgang an der Hochwasserschutzmauer so angebracht, dass er bei Hochwasser nicht zu erreichen ist und von der Treppe der Absperrung nicht eingesehen werden kann.

Um beim letzten Hochwasser überhaupt einen Überblick zu haben, wurde Pegel Nr. 4 nach Rücksprache mit Herrn U. Flöter von mir abgebaut und neben Pegel Nr. 3 an einen Dalben im Hafen angebracht. Um die

richtige Höhe zu erhalten, wurden die Maße von Pegel Nr. 3 angenommen (mit Wasserwaage und Richtlatte). Diese Vergleichsmessung wurde am 17. 8. 2002 durchgeführt. Am gleichen Tag waren 2 Mitarbeiter des Nieders. Landesbetriebes für Wasserwirtschaft und Küstenschutz in der Wassergütemessstation tätig und stellten mit ihren Messgeräten fest, dass der von mir angebrachte Pegel 19 cm zu tief angebracht war. Somit mussten bei jeder Ablesung 19 cm dazugerechnet werden.

Inzwischen ist Pegel Nr. 4 am vorherigen Platz an der Hochwasserschutzmauer wieder angebracht worden.

In der Wassergütemessstation befindet sich ein Schreibpegel, dessen Daten digitalisiert werden und nur amtsintern abgerufen werden können.

Während des Hochwassers haben mein Sohn Matthias und ich den Pegel stündlich abgelesen und die Werte telefonisch an die Kreisverwaltung in Lüchow weitergemeldet. Wir haben das ehrenamtlich gemacht.

(Günter Steinbiß, Schnackenburg)

Bericht aus Schnackenburg

Am Samstag, dem 3. August, haben wir von einer 3 m hohen Flutwelle bei Dresden gehört. Wir waren ahnunglos! Wir hatten ja ca. 6 m bis zur Deichkrone.

Aber dann sahen wir ein paar Tage später im Fernsehen die erschreckenden Bilder aus Dresden und Umgebung. Wir konnten uns gar nicht vorstellen, dass so eine Flut zu uns kommen würde. Wir hatten richtig schönes Wetter und das Wasser sah ruhig und friedlich aus. Nichts wirkte bedohlich. Nur die Bilder im Fernsehen. So ging es fast eine ganze Woche.

Von der Freiwilligen Feuerwehr wollten wir am Montag, den 12. 8. anfangen, Sandsäcke zu schippen – für einen eventuellen Notfall an unseren Deich. Aber schon am Freitag gab uns die Feuerwehrleitstelle den Befehl, Sandsäcke zu füllen. Doch nicht nur die Feuerwehrleute waren gekommen, sondern fast alle Einwohner arbeiteten in unserer Sandkuhle. So ging es das ganze Wochenende. In den nachfolgenden Tagen kamen immer mehr freiwillige Helfer in die Sandkuhlen unserer Region. Insgesamt wurden in unserem Landkreis ca. 1,8 Mio. Sandsäcke gefüllt, um die Deiche zu sichern.

Wir arbeiteten die nächste Woche am Deich. Das hieß: Sandsäcke füllen, die Sandsäcke mit Menschenketten auf dem Deich zu transpor-

tieren und auf dem Deich einen Wall aus Sandsäcken zu bauen. Es war irgendwie komisch, immer noch konnte ich mir nicht wirklich vorstellen, dass so eine große Gefahr auf uns zukommen würde. Wir sahen zwar das Wasser steigen, aber es sah so harmlos aus. Nur die Berichte aus dem Fernsehen ließen uns die zerstörerische Gewalt der Flut erahnen.

Mit dem steigenden Wasser kamen auch immer mehr Hilfskräfte zu uns. Bald waren mehr Einsatzkräfte in unserer Stadt als Einwohner. Es waren Einsatzkräfte der Bundeswehr, verschiedener Feuerwehren, des THW und auch freiwillige Helfer aus ganz Deutschland gekommen, um uns zu helfen.

Obwohl irgendwie eine drückende Stimmung über dem Ganzen lag, hatten wir viel Spaß bei der Arbeit am Deich. Es wurde viel gelacht, auch mit den Einsatzkräften von außerhalb. Der Galgenhumor wuchs genauso wie das Interesse nach Informationen, beinahe stündlich. Wenn jemand mit den neuesten Wasserständen an den Deich kam, war er sofort Mittelpunkt auf dem Deich. Aber man hat sich auch über die Presse geärgert, die oft völlig falsche Informationen über die Geschehnisse am Deich veröffentlichte.

Bei uns wurde Tag und Nacht durchgearbeitet. Sogar die Hubschrauber waren fast 24 Stunden täglich im Einsatz.

Viele Leute brachten ihre Möbel aus dem Untergeschoss in die oberen Etagen oder räumten ihre Häuser sogar vollständig aus, um die Einrichtung vor einem möglichen Deichbruch zu schützen.

Nachdem die Scheitelwelle vorüber war, wurde es allgemein entspannter. Doch die Angst war noch nicht verschwunden. Die Deiche hätten ja immer noch brechen können. Das Wasser weichte die Deiche immer mehr auf und der Druck des Wassers war nach wie vor sehr hoch. Unsere Aufgabe war es jetzt, den Deichfuß zu befestigen.

Wir wurden immer mehr von Einsatzkräften aus ganz Norddeutschland abgelöst. Nachdem die Gefahr ohne größere Schäden vorbei gezogen war, ging es ziemlich schnell wieder in den Alltag über, obwohl man am Anfang noch viel über die Flut geredet hat.

Die Angst und die Ungewissheit, während der Flut alles zu verlieren und dies ständig vor Augen zu haben, war hart. Prägend und schön war für mich, dass die Einwohner unserer Stadt in der Gefahr näher zusammengerückt sind.

(Dörte Krumrey, Schnackenburg)

Einsatzablauf für die Freiwillige Feuerwehr Gartow

Am 17. 8. 2002 gegen 12.30 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr Gartow vom Gemeindebrandmeister Klaus Hofstetter angefordert. Wir fuhren in die Sandkuhle nach Kapern zum Füllen von Sandsäcken. Der Einsatz endete zunächst um 17.00 Uhr. Der Folgeeinsatz begann eine Viertelstunde später um 17.15 Uhr und schloss sich nahtlos an die vorherige Tätigkeit in der Sandkuhle Kapern an. Wir führten im Gerätehaus Gartow einen „Schichtwechsel" durch. Die Einsatzkräfte wurden mit noch frischem Personal ergänzt und erschöpfte Kräfte ausgelöst. Ein Teil unserer Wehr wurde bereits eingesetzt, um den Deichabschnitt an der Holtorfer Steege durch Sandsäcke zu erhöhen, während der andere Teil noch in der Sandkuhle weiter Sandsäcke füllte. Der Einsatz für alle eingesetzten Kräfte wurde dann gegen 22.00 Uhr beendet.

Am 18. 8. 2002 gegen 10.00 Uhr wurde von uns die Verkehrssicherung an der Ausfahrt von der Kaperner Sandkuhle auf die Bundesstraße 493 und an der Holtorfer Steege auf Anforderung durch den Gemeindebrandmeister bis ca. 24.00 Uhr übernommen. Ab 10.00 Uhr wurden durch unsere Einsatzkräfte auch wieder Sandsäcke in den Sandkuhlen Kapern und Rondel-Harper Weg wie auch auf dem Schnackenburger Plateau gefüllt. Der Einsatz wurde erst am nächsten Morgen am 19. 8. 2002 um 7.30 Uhr beendet.

Am 19. 8. 2002 gegen 11.15 Uhr wurden ein paar Kameraden mit dem Tanklöschfahrzeug zur Spülung des Toilettenwagens in der Sandkuhle Kapern eingesetzt. Gegen 17.00 Uhr wurde die Wehr Gartow wieder zum Füllen von Sandsäcken in der Kaperner Sandkuhle bis zum nächsten Morgen gegen 8.00 Uhr eingesetzt.

Am 20. 8. 2002 ab 7.00 Uhr waren ein paar Kräfte mit Versorgungsfahrten und der Toilettenspülung in Kapern bis ca. 11.00 Uhr beschäftigt. Ab 17.00 Uhr wurde wieder die gesamte Wehr zum Verlegen von Sandsäcken auf dem Deich hinter der Kaperner Sandkuhle eingesetzt. Der Einsatz dauerte bis zum nächsten Morgen um 10.00 Uhr.

Am 21. 8. 2002 gegen 10.00 Uhr waren wir auf der Rückfahrt zum Gerätehaus, als die Einsatzleitung in Gartow Sirenenalarm auslöste. Wir erhielten als Einsatzort Laasche mit dem Einsatzstichwort „Deichbruch" genannt. Dort eingetroffen haben wir unser Boot zur Erkundung eingesetzt und festgestellt, dass weder Menschen weder Tiere in Gefahr sind und auch keine Sachwerte mehr zu retten oder zu schützen sind. Die weiteren Einsatzkräfte einer Kreisfeuerwehrbereitschaft sowie DLRG-Ein-



Überflutete und gesperrte Seegebrücke bei Meetschow am 21. 8. 2002

heiten mit Booten konnten wieder entlassen werden. Wir beendeten unseren Einsatz dann auch gegen 13.00 Uhr.

Am 22. 8. 2002 gegen 18.00 Uhr rückten wir erneut aus, um vom Plateau aus in Richtung Schnackenburg betrachtet, den Deich zu sichern. Hierzu haben wir Schuten, die von der Wasserseite anlegten, entladen und die Sandsäcke dann zur Sicherung am Deichfuß verbaut. Der Einsatz wurde gegen 1.00 Uhr morgens beendet. Anschließend haben wir die Beleuchtung auf der Freifläche am aufgehöhten Deich errichtet und eine Nachtwache gestellt. Zwischendurch haben wir in der Nacht noch einen abgebrochenen Eichenast, der den Holtorfer Damm versperrte, entfernt. Der Einsatz wurde am Morgen gegen 7.30 Uhr beendet.

Ab 23. 8. 2002 wurden wir im Schichtenbetrieb mit dem Tanklöschfahrzeug zur Toilettenspülung in der Sandkuhle Kapern eingesetzt. Die Einsatzleitung hatte sich zwischenzeitlich am Gerätehaus in Gartow eingerichtet. Damit das Feuerwehrgerätehaus ständig besetzt gehalten wurde, sind hier ab dem 23. 8. 2002, 8.00 Uhr, bis 26. 8. 2002, 18.00 Uhr, immer mindestens drei Kameraden im Schichtenbetrieb bis zum Gesamteinsatzende eingesetzt worden. Diese Kameraden haben sich um die Geräte- und Fahrzeugpflege gekümmert sowie um die Ausgabe von Ausrüstung an andere Einsatzkräfte.

Am 25. 8. 2002, 16.00–19.30 Uhr wurde ein Teil unserer Wehr eingesetzt, um in Laasche eine Ölsperre auf dem Wasser auszulegen, damit eine weitere Ausbreitung von ausgetretenem Heizöl verhindert wurde. Die „Gerätehausbesatzung" hat zum Abbau der Ölsperre die ständige Kontrolle und auch das Nachfüllen von Druckluft übernommen.

Am 26. 8. 2002, 13.00–19.00 Uhr begann unsere Wehr gemeinsam mit anderen Einheiten, die Sandsäcke hinter dem Gartower Schloss vom Seegedeich zu entfernen und zum Abtransport auf Anhänger zu verladen.

Am 27. 8. 2002, 11.00–13.30 Uhr wurde von uns die ausgelegte Ölsperre nochmals umgesetzt, da aufgrund des fallenden Wasserstandes die Sperre bereits auf Land lag. Von 18.00–21.00 Uhr wurde von der gesamten Wehr eine Grundreinigung von Material, Gerät und Gerätehaus durchgeführt.

Am 28. 8. 2002, 10.00–11.30 Uhr wurde erneut die Wehr Gartow über Funkmelder alarmiert. Wir rückten aus, um eine Altöllache auf dem Laascher Campingplatz abzustreuen.

Am 29. 8. 2002, 11.23–13.30 Uhr erfolgte die Alarmierung per Funkmelder. Es wurde eine Ölsperre an der Seegebrücke ausgelegt, um einen flussabwärts laufenden Ölfilm aufzufangen.

Am 30. 8. 2002, 11.47–14.10 Uhr erfolgte erneut eine Alarmierung per Funkmelder, da der Ölfilm sich nicht absperren ließ und sich auf dem Gebiet des Gartower Sees flächig ausgebreitet hatte. Zur Unterstützung wurde der Umweltzug hinzugezogen. Nach der Probenentnahme wurde entschieden, die Ölsperre einzuholen, da es sich um ungefährliche Substanzen natürlicher Herkunft handelte (organische Rückstände aus Faulprozessen). Am Abend von 19.00–20.30 Uhr wurde die Ölsperre dann eingeholt und gereinigt.

(Jörg Schleese, Ortsbrandmeister, Gartow)

Einsatzbericht des Technischen Hilfswerks Ortsverband Lüchow-Dannenberg

Die schweren Regenfälle im Sommer des Jahres 2002 in weiten Teilen Südeuropas sowie Deutschlands, löste bei uns keine Alarmglocken aus.

Wir rechneten nicht damit, mit diesem Wasser in Berührung zu kommen. Aber es sollte anders kommen. Als diese gigantischen Wassermassen Sachsen erreichten, wurde uns klar, was auf den Landkreis zurollt. Die Ausstattung wurde überprüft, Betriebsstoffreserven erhöht, um dieser Gefahr ins Auge zu sehen.

16. August, 9.30 Uhr: Krisensitzung beim Landkreis – die mögliche Gefahr ist erkannt.
17. August, ca. 10.00 Uhr: Alarmierung der Technischen Einsatzleitung (TEL)
(Fachberater THW und Mitarbeiter THW werden entstandt)

Zu diesem Zeitpunkt sind bereits Tausende THW-Helfer in Sachsen und Sachsen-Anhalt im Einsatz, die nördlichen THW-Einheiten wurden für unseren Elbeabschnitt in Bereitschaft vorgehalten (reserviert).
17. August, 16.46 Uhr: 1. Einsatzauftrag – Transport von 1000 Paletten zur Kieskuhle Tramm. Der größte Einsatz unseres Ortsverbandes hat begonnen und sollte uns tagelang kaum zum Schlafen und Luftholen kommen lassen.

Ab jetzt geht es Schlag auf Schlag. Ein Einsatzauftrag folgt dem nächsten.

Personelle und materielle Verstärkung wird über die TEL vom THW angefordert.

THW mögliche Einsatzmodule rollen an, Lkw-Kipper, Radlader, Pontons, Mehrzweckboote, Stromerzeuger bis 175 kVa, Pumpengruppen, Lkw-Ladekräne, Feldküchen usw. Immer wieder wird Manpower nachgefordert.

Reservehelfer, Althelfer, Junghelfer (für Hilfsarbeiten) werden mobil gemacht. Selbst Ehemalige von weit her stellen sich uns zur Verfügung (Ist das nicht toll?).
21. August, 11.00 Uhr: THW-Einsatzstärke 285 Helfer/innen, davon 55 Helfer vom OV. Die Flut ist da !!
22. August, 11.00 Uhr: THW-Einsatzstärke 620 Helfer/innen, davon 67 Helfer vom OV. – Durchgeführte Aufgaben unseres Ortsverbandes (OV):

Mitarbeit in der TEL, Führen von Einsatzstellen, Verladen mit Kran und Transport von Sandsäcken per Lkw oder Pontons, Notstromerzeugung und Ausleuchtung von Sandsackabfüllstationen und Schadensstellen, Lotsendienst für ortsfremde Einheiten, Unterbringung fremder Einheiten, Versorgungsfahrten für den Verpflegungszug der Kreisfeuerwehr usw.

Einsatzstellen: Sandsackfüllstation Tramm, Holftorfer Steege, Gartow, Schnackenburg, Lüggau, Prisser, Soven-Jamelner Mühlenbach, Dannenberg, Dannenberg-Schützenplatz, Hitzacker.
26. August, 16.00 Uhr: Aufhebung Katastrophenalarm
27. August: Einsatzende Hochwasser
Und weiter gehts 23. September, 13.00 Uhr: Einsatzauftrag vom LV-H zur

Leitung und Unterstützung der Deichschließungsmaßnahmen der Bruchstellen bei Laasche.

Erneut wird von uns Logistik und Arbeitskraft gefordert. An 2 Wochenenden wurden mit 4 Radladern und ca. 10 Lkw in ? Transporten Sandsäcke von der Straße entfernt und die beiden Bruchstellen geschlossen. Es werden ca. 3000 cbm Sand herangefahren.

6. Oktober, 18.00 Uhr: Auftrag ausgeführt – Einsatz beendet

(Hans Joachim Ragotzky, THW OV Lüchow-Dannenberg)

Einsatz von Polizeischülern aus Hann. Münden

Nach Anforderung durch das Nds. MI sollten am Mittwoch, 21. 8. 2002, zunächst zwei Studiengruppen, ca. 40 Studenten, dazu Führungskräfte der FH-Abteilung Hann. Münden, in den Landkreis Lüchow-Dannenberg verlegen, um dort dem Landkreis als Katastrophenschutzbehörde im Rahmen des Hochwassereinsatzes unterstellt zu werden. Als Auftrag wurde zunächst die Tätigkeit des „Deichläufers" (Kontrolleurs) angekündigt. Nicht nur der Auftrag sollte sich ändern, sondern auch die Anzahl der eingesetzten FH-Kräfte: Im Laufe des 21. 8. 2002 stießen noch weitere 100 Studierende aus der Abt. Hildesheim und weitere 100 aus der Abt. Oldenburg dazu, sodass das FH-Kontigent auf insgesamt 300 Personen anwuchs.

Dass Studierende der Niedersächsischen Fachhochschule, Fachbereich Polizei, in Form geschlossener Einheiten zu einem Einsatz gerufen werden, ist nicht nur selten, sondern in dieser Größenordnung noch nie dagewesen. Da die Fachhochschule nicht zur „Einsatzreserve" der Landespolizei gehört und auch nicht entsprechend ausgestattet bzw. ausgerüstet ist, stellte dieser Einsatz für die Fachhochschule und die eingesetzten Führungskräfte eine große Herausforderung dar. Logistische Probleme, insbesondere Fragen des Transportes, der Unterbringung, der Versorgung, der Fernmeldemittel, des „Dienstanzuges", waren „aus dem Stand" heraus zu lösen. Nichts war vorbereitet, nichts war im ausreichenden Maße vorhanden.

Auch für die Studierenden war diese Situation neu, da es sich um noch nicht fertig ausgebildete Polizeibeamte (Polizeikommissars-Anwärter und Anwärterinnen) gehandelt hat.

Aufgabe der FH-Kräfte war es dann tatsächlich, besonders gefährdete Deichabschnitte mit Hilfe von Sandsäcken zu stabilisieren. Die Studieren-

den wurden in zwei Schichten eingesetzt, eine Tagesschicht und eine Ablöseschicht, die jedoch nicht die ganze Nacht durchzuarbeiten hatte.

Am ersten Tag erfolgt der Einsatz im Abschnitt Pevestorf, wo aufgrund von Deichdurchweichungen durch uns sofort sehr dringend Hilfe zu leisten war. Die Deiche mussten dort schnellstens mit Sandsäcken stabilisiert werden. Da die Anlieferung der Sandsäcke durch Schuten von der Wasserseite aus nur langsam möglich war, wurden seitens des leitenden Deichbau-Ingenieurs Heeresflieger der Bundeswehr mit Transporthubschraubern vom Typ CH 53 angefordert. Die weitere Zulieferung der Sandsäcke erfolgte dann mit Hubschraubern. Diese Manöver wurden durch Studierende nach Einweisung durch das Bodenkommando der Bundeswehr unterstützt (Entleeren und Zusammenlegen der Transportnetze). Die Deiche konnten von uns an den durchweichten Stellen stabilisiert werden.

An den weiteren Tagen wurden unsere Kräfte regelmäßig dem Abschnitt „Schnackenburg" zugewiesen, wo die Stabilisierung des Deiches durch aufwändige Riegelbauten, die mit Hilfe von Sandsäcken errichtet wurden, erreicht werden konnte.

Trotz aller von mir erwähnten logistischen Probleme besteht bei uns Einigkeit darüber, dass der Einsatz der FH-Angehörigen vor dem Hintergrund des Katastrophenfalls für den Landkreis Lüchow-Dannenberg nicht nur hilfreich und damit sinnvoll, sondern unbedingt notwendig war. Die Teilnahme an dem Einsatz entsprach unserer tiefsten Überzeugung und dem Wunsch, im Rahmen unserer Möglichkeiten den von der Flutkatastrophe betroffenen Menschen zu helfen.

Niemand von uns wollte untätig zusehen, als in unserem Land Menschen in Not gerieten. Die Studenten verzichteten für den Einsatz an der Elbe sogar freiwillig auf eine einwöchige Studienfahrt!

Dass unser Bemühen nicht umsonst war, zeigen die Aussagen des verantwortlichen Ingenieurs. Dieser berichtete Ministerpräsident Gabriel sowie Innenminister Bartling, die sich am Sonnabend, 24. 8. 2002, im Einsatzraum aufhielten und unsere Einsatzkräfte aufsuchten, dass es dem Einsatzwillen unserer Studierenden zu verdanken gewesen ist, wenn im Raum Schnackenburg eine „Deichverschiebung" hätte verhindert werden können.

(Kriminaloberrat Andreas F. Borchert,
Nds. Fachhochschuie für Verwaltung und Rechtspflege,
Fachbereich Polizei, Hann. Münden)

Hochwassereinsatz der Kreisfeuerwehrbereitschaft 3 Landkreis Diepholz

Am Donnerstag, 22. August 2002, nachmittags gegen 14.00 Uhr erhielt der Kreisbrandmeister Dieter Scharf und anschließend der Bereitschaftsführer, die Zugführer und die Führungsgruppe der Kreisfeuerwehrbereitschaft 3 von der Bezirksregierung Hannover, Dezernat 305, den Auftrag zum Einsatz im Hochwassergebiet im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Im Einsatzgebiet sollte die Kreisfeuerwehrbereitschaft Cuxhaven-Wesermünde abgelöst werden.

Trotz der kurzen Vorlaufzeit trafen alle vier Züge pünktlich und vollzählig in Diepholz ein. Der Bezirksbrandmeister Reinhard Meyer, Kreisbrandmeister Dieter Scharf, Abschnittsleiter Süd Wilfried Borgstedt und stellv. Abschnittsleiter Süd Dieter Berg waren zur Verabschiedung der Bereitschaft ebenfalls auf dem Marktplatz anwesend.

Sie verabschiedeten die 106 Feuerwehrmänner und -frauen mit guten Wünschen und aufmunternden Worten, aber auch mit einigen Verhaltsregeln – Stichwort: Infektionsgefahr durch Schlamm, verunreinigtes Wasser und Mücken – in das Krisengebiet an die Elbe und wünschten viel Erfolg und dass alle wieder gesund zu ihren Familien zurückkommen.

KBM Dieter Scharf teilte der Bereitschaft den geplanten Einsatzort mit: Wir sollen uns in Lüchow beim Katastrophenstab im Rathaus am Freitagmorgen um 7.00 Uhr einsatzbereit melden.

Mit dabei war auch die Kreisfeuerwehrküche der Feuerwehrtechnischen Zentrale Wehrbleck.

Mit Blaulicht und Martinshorn – weder zu überhören noch zu übersehen – verließ die Kolonne, bestehend aus 19 Fahrzeugen, überpünktlich um 20.35 Uhr den Marktplatz Diepholz in Richtung Lüchow. In Maasen schloss sich dann der Versorgungszug mit 3 Fahrzeugen der KFB 3 an.

Nach 246 km Fahrt trafen wir um 1.20 Uhr in Lüchow auf dem Bereitstellungsplatz beim Kreishaus, hier war der Krisenstab tätig, ein. Der Bereitschaftsführer der Kreisfeuerwehrbereitschaft 3, Heino Witte, holte sich hier weitere Informationen und wurde über die Lage informiert: Zur Zeit sind in dem Einsatzgebiet über 6000 Helfer im Einsatz, und wir sollen erst einmal unsere Unterkunft im „Haus des Gastes" beim Feuerwehrhaus in Gartow anfahren, um uns auszuruhen.

Mit einem Lotsenfahrzeug der Polizei wurden wir um 3.10 Uhr zu unserer 22 km entfernt liegenden Unterkunft in Gartow gebracht, wo wir um 3.30 Uhr eintrafen. Die Unterbringung im „Haus des Gastes" gestaltete

sich nicht so ganz einfach und deshalb zogen es einige Kameraden vor, in den Feuerwehrfahrzeugen zu übernachten. Nachtruhe, wenn man davon überhaupt sprechen kann, kehrte bei aufgehender Sonne gegen 4.30 Uhr ein.

Um 6.00 Uhr wurden die drei fleißigen „Verpflegungsfachleute" schon wieder aktiv und bereiteten ein Frühstück mit Brötchen, Wurst, Käse, Marmelade und Kaffee zu, welches nach dieser kurzen Nacht ab 7.00 Uhr dankend angenommen wurde. Der Kaffee und das Frühstück zu so früher Stunde an frischer Luft und bei einem herrlichen Sonnenaufgang war mal etwas anderes. Einige Kameraden sahen zwar noch müde aus, aber alle waren gut drauf.

Um 8.00 Uhr war dann für den Bereitschaftsführer (BF) im Feuerwehrhaus Gartow Einsatzbesprechung. Wir erhielten den Auftrag, zur Einsatzstelle im 9 km entfernten Kapern zu fahren. Abfahrbereit waren wir um 8.45 Uhr und trafen dann um 9.10 Uhr in Kapern ein.

Uns wurde ein Teilstück von ca. 1500 m Deich zur Absicherung der mit Sandsäcken stabilisierten Deichkrone und dem Deichfuß sowie die Beobachtung des Deiches auf evtl. Schäden zugeteilt. An einigen Stellen



Sicherungsmaßnahmen am Siel Restorf am 24. 8. 2002

drückte bereits das Wasser unter dem Deich durch und musste mit Sandsäcken stabilisiert werden. Gefüllte Sandsäcke waren in diesem Teilbreich bereits vorhanden und brauchten nicht mehr gefüllt werden.

Die weiteren 1500 m wurden durch Kameraden der Kreisfeuerwehrbereitschaft Landkreis Vechta betreut.

Ein bei der Einsatzleitung anwesender Feuerwehrmann aus Kapern bot uns in seiner Gaststätte, die auch über einen Saal verfügte, eine Übernachtungsmöglichkeit an. Diese wurde dankend angenommen, zumal neben der Gaststätte auch das Feuerwehrhaus Kapern mit Waschgelegenheit und einer Dusche war. In einem Gebäude auf der gegenüber liegenden Straßenseite war das THW untergebracht, auch dieser Sanitärraum stand uns zur Verfügung. Aber mit zwei Duschen für 109 Feuerwehrleute kamen wir zeitlich nicht zurecht, und deshalb wurde auf einer Wiese eine Großdusche aufgebaut und unter kaltem Wasser ohne Hemd und ohne Hose geduscht. Not macht bekanntlich erfinderisch.

Um 15.30 Uhr wurden wir dann von der Kreisfeuerwehrbereitschaft Hameln-Pyrmont abgelöst und konnten unser Quartier in der Gaststätte „Wulli" in Kapern beziehen.

Das Küchen-Team war indes nicht untätig und hat zwischenzeitlich das Abendessen gekocht. Ab 16.30 Uhr gab es ein schmackhaftes warmes Essen: Frikadellen, Kartoffeln, Soße und Gemüse. Die Getränke waren gut gekühlt und standen zur Erfrischung bereit.

Nach dem Essen fuhren noch einige Kameraden nach Schnackenburg an die Elbe, um sich diesen gefährdeten Deichbereich anzusehen.

Am Abend wurde nach erlebnisreichen Stunden, viele Kameraden und Kameradinnen waren mit kurzen Unterbrechungen bereits 40 Stunden auf den Beinen, noch in gemütlicher Runde bei einem Glas Freibier aus der Kasse – gesammelt wurde trotzdem – über die Tragik durch das Hochwasser gesprochen. Das Küchen-Team reichte dann zu etwas späterer Stunde noch eine Nachtmahlzeit in Form runder Frikadellen, die auch gerne angenommen wurden. Ab 23.00 Uhr war dann Nachtruhe angesagt, um für den nächsten Tag ausgeruht und wieder bei Kräften zu sein.

Einige Kameraden hatten in dem Saal auf dem harten Parkettfußboden oder in den unbequemen Feuerwehrfahrzeugen mit ihrem Schlafplatz Probleme und zogen es vor, noch etwas länger wach zu bleiben.

Um 5.30 Uhr wurden dann die ersten Frühaufsteher wieder aktiv, und somit war für die Langschläfer auch gegen 6.00 Uhr die Nacht zu Ende.

Die ersten SMS-Nachrichten liefen auch schon ein oder wurden geschrieben, was man an den Geräuschen sehr gut hören konnte.

Der Sonnabend, 24. August 2002, hatte einen schönen Sonnenaufgang und der Himmel stahlte in einem wolkenlosen Blau. Nach einem ausgiebigen Frühstück mit frischen Brötchen, Wurst, Käse, Marmelade und Kaffee war wieder das Warten auf einen neuen Einsatzauftrag angesagt.

Um 8.50 Uhr trafen wir in Schnackenburg ein und meldeten uns bei der TEL an. Wir erfuhren, das um 10.15 Uhr Einsatz- und Lagebesprechung ist und alle Bereitschaftsführer und Führer von Verbänden (Feuerwehr, Bundeswehr, THW, Bereitschaftspolizei, DLRG, Rotes Kreuz u. a.) anwesend sein sollen.

Die vier Züge unserer Kreisfeuerwehrbereitschaft wurden aufgeteilt in zwei Bereiche:

Der 1. und 2. Zug erhielt unter der Leitung vom stellvertretenden Bereitschaftsführer Claus Kammacher den Einsatzauftrag, mit 1000 Stück gefüllten Sandsäcken, die von 3 THW-Fahrzeugen befördert wurden, nach Restorf zum Siel zu fahren, um mit Tauchern der Marine und weiteren Soldaten das Siel zu sichern und zu schützen.

Der 1. und 2. Zug traf um 11.00 Uhr am Siel in Restorf ein und übernahm nach Absprache mit einem Deichwart, Soldaten der Bundeswehr und Mitarbeitern vom Landkreis die Aufgabe, ein Unterspülen des Sieles zu verhindern. Nach dem Eintreffen der Marinetaucher gegen 12.00 Uhr begann die Verteilung der vom THW auf 250 Paletten angelieferten Sandsäcke und die Unterstützung der Taucher. Die teilweise zu schweren Sandsäcke mussten auf ein passendes Gewicht für den Unterwassereinsatz gebracht werden.

Der 3. und 4. Zug sollte nach der Lagebesprechung um 10.15 Uhr in Bereitschaft auf dem Bereitstellungsplatz auf dem Plateau an der Elbe in Schnackenburg verbleiben und weitere Befehle abwarten. Zur Zeit waren in diesen Bereich ca. 6000 Helfer rund um die Uhr mit der Deichsicherung beschäftigt. Ein großer Teil der Sandsäcke wurde bereits von der Deichkrone zum Deichfuß verlegt, um ein weiteres Durchsickern von Wasser zu verhindern.

Um 12.15 Uhr – der 3. und 4. Zug stand immer noch in Bereitschaft – traf dann das Mittagessen auf dem Bereitstellungsplatz ein. Diesmal gab es Landpfanne – Gemüse mit Fleisch – und ein Schokoriegel als Nachtisch (wohl als Nervennahrung).

Während des Mittagessens erhielt der BF dann nach einer kurzfristig einberufenen Besprechung bei der TEL den Auftrag, zusammen mit der KFB Landkreis Vechta und der KFB Landkreis Ammerland sowie Soldaten der Bundeswehr und der Bereitschaftspolizei aus Oldenburg auf einer Länge von ca. 2000 m die Sandsäcke von der Deichkrone zum Fuß des Deiches zu verlagern.

Es wurde mitgeteilt, dass der größte Teil der eingesetzten Kräfte am Sonntagmorgen wieder zu ihren Standorten zurückfahren kann. Auch wir können dann, wenn unsere Ablösung, die KFB 1 Landkreis Diepholz am Einsatzort eintrifft, die Rückfahrt antreten. Allerdings hätten wir noch für die kommende Nacht Alarmbereitschaft und müssten, wenn Probleme auftauchen, wieder zur Verfügung stehen.

Das Küchen-Team hat wieder dafür gesorgt, dass um 19.00 Uhr das Abendbrot bereitsteht und dass dann ab 20.00 Uhr der gemütliche Teil beginnen kann. Der BF teilt mit, dass nach solch einem schweißtreibenden Tag bei 29 Grad im Schatten der Durst groß ist und nach dem Sammeln von 3 Euro pro Person ein paar Liter Bier zur Verfügung stehen. Es wurde dann allerdings noch einmal gesammelt, die erste Sammelaktion reichte nicht aus. Wegen unserer Alarmbereitschaft war wieder ab 23.00 Uhr Nachtruhe angesagt, allerdings hörte man auch später in der Nacht noch einige Stimmen.

Am Sonntagmorgen waren die Frühaufsteher wieder an der Reihe. Kurz vor 6.00 Uhr kam Bewegung in die Bereitschaft. Nach einem ausgiebigen und reichhaltigen Frühstück mit frischen Brötchen, Aufschnitt, Käse und heißem Kaffee begann das Warten auf unsere Ablösung.

Der BF sollte um 8.00 Uhr wieder zur Besprechung bei der TEL in Gartow sein. Nach der Rückkehr die Meldung: Nach dem Einteffen der Ablösung können wir Abrücken zum Standort. Um 9.50 Uhr traf dann die KFB 1 bei unserer Unterkunft „Wulli" ein. Nach einem fliegenden Wechsel in der Unterkunft brachte der BF der KFB 3 die ablösende KFB 1 zum Einsatzort auf das Plateau in Schnackenburg.

Nach Rückkehr des BF setzte sich die KFB 3 um 10.50 Uhr Richtung Standort in Bewegung.

Zeiten und Zahlen: eingesetzte Ortsfeuerwehren: 18 Ortsfeuerwehren LK Diepholz,
eingesetzte Kräfte: 106 Feuerwehrleute KFB 3, 3 Feuerwehrleute Versorgungseinheit

eingesetzte Fahrzeuge: 19 Fahrzeuge KFB 3 , 3 Fahrzeuge Versorgungseinheit
gefahrene km: 650 km je Fahrzeug – 12.350 km bei 19 Fahrzeugen,
geleistete Stunden je Feuerwehrmann: von Donnerstag 18.00 Uhr bis Sonntag 18.00 Uhr jeweils 72 Stunden: geleistete Gesamtzeit 7.632 Stunden

(Peter Susebach, Feuerwehrpressewart der Stadt Diepholz)

Hurra, wir fahren ins Hochwassergebiet!
Oder: Was man mit Engagement alles erreichen kann

Hann. Münden, Mittwoch, 21. 8. 2002, kurz vor 10.00 Uhr. Die Frühstückspause ist gerade zu Ende. Da kommt plötzlich die Frage: Fährst Du um 13 oder 15 Uhr mit? Nach zahlreichen fragenden Blicken kommt wenig später die Auflösung: Wir fahren ins Hochwassergebiet! Für viele eine Überrraschung, hatte man sich doch erst einen Tag vorher schriftlich dahingehend geäußert, dass man bereit sei und es sich teilweise sogar wünsche, auch mal als „echte" Polizei agieren und den vom Hochwasser betroffenen Menschen helfen zu können. Nach langem Hin und Her, Diskussionen, von wem man sich denn wohl noch die letzten fehlenden Ausrüstungsgegenstände leihen könne, geht es dann endlich auf nach Lüchow bzw. Bad Bodenteich. Die Gruppe, die schon um 13 Uhr zur Abfahrt bereit steht, bestehend aus Teilen des Hauptstudiums, fährt nach Bad Bodenteich, die zweite Gruppe, Teil zwei des Hauptstudiums plus Abschlussstudium, nach Lüchow. Schon auf der Busfahrt dorthin werden semesterübergreifende Kontakte geknüpft bzw. verstärkt.

Dann endlich das Gelände der Polizei-Inspektion Lüchow-Dannenberg vor Augen!

Im Anschluss an die Zimmervergabe (das erste Mal mit mehr als 20 Leuten auf einem Zimmer!!) und die Erkundung der Umgebung ist noch ausreichend Zeit, sich zusammenzusetzen und darüber zu philosophieren, wie sich denn wohl der nächste Tag gestaltet. Werden wir zum Sandsäckeschleppen verwendet? Sollen wir den Straßenverkehr regeln? Räumen wir ein durch das Hochwasser gefährdetes Altenheim und ein ebenso betroffenes Krankenhaus? Mit diesen Fragen im Kopf geht es dann mehr oder weniger früh ins Bett, um am nächsten Morgen nicht allzu müde um 5.00 Uhr aufzustehen. Die Nacht war relativ kurz, denn mit so vielen Leuten kommt man doch nicht so schnell zur Ruhe ...! Dann kommt



Stark aufgeweichter Binnenböschungsdeichfuß bei Schnackenburg gesichert, 23. 8. 2002

die Auflösung der gestrigen Fragen: Wir schleppen Sandsäcke, und zwar an einem der gefährdetesten Deichabschnitte, in Pevestorf. Die Schute, die die Sandsäcke zum Deich bringt, ist schon dort, was für uns heißt, dass wir sofort mit dem Abladen beginnen können. Sofort werden Ketten gebildet, trotz der relativ frühen Uhrzeit ist die Stimmung auch jetzt schon gut. Dann kommt auch schon der erste Traktor, der noch zusätzlich Sandsäcke bringt. Ehe man sich versieht ist auch dieser abgeladen und die Ketten können sich wieder vollständig den Schuten widmen. Als die Sonne aufsteigt wird erkennbar: Dieses wird ein heißer Tag. Doch auch die Hitze tut der Stimmung keinen Abbruch, eher im Gegenteil. Zwar gibt es ab und zu Beschwerden, dass nicht ausreichend Schatten vorhanden ist, um sich mal einen Moment auszuruhen, jedoch ist immer wieder jemand da, der Überzeugungsarbeit leistet, sodass mit nahezu vollem Enthusiasmus weitergearbeitet werden kann.

Dann ist Zeit für eine kleine, aber wohl verdiente und vor allem langersehnte Mittagspause. In dieser Zeit reisen die Oldenburger an, deren Besuch an diesem Deichabschnitt jedoch von kurzer Dauer ist. Leider gibt

es für die, die als letzte ankommen, nicht mehr ganz so viel zu essen, aber es besteht ja noch die Hoffnung, dass es in Lüchow mehr zu beißen gibt! Nachdem die letzte Schute für diesen Tag abgeladen ist, steht noch die eine oder andere Ladung vom Hubschrauber aus, der von allen mit Spannung erwartet wird.

Als dann endlich die lang erwartete Ablösung kommt, sind alle froh, dass es zurück nach Lüchow geht. Auch jetzt sitzen alle wieder beisammen und tauschen sich aus, die Stimmung ist trotz der allgemeinen körperlichen Erschöpfung gut, selbst bei denjenigen, die das wichtigste Kartenspiel für einen Schutzmann (noch) nicht beherrschen.

Der nächste Tag beginnt ein wenig später, diesmal in Schnackenburg. Auch hier wieder die Aufgabe: Säcke schleppen. Obwohl viele bald schon keine Säcke mehr sehen können, kommt hier der Spaßfaktor nicht zu kurz: Aus dem Abladen der Schute wird ein kleiner Wettkampf, Abschlussstudium gegen Hauptstudium. Beide bilden jeweils eine Kette und versuchen, die eigene Seite der Schute schneller abzuladen als die andere. Leider muss sich das Hauptstudium knapp geschlagen geben ...

Am Samstag geht es auch erneut nach Schnackenburg, um den Deich zu stabilisieren. Die Stimmung ist nach wie vor gut; auch heute spielt das Wetter mit. Und heute bekommen wir sogar noch kurzen Besuch von unserem Innenminister und dem Ministerpräsidenten, die sich erkundigen wollten, wie sich denn die Fachhochschüler so machten.

Wieder in Lüchow zurück dann der Versuch einer Antwort auf die Frage, die sich mittlerweile alle gestellt haben: Wie lange bleiben wir eigentlich noch hier? Zunächst warten wir den morgigen Tag ab, halten uns in Bereitschaft und bleiben evtl. noch eine weitere Woche. Natürlich wird auch diese Zeit mit Doko u. ä. verbracht. dann der Anruf: Wir fahren nach Hause! Von dem einen oder anderen noch angezweifelt, jedoch letztlich bestätigt. Diese Nachricht wird mit einem weinenden und einem lachenden Auge aufgenommen, hatte man sich doch schon gefreut, noch eine Woche mit dem vorher noch unbekannten Kollegen aus anderen Studiengruppen zu verbringen.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle Folgendes sagen: Die Erfahrung, die jeder einzelne Student in dieser (leider doch viel zu kurzen) Zeit gemacht hat, ist mit nichts aufzuwiegen. Nichts kann besser die Zusammengehörigkeit und das Wir-Gefühl stärken als solch ein Einsatz. Selten hat man die Möglichkeit, Kollegen so gut kennen zu lernen wie bei einem solchen Einsatz. Deswegen denke ich, dass ich für alle spreche,

wenn ich sage, dass wir dankbar dafür sind, dass es uns ermöglicht worden ist, zu helfen und zu diesem Einsatz zu fahren. Ein willkommene Abwechslung in der doch recht tristen Theoriezeit!

(Kathrin Jeske, Polizeikommissars-Anwärterin, Hann. Münden)

Viel Arbeit – wenig Schlaf

Als Vorarbeiter des Kreisverbandes der Wasser- und Bodenverbände Lüchow-Dannenberg betreue ich das Gebiet des Unterhaltungsverbandes Seege und des Gartower Deich- und Wasserverbandes sowie des Meetschow-Gorlebener Deichverbandes. Dabei ist die Gewässerräumung von 270 km Länge im Unterhaltungsverband und 100 km in den Deichverbänden durchzuführen. Hinzu kommt die Unterhaltung von 60 km Deichstrecken, die gemäht und ausgebessert werden müssen. Zu meinen Aufgaben gehört ferner die Betreuung der drei Schöpfwerke Gorleben, Gartow und Restorf. Sie arbeiteten während des Hochwassers ab 22.00 Uhr, um den günstigeren Nachtstromtarif auszunutzen. Für mich bedeutete dies, vor und nach dem Pumpen die Außen- und Binnenpegel abzulesen und die Werte zu notieren. Die Schöpfwerke Gorleben und Restorf pumpen ab einem Wasserstand von 3,60 m am Pegel Schnackenburg, Gartow ab 4,20–4,40 m. Während des Hochwassers war ich Verbindungsmann zwischen Techn. Einsatzleitung und Einsatzkräften, da ich über gute Ortskenntnisse verfüge. Daher übernahm ich die Einweisung ortsfremder Feuerwehren, des THW und anderen Kräfte und koordinierte den Einsatz vor Ort. Zum Schlafen bin ich kaum gekommen, mein Auto war mein kurzzeitiges Bett.

Die Aufräumarbeiten sind erst jetzt (15. 10. 2002) beendet, Bundeswehrangehörige (Grenadiere, Panzeraufklärer, Rekruten in der Grundausbildung) aus Lüneburg und Munster halfen dabei. Ebenso vier Lehrer und 24 Berufsschüler des BGJ Metallverarbeitung aus Soltau. Sie alle haben sehr gute Arbeit geleistet. Inzwischen sind 120 t leere Sandsäcke und 15 t Folie zur Mülldeponie Woltersdorf als sog. Flutmüll gebracht worden. Für mich fängt nun wieder der Normalbetrieb an.

(Ulrich Salomo, Vorarbeiter, Schnackenburg)

Vorstands- und Ausschussmitglieder des Gartower Deich- und Wasserverbandes (2002)

Verbandsvorsteher:	Ulrich Flöter, Kapern
Stellvertreter:	Andreas Graf v. Bernstorff, Gartow
Vorstandsmitglieder:	Hans-Dieter Busse, Restorf; Friedhelm Pengel, Pevestorf; Jürgen Teschner, Schnackenburg; Hans-Günter Thiede, Holtorf; Adolf Warnecke jun., Nienwalde; Landkreis Lüchow-Dannenberg und Landwirtschaftskammer Hannover
Stellv. Vorstandsmitglieder:	Carsten Burmeister, Kapern und Udo Wolf, Holtorf
Ausschussmitglieder:	Ulrich Bethge, Schnackenburg; Hans-Joachim Borchardt, Kapern; Gerhard Diekmann jun., Holtorf; Andreas Dihle, Quarnstedt; Dr.Matthias Herbst, Gartow; Wilhelm Järnecke, Holtorf; Hans-Holger Jürgens, Nienwalde; Ulrich v. Mirbach, Falkenmoor; Siegfried Schäfer, Gummern; Hans-Joachim Schenk, Brünkendorf; Günter Steinbiss, Schnackenburg; Bernhard Taege, Kapern und Heinrich Wolgast, Pevestorf



Der Notdamm südlich von Kapern, 29. 10. 2002



Der Sandsack – das wichtigste Hilfsmittel bei der Deichverteidigung (Schlosshof Gartow)

Beim Elbehochwasser im August 2002 im Bereich der örtlichen Einsatzleitung Gartow eingesetzte auswärtige Einheiten

Feuerwehr:
Kreisfeuerwehrbereitschaften Stadt und Landkreis Celle, Soltau-Fallingbostel Nord und Süd, Ammerland, Oldenburg, Hildesheim, Hameln, Wesermarsch und Diepholz, Feuerwehr Landkreis Soest (Lippstadt), Funker aus dem Landkreis Cuxhaven

Technisches Hilfswerk:
Ortsvereine Bassum, Bremen Nord und Mitte, Burgdorf, Cuxhaven, Einbeck, Goslar, Hann. Münden, Hameln, THW-Schule Hoya, Meppen, Papenburg, Springe, Stade, Salzgitter, Wilhelmshaven, Wolfenbüttel und Wunstorf

Polizei:
Fachhochschule der Polizei Hann. Münden, Hildesheim, Oldenburg

Bundeswehr:
Panzeraufklärungskompanie 10 aus Lüneburg und weitere Einheiten sowie britische Einheiten, die der Bundeswehrführung unmittelbar unterstellt waren.

Deutsches Rotes Kreuz:
Sondereinsatzgruppe des Kreisverbandes Wolfsburg

Gartower Deich- und Wasserverband
Meetschow-Gorlebener Deichverband
Samtgemeinde Gartow

29471 Gartow, den 30. August 2002
Springstr. 14
Tel. 05846/8215



Herzliches Dankeschön für Ihre Hilfe während der Hochwasserkatastrophe

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir möchten uns auf diesem Wege nochmals recht herzlich für die großzügige und schnelle Hilfe auch im Namen unserer Bevölkerung bedanken.

Ohne Ihr tatkräftiges Zutun in allen Bereichen der Deichverteidigung bzw. Versorgung der eingesetzten Kräfte wäre es sicher nicht gelungen, die zu befürchtende Katastrophe zu verhindern.

Wir hoffen, dass Sie trotz des Einsatzes unsere Gegend in guter Erinnerung behalten und verbleiben nochmals mit einem herzlichen Dankeschön und

mit freundlichen Grüßen

(U. Flöter)	*(K. Wohler)*	*(F.-W. Schröder)*
Verbandsvorsteher Gartower Deich- u. Wasserverband	Meetschow-Gorlebener Deichverband	Samtgemeindebürgermeister

Maßnahmen zum Hochwasserschutz

dpa **Berlin.** Die an der Flusskonferenz zum Hochwasserschutz beteiligten Bundesministerien haben sich in Berlin auf ein Fünf-Punkte-Programm verständigt, das sie in Zusammenarbeit mit den Ländern und Kommunen sowie mit den Nachbarstaaten umsetzen wollen. Nachfolgend die Kernpunkte:

Zur Sache

16.9.2002

► Gemeinsames Hochwasserschutzprogramm von Bund und Ländern:

In unbesiedelten Bereichen sollen den Flüssen ihre natürlichen Überschwemmungsflächen – auch durch die Zurückverlegung von Deichen – zurückgegeben werden. Dazu soll auch Acker- in Grünland umgewandelt werden. Nachteile für Landwirte sollen durch EU- Förderprogramme ausgeglichen werden.

Durch Rückgängigmachung von Gewässerbegradigungen und Uferbefestigungen soll Hochwasser dezentral zurückgehalten werden. Auch Talsperren sollen verstärkt genutzt werden. Durch weniger Bodenversiegelung sollen Niederschläge besser versickern können.

In Überschwemmungsgebieten dürfen in Zukunft keine neuen Wohn- und Gewerbegebiete mehr ausgewiesen werden. Die Bundesregierung wird die Anforderungen für gefährliche betriebliche Anlagen in Überschwemmungsgebieten überarbeiten.

► Länderübergreifende Aktionspläne:

Dazu sollen Gefährdungsanalysen und Hochwasserprognosen grenzüberschreitend erarbeitet werden. Im Jahr 2004 soll es dazu eine internationale Fachkonferenz geben.

Projekte, die im Rahmen des vorbeugenden Hochwasserschutzes eine grenzüberschreitende Raumplanung beinhalten und umsetzen, werden durch die Bundesregierung unterstützt und teilweise mitfinanziert. „Auch hier wird die Solidarität der Oberlieger mit den Unterliegern über Staatsgrenzen hinweg, zum Beispiel bei der Aufstellung grenzübergreifender Raumordnungspläne mit ausgewiesenen Überschwemmungsgebieten, eingefordert."

► Flussausbau überprüfen: Der Ausbau der Flüsse für die Schifffahrt ist mit Blick auf den Hochwasserschutz zu überprüfen. Dies soll Bestandteil des neuen Bundesverkehrswegeplanes Anfang 2003 sein. Auswirkungen hat dies auf den Ausbau der Elbe, für die ein integriertes Gesamtkonzept unter Abwägung aller Belange gefordert wird. „Der von der bayerischen Staatsregierung geforderte Staustufenausbau an der Donau zwischen Straubing und Vilshofen wird nicht realisiert."

► Sofortmaßnahmen zum Hochwasserschutz:

Zur Beseitigung der Hochwasserschäden wird auf das 500-Millionen-Euro-Sofortprogramm der Bundesregierung sowie auf das Flutopfer-Solidaritätsgesetz mit einem Finanzrahmen von fast zehn Milliarden Euro verwiesen. Die Bundesregierung zeigt sich entschlossen, beim Hochwasserschutz in allen Bereichen zügig Fortschritte zu erzielen. Sie wird 2004 einen Bericht über die Umsetzung der mit diesem Fünf-Punkte-Plan eingeleiteten Hochwasserschutzmaßnahmen vorlegen.